

KÖNIG HEINRICH VIII.
Tragikomödie
(konzipiert von A.H.: 5. November 1998)
 (NACHTRAG : (S.101))

I. Akt, 1. Szene

JOHANNES: Es ist soweit, Heinrich, drittes Kind seiner Eltern, zweites der vier Söhne

HENRI: ich, der einzige unter meinen Brüdern, der das Erwachsenenalter erreichte,

JOHANNES: Er, der 18jährige, wurde als Heinrich VIII. König von England

HENRI: umgeben von Toten in der eigenen Familie.

JOHANNES: ob wohl der Tod ständiger Begleiter seines Hausstandes werden soll?

HENRI: wie bitte?

JOHANNES: es ist gar nicht selbstverständlich zu überleben, sogar fast schon wie ein Zufall, wenn's gelingt

HENRI: einer nur kann König werden und es zeitlebens bleiben

JOHANNES: wie fatal, wollten wir daraus die Folgerung ziehen: nunmehr gilt's, sich mit allen Mitteln abzusichern gegen falsche Brüder

HENRI: niederträchtig, so zu denken! Gerne will ich vielmehr im Gebet mir Angelegenheiten der Seelenruhe meines vielzuerst verstorbenen Bruders und Königs Artus

JOHANNES: dem es bestimmt war, der Mächtigste im Lande zu werden, nur weil er durch Zufall der Geburt der Ältere war

HENRI: was mir Ansporn sein muss zur Demut; denn wäre er nicht heimgerufen worden, ich wäre nicht König

JOHANNES: daher ist er in seiner Demut vielzuhochgemut, um sich nach unart unchristlicher Diktatoren zu sagen: wer immer dem Königtum gefährlich werden könnte, der muss sterben.

HENRI: um Himmels

JOHANNES: und damit um seiner selbst willen

HENRI: da sei Gott vor! es bleibt festzuhalten: kamen wir durch Zufall zur Macht, durch welchen dummen Zufall könnten wir sie verlieren -

JOHANNES: Zufall ist, was Vorsehung uns zufallen liess, aber uns dabei bedeutet, wie Zufallsspiel mit seinem Auf und Ab uns an unsere Geschöpflichkeit erinnert

HENRI: uns zur Demut mahnt, also zum Mut zum Dienen

JOHANNES: denn der ist der Grösste, der der Diener aller - der König sei der Dienstbeflissenste!

HENRI: so ermahnt mich mein Beichtvater

JOHANNES: hoffentlich nicht umsonst

HENRI: nicht umsonst - so wahr mein Gegenüber niemand geringerer ist als Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr

JOHANNES: der als Herr der Geschichte auch Herr über alle Herren und Damen unserer ge-

schichte

HENRI: Er, der Urapostolische, soll an meinem königshof wahrhaftig am allerwenigsten einzubüssen haben von seiner unsterblichkeit - darein setze ich all meine ehre

JOHANNES: ehrenvoll wahrlich, wer des christlich-johanneischen ideals sich würdigerweist.

HENRI: damit ich solcher ehre zuteil werde, sei Er so etwas wie mein zweites ich, das selbstredend in diesem schauspiel unseres königlichen lebens fungiert als mein besseres ich.

JOHANNES: schwierige aufgabe, der Wir uns da zu unterziehen haben!

HENRI: schwierigkeiten sind da, gemeistert zu werden

JOHANNES: was sie in der überwiegenden mehrzahl der fälle nicht werden.

HENRI: na ja, er, der Urapostolische, hat schon eine Odyssee hinter sich:

JOHANNES: in deren verlauf immer wieder Jeremiaden anzustimmen. im Vatikan des papstes kam ich nicht so recht zum zuge, bei des papstes kontrahenten, den reformatoren, auch nur bedingt. so liegt die einheit der Christenmenschen zerbrochen am boden

HENRI: nun hat's den unsterblichen apostel zu mir verschlagen, um bei Englands könig sein glück zu versuchen

JOHANNES: ich lasse mich gerne überraschen

HENRI: vor unliebsamen überraschungen sei er gefeit!

JOHANNES: so mög es sein

HENRI: o, schau an, da kommt Tomas Morus

JOHANNES: unser weltbekannter filosof!

MORUS: spricht im namen gewiss der ganzen welt, schickt er sich hiermit an, den neu gesalbten und eingeschworenen könig Henrich VIII. zu beglückwünschen

JOHANNES: glück wünscht, wer es dem beglückwünschten nicht zuletzt um seiner selbst willen wünscht

MORUS: von herzen majestät und uns allen! in der tat, England und die gelehrten ganz Europas hoffen zuversichtlich auf ein goldenes zeitalter

JOHANNES: erwartungen bleiben abzuwarten

MORUS: hoffnungsvoll

HENRI: nicht umsonst, da ich ab heute als neuer könig nicht mehr nur im wartestand.

JOHANNES: womit wird Er alles noch aufwarten?

MORUS: mit der überbrückung von ideal und wirklichkeit

HENRI: wie unser Tomas Morus es sich wünscht in seinem stark beachteten literarischen meisterwerk UTOPIA

JOHANNES: worauf wir alle warten, daher wir nichts sehnlicher wünschen als die baldige wiederkunft des Herrn als aller welt Erlöser

MORUS: dem könig Heinrich VIII. vorläufer werde! ja, dieser junge mann hat alles, um als regierungschef ein engelgleicher politiker zu werden

JOHANNES: gegen den ein besessener als handlangere des teufels keine chance haben möge

HENRI: so wahr mir Gott helfe, das schwöre ich!

JOHANNES: die geschichte meines langen lebens lehrt mich: engelhafte politiker sind nur die ausnahmen, die die regel der teuflischen bestätigen

MORUS: immerhin gäbe es nicht einmal das blosse wort 'ausnahme', gäbe es keine ausnahme - welche an diesem hofe vorzufinden wir gewiss das glück haben werden!

JOHANNES: welch ein glücksfall wäre das! Tomas Morus, filosofen, wie Ihr einer seid, finden bisweilen eingang zum parnass, indem sie überleben mit ihrem werk, daher noch nach jahrhunderten ihrer gedacht wird

MORUS: so verhält es sich nicht minder mit unseren historischen grössen. der könig, der regierungschef soll stets eingedenk sein, nicht nur zu lebzeiten von seinen zeitgenossen und raumgenossinnen gewürdigtzuwerden, sondern nach seinem tode in die geschichtsbücher einzugehen, auf den bühnen unserer teater zu erscheinen

JOHANNES: welche kritische würdigung vorspiel nur ist zu der begutachtung, die ihn nach dem tode in der ewigkeit erwartet - eine begutachtung, die um himmels willen keine beschlechtachtung werden sollte!

HENRI: des eingedenk besuche ich täglich die heilige messe, selbst an den tagen meines jagdvergnügens dreimal, gehe ich nicht auf die jagd gehe ich sogar fünfmal am tag zur hl. messe.

JOHANNES: er bete soviel wie er arbeitet; denn macht macht mächtig, nur allzuoft mächtig böse. satan ist der fürst dieser welt, seine fürsten entsprechend teuflisch.

HENRI: mein vater, der VII. Heinrich

MORUS: Gott hab ihn selig!

HENRI: soll denn auch nicht unbedingt mein vorbild sein. er galt als erbarmungsloser geizhals, der, wo es nur eben möglich, seinen untertanen das geld aus der tasche zog

MORUS: über die toten nichts, es sei denn gutes. erblast ist nicht zu beklagen. der sparsame vater sorgte für gut gefüllte kassen. (steht am fenster) landauf-landab verkünden reitende boten den regierungswechsel. wohin wir sehen, sieht sehen wir freudig erregte menschen.

HENRI: noch am tage der königsproklamation verkünden die herolde nicht nur die bestätigung der von meinem vater noch kurz vor dem tode verfügten amnesti, sondern deren erweiterung, die alle vergehen umfasst, mord und hochverrat ausgenommen.

MORUS: die kerker leerensich dementsprechend

HENRI: und sollen nicht wieder gefüllt werden, mit unschuldigen schon mal garnicht!

MORUS: dieser vorsatz ist wirklich löblich - im kerker ist nicht wohlsein. die Neue Welt sei nicht länger Utopia, kein kerker als hölle auf erden

JOHANNES: näheresich vielmehr an einem himmel auf erden als auftakt zum wiedergewonnenen paradies

HENRI: die herren sind meine ghostwriter, arbeiten bereits an meiner ersten regierungserklärung!

JOHANNES: die von der teori zur praxis finde! nicht eher wird die welt sich ihrer erlösung würdig erweisen, bis die wahren heiligen sie regieren

MORUS: hm, was ist das für eine erregte debatte draussen vor der tür?

HENRI: die meistverhassten steuereintreiber meines vaters

MORUS: die richter Dudlei und Empson

HENRI: habe ich noch heute morgen am tage meiner tronbesteigung in den räumen des kronrats verhaften und in den Tower werfenlassen.

MORUS: die eingekerten werden freigesetzt, die einsperrer nun selber eingekerkert?

HENRI: so ist es - so heiligmässig soll es sichgestalten weiterhin

MORUS: zum jubel des ganzen volkes

JOHANNES: king Henri, diese obersten finanzbeamten waren willfähige mitarbeiter Deines vaters - der sohn erachtet sie nicht mehr für nutze, es sei denn, seine popularität zu steigern, wenn er sie köpfenlässt?

MORUS: o, urteilt unser apostolischer Johannes da nicht etwas allzukritisch?

JOHANNES: ich jedenfalls würde mich bedanken, könig Heinrichs mitarbeiter zu werden.

HENRI: (auflachend): hört, hört - mein besseres ich waltet bereits seines beichtväterliches amtes als gewissensrufer!

JOHANNES: hoffen wir, dabei nicht nur angehört, sondern auch erhörtzuwerden!

MORUS: könig, Dein volk erwartet Dich

HENRI: in der tat, die krönungsfeierlichkeiten dulden keinen aufschub. (ab)

MORUS (hinausschauend): das volk weihssich vor freude nicht zu lassen. ich bin dolmetsch seiner gefühle, stelle ich fest: "dieser tag ist das ende der knechtschaft, er ist die geburt der freiheit, das ende der traurigkeit und kwelle der fröhlichkeit..."

JOHANNES: so jedenfalls wäre es zu wünschen!

MORUS: und so wird sich alles bestimmt gestalten

JOHANNES: Tomas Morus, ich werde ihn zu gegebener zeit erinnern, was er zu dieser zeit sich alles erwartete

MORUS: gewiss nicht umsonst! schaut doch zum fenster hinaus, hört es doch mit an... "schon läuft das volk ... voraus, es erfasst kaum selbst seine fröhlichkeit. es freutsich, es jubelt, es frohlockt, es jauchzt vor freude angesichts eines solchen königs. nichts als 'der könig' klingt in jedem mund..."

JOHANNES: in der tat, imposant, wie könig Heinrich jetzt seinen auftritt zu gestalten weiss!

MORUS: "unter tausend edlen gefährten ragt er erhabener als alle hervor, er besitzt die kraft, die seines erhabenen körpers würdig ist. mit der hand ist er nicht weniger behende als im herzen tapfer... eine feurige kraft liegt in seinen augen, schönheit auf seinem antlitz, und eine farbe auf beiden wangen, wie es bei rosen zu sein pflegt"

JOHANNES: möge der äussere schein entsprechen dem inneren sein

MORUS: wie's ja der fall, unbedingt. "fern sind innere kämpfe... weit entfernt ist von diesem könig der gottlose zorn des volkes, der gewöhnlich hauptgrund bürgerlichen aufruhrs ist. könig, Du selber bist allen Deinen untertanen als einziger teuer, so teuer, wie niemand sich selbst teurer sein

kann."

JOHANNES: beachtlich, unser Tomas Morus hält reden zum fenster hinaus.

MORUS: mit wem immer ich auch sprach, fast alle zeitgenossen und raumgenossinnen teilen uneingeschränkt dieses mein lob.

JOHANNES: heute sind wir himmelhoch jauchzend - hoffentlich nicht morgen zu tode betrübt.

MORUS: wir wollen an einem volkserhebungstag wie diesem nicht trübsal blasen - eilen wir, teilzunehmen an der herzlichen freude des volkes! (licht aus)

1. Akt, 2. Zene

JOHANNES: draussen wieder jubel ohnegleichen

HENRI: das volk ist himmelhoch jauchzend, nicht unbedingt zu tode betrübt, wird fälliggewordenes todesurteil vollstreckt

JOHANNES (herausschauend): hm, da ist lebhafter betrieb - schwer gedränge - auf dem platz vor dem Tower - sehe ich recht, werden delinkwenten herangekarrt

HENRI: die meistgehassten leute fallen der volkswut zum opfer

JOHANNES (umschnellend): etwa Deine höchsten finanzbeamten?

HENRI: genau die - was nicht heisst, wir hätten beschlossen, alle finanzämter aufzuheben; so haben wir nun auch wieder nicht gewettet

JOHANNES: das volk ist wieder ausser rand und band

HENRI: wie bei meiner krönungsfeier

JOHANNES: diesmal vor blutrausch

HENRI: so oder so, das volk kommt auf seine kosten

JOHANNES: als volkssouverän?

HENRI: der mir untergeordnete - der absolute souverän bin ich.

JOHANNES: als solcher muss king Henri sichsagen: die delinkwenten, die da vorgeführt werden

HENRI: um ihrer gerechten strafe entgegengeführtzuwerden

JOHANNES: strafe, die nicht gerecht, welch sträfliche ungerechtigkeit in hochpotenz!

HENRI: mein parlament befand sie als des todes schuldig.

JOHANNES: im nachhinein befand Dein Dir ergebenes parlament, nicht alles, was gesetzlich erlaubt, sei auch moralisch gültig?

HENRI: so können wir's auch sehen, na ja

JOHANNES: bestätigte das parlament, das menschenleben sei prinzipiel beliebig vogelfrei, kwasi vom mutterschosse an,

HENRI: sagt doch kein mensch, geschweige ein ganzes parlament

JOHANNES: ich möchte nicht dieses parlamentes amtsvollstrecker sein, ebensowenig wie ich mich hingegen als allzugrausamer steuereintreiber Deines vaters.

HENRI: ämterhäufung ist auch nicht angebracht - das amt des beichtvaters als meines besseren selbst soll genügen dem apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr

JOHANNES: der apostel, der nicht ausstirbt, als solcher sag ich Dir: diese oftmals unmenschlichen

steuerbeamten waren doch die handlanger Deines eigenen vaters

HENRI: allzuergeben ergibt nicht immer schuldlosigkeit

JOHANNES: o, sag das mal Deinem parlament! immerhin waren diese finanzbeamte durch damals gültige gesetze abgedeckt. der sohn möge bedenken

HENRI: nicht alles, was der allzugestrenge vater verfügte, war moralisch gültig, so gesetzestreu es auch war

JOHANNES: dafür zur strafe die todesstrafe? king Henri, dieses todesurteil gilt Deinem vater!

HENRI: unsinn, der ist doch tot

JOHANNES: um noch im sarkofag ausgegraben und geköpftzuwerden?

HENRI: so sakrilegisch bin ich nicht.

JOHANNES: das besorgen die Jakobiner.

HENRI: Jakobiner, was sind das für leute?

JOHANNES: davon später mehr. mit ihnen, den Jakobinern, sagst Du: dieser könig verdient noch nach seinem tod bestrafung.

HENRI: da sei nach meinem tode Gott vor!

JOHANNES: frommer wunsch! wenn ich Ihn überlebe, werd ich alsdann ggf. für Ihn beten.

HENRI: jetzt wird erst einmal gelebt. im übrigen, vater verfügte, nach seinem tode sollen zu seinem seelenheil 1000 messen zelebrirt werden

JOHANNES: 1000? das kostet einiges

HENRI: da war vater freigebig, erstmals in seinem leben, und das für den tod. wie gelebt, so nicht immer auch gestorben, wenn's ums Ewige Leben geht

JOHANNES: 1001, vater Heinrich ist auch dabei!

HENRI: wie bitte?

JOHANNES: variiren wir ein gleichnis Kristi, ist zu sagen: eine einzige heilige messe, gestiftet mit dem opfergroschen der bettelarmen witwe, ist für die Arme Seele heilsamer als tausend messen, die protzergeschenk der reichen.

HENRI: 999 messen weniger? die klerikalen pfründenbesitzer würden

JOHANNES: den verlust als echte nachfolger der urapostel wohl verschmerzen und nun auch ihrerseits freudig ein persönliches opfer für die Arme Seele in jenseitiger läuterungsstätte bringen

HENRI: o, der Heilige Geist Christi kommt über die menschen, selbst über die teologen. aber zunächst einmal genug der hohen teologi! halten wir zunächst einmal pragmatisch fest: mit der bestellung von 1000 messen erheischt vater als der 7. Heinrich büssende miterlösung vonseiten derer, die ihn überlebten, als erstes von denen, die ihm, den finanzbegabten, seine allernächsten, weil seine allzueifrigen finanzdirektoren - also. finanzgebaren bleibe finanzgebaren; und was vater, hoffentlich bald selig, drüben büssen muss, seine mitarbeiter hienieden sollen's mitbüssen

JOHANNES: eigenartige art von miterlösung! da - die zum tode verurteilten legen den kopf auf den block, halten den kopf hin für vater Heinrich

HENRI: (kommt neben Johannes zu stehen): schon schwingt der henker das beil - schlägt zu -

mehrmals, weil der erste und auch der zweite schlag nicht tödlich

JOHANNES: (sichabwendend) grässlich

HENRI: pah, wie das blut herausgeschossen kommt, blutlachen sich bilden. hart, aber gerecht, wenn's sein muss gegen den eigenen vater - der war mir oftmals allzuwenig ein Heiliger Vater

JOHANNES: selbst der papst ist Heiliger Vater nur von amts wegen, nicht immer unbedingt auch persönlich heilig.

HENRI: mit dem, so steht zu hoffen, kann ich besser zurandekommen als mit meinem leiblichen vater. (geht erregt durch den raum) der sohn geht nun einmal andere wege denn der vater, das liegt in der natur des generationenkonflikts. ganz in diesem sinne notwendigen wechsels werde ich sobald wie möglich den krieg gegen Frankreich wiederaufnehmen

JOHANNES: dem Hundertjährigen Krieg neues leben einhauchen, das heisst dem morden neue blutzufuhr zukommenlassen?

HENRI: weg muss ich von den prinzipien der herrschaft meines vater

JOHANNES: der aussenpolitische risiken, erst recht militärpolitische abenteuer mied im interesse des wohlstandes der bürger seines landes

HENRI: da haben wir ein musterbeispiel: so entschieden ich mich absentiren muss von meinem leiblichen vater - mit meinem Heiligen Vater, dem papst, finde ich zu umso innigerem schulterchluss.

JOHANNES: wie bitte - der papst?

HENRI: Julius II. gibt mir rückendeckung

JOHANNES: obwohl Englands hoher klerus sich ausspricht gegen einen neuerlichen krieg mit Frankreich? obwohl seinerzeit die heilige Johanna von Orleans diesen krieg einfür allemale entschied mithilfe des erzengels Michael, und ein engelgleicher politiker dagegen nicht wird ankämpfen wollen.

HENRI: trotzdem sandte der papst mir die Goldene Rose und ermutigt mich zu diesem krieg. (auflachend) unser friedensapostel starr mich doch nicht so ungläubig an!

JOHANNES: soll ich Sein besseres selbst sein - wie könnte ich anders als mich entsetzen?

HENRI: ob Er wirklich mein besseres selbst? also darüber bin ich mir noch nicht so recht schlüssig, seitdem ich Tomas Wolsey kennenlernte, den dekan von Lincoln, ein mann ungewöhnlich grossen geschicks. ich zögerte nicht, ihn zum mitglied des tronrats zu ernennen. er setzt sich zwar über althergebrachte regeln hinweg, ist nicht zimperlich, wenn es gilt, andere minister abzuserviren - im übrigen erledigt er mir famos die tristen bürokratischen amtsgeschäfte, daher ich mir zeit erübrigen kann für jagdvergnügen und andere amusements

JOHANNES: Wolsey als des königs zweites ich -

HENRI: bis in die regierungsgeschäfte hinein - wobei ich mir selbstredend immer das letzte wort vorbehalte, aber regelmähsig aus dem staunen nicht herauskomme darüber, wie er voll und ganz meiner meinung ist, mir meine gedanken aus der seele und dann auch von den lippen abliest übrigens, demnächst tagt das kardinalskollegium zur papstwahl. meiner sache wäre gedient, wenn

die wahl auf unseren kirchenfürsten, auf meinen Wolsey fiel. der würde mit an sicherheit grenzender wahrscheinlichkeitals dem zustimmen, was zu meinem und damit zu des landes vorteil gereichte

JOHANNES. und zb. kirchenspaltung verhinderte

HENRIC. na ja, davon kann ja bei uns überhaupt keine rede sein.

JOHANNES: der volksmund sagt, sag niemals nie.

HENRI: aber in diesem unserem falle ist dieses 'niemals' ausserkraftgesetzt

JOHANNES. wie's auch immer kommt, zuguterletzt kanns nur ein zubesterletzt geben, weil alles nach Gottes und und damit nach unseres Herrn Jesu Kristi vorsehung verlaufen - notfalls, nach Gott weiss wievielen bedauerlichen irrwegen, selbst das böse noch dem guten dienlich sein muss.

HENRIC. jawohl dafür werd ich Sorge tragen, und das nicht zu knapp.

JOHANNES. im übrigen, Wolsey ist ein genialer organisator, da gibt's kein vertun.

HENRI: hat also auch das zeug, mir praktisch-faktisch zurhandzusein in dem, was er mir rät als mein zweites, mein bestimmt auch besseres selbst

JOHANNES: besseres selbst?

HENRI: unbedingt; bestes beispiel: er ergreift partei der kriegspartei - und versteht's, den widerstand der friedenspartei zu brechen.

JOHANNES: Wolseys vater war ein schlichter mann

HENRI: besitzer eines schlachthofes

JOHANNES: und nun plädiert dessen sohn für's schlachtfeld?

HENRI: das leben ist halt ein schlachtfeld

JOHANNES: das die abgehalfterten steuereintreiber abschlachtenliess

HENRI: das militärpolitische leben bewährtsich als schlachtfeld sogar in eigens so genannten schlachten. am 22. August 1485 besiegte mein vater Heinrich Tudor könig Richard III. in der schlacht von Bosworth. noch auf dem schlachtfeld wurde er zum könig ausgerufen.

JOHANNES: welche art von wahlkämpfen sind das doch!

HENRI: solche wahlkämpfe, auf denen es halt blutig zugeht. ohne blutvergiessen ist kein kampf zu bestreiten, der kampf des lebens ist halt voller tödlichkeit. da können wir nicht zimperlich verfahren.

JOHANNES: wie sagt die Offenbarung? wer das schwert ergreift, wird durch's schwert umkommen. Dein vater heiratete Elisabeth von Jork und vereinte damit die häuser, die sich in blutigen kriegern zerfleischt hatten; so bist Du, könig Heinrich VIII., blutsverwandt mit Richard III., hoffentlich nicht so grausam.

HENRI: ich komme vor allem auf meine mutter - und die war zeitlebens sanft wie ein lamm; in mir wird der reissende wolf nicht wieder ausbrechen.

JOHANNES: jedenfalls hat die liebe den hass begraben, sinnigerweise auf dem schlachtfeld - warum nicht weiter so?

HENRI: der krieg gegen Frankreich soll in erster linie der propaganda dienen - er ist zurzeit in England recht populär

JOHANNES: wie die hinrichtung der obersten steuereintreiber?

HENRI: lassensich birnen und äpfel miteinander vergleichen?

JOHANNES: insofern wie beide obst.

HENRI: lassen wir das

JOHANNES: den krieg gegen das nachbarland?

HENRI: natürlich nicht - lassen wir die sofisterei, schauen wir den tatsachen ins auge. (geht wieder zum fenster) überzeuge Er sich doch

JOHANNES: wie eine expedition im aufbruch

HENRI: prächtig anzusehen, wie sie die segel setzt. ich gehe gleich auch an bord

JOHANNES: die segel der schiffe

HENRI: deren dreihundert

JOHANNES: füllen den kanal

HENRI: soweit das auge reicht. eine flotte, wie sie Neptun noch niemals gesehen. auf geht's nach Calais, das mir einen herzlichen, entsprechend prunkvollen empfang bereiten wird. der klerus steht bereits bereit - der urapostolische Johannes sollte nicht fehlen!

JOHANNES: er fühlt sich da durchaus fehl am platz

HENRI: na ja, dafür wird ihn kardinal Wolsei ersetzen - der mann hat alles, immer mehr mein zweites ich zu werden.

JOHANNES: als kirchenmann?

HENRI: ist er ein wahrer kirchenfürst, der sein handwerk versteht, bestens. er ist's, der die feldzugskampagne logistisch vorbereitete, meister, der er auch ist in koordinationsaufgaben. ich bin mit dem mann zufrieden, hochzufrieden sogar. die grundzüge der politik bestimme ich, Wolsei als lordkanzler regelt die details.

JOHANNES: an ihm ist das schaffen - das arbeiten daran überlässt er seinem lordkanzler

HENRI: wie's sichgeziemt für einen guten regenten. - hm, was steht er versonnen da? will er nicht mit hinübersetzen nach Frankreich?

JOHANNES: ich bleib zurück

HENRI: o, der Urapostolische hält sichbedeckt, soll ich sagen: zurück bleibt mein besseres selbst? ach nein, ich hab ja meinen kardinal Wolsei, und der wartet schon fieberhaft auf mich. der ist der weitaus ranghöhere und so selbstverständlich auch der weitaus christlichere. für heute hab ich's eilig, will ich nicht das schiff verpassen, das als admiralschiff für mich bestimmt. (ab)

1. Akt, 3. Zene

JOHANNES: der könig geht

WOLSEI (eintretend): um doch hierzusein

JOHANNES: als kardinal Wolsei

WOLSEI: als des königs zweites, entsprechend unentbehrliches ich.

JOHANNES: im jahre 1515, bei der ankunft in London sagte kardinal Wolsei: "Seine majestät wird dies oder jenes tun."

WOLSEI: lang ist's her

JOHANNES: einige jahre später sagte er: "Wir werden dies oder jenes tun"

WOLSEI: ist auch schon schnee von gestern, also längst weggeschmolzen

JOHANNES: 1519 sagte er: ich, kardinal Wolsey, werde dies oder jenes tun.

WOLSEI: wie die entwicklung sichanliess gestaltetesich das zweite ich des königs zum besseren ich und dominirt entsprechend.

JOHANNES: schliesslich ist Er kardinal - verzichtete auf alle titel eine politikers

WOLSEI: um gleichwohl alle diejenigen zu beherrschen, die zuvor meine vorgesetzten waren - wie's sichgeziemt für unsereins als aller menschen guten willen besseres selbst.

JOHANNES: so wird unser kardinal als des königs besseres selbst es an geistlicher beratung nicht fehlenlassen

WOLSEI: die überlasse ich gerne Ihm, von dem man sagt, er sei JOHANNES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, gleichsam des urapostels eineigiger zwillingsbruder.

JOHANNES: Christlichkeit, die das politische geschäft heilsam prägen soll, diese sind nicht voneinander zu trennen - und er, Wolsey, hat in England alle fäden der politik fest in der hand.

WOLSEI: daher wir beide als des königs anderes selbst ja schiedlich-friedlich zusammenarbeiten können

JOHANNES: soweit das möglich ist

WOLSEI: wir werden sehen, was sichmachenlässt

JOHANNES: schon im äusserlichen muss es scheinen, als trenne uns welten. des kardinals Wolsey prunkvolles auftreten, die grösse seines palastes hir in Hampton Court

WOLSEI: belegen die schlagkraft meiner macht. repräsentation zugehört nun einmal zum politischen geschäft; zur machterhaltung zugehört die prachtentfaltung - warum sollten wir vor dem Vatikan des papstes zurückstehen? ausserdem will ich meine kinder gut versorgt wissen.

JOHANNES: mächtige und üppige, üppig mächtige kirchenmänner erregen sozialneid und forderten bereits hochberechtigte kritik des theologiprofessors Wyclif heraus

WOLSEI: Wyclif, der liegt mehr als 100 jahre zurück; der Luther aus Deutschland, der ist weit weg

JOHANNES: der erste Lutheraner war Wyclif, weil Luther Wyclifianer ist. deshalb könnten die ideen zurückschlagen zu ihrem ursprungsland nach England.

WOLSEI: ideen von stubengelehrten? pah, die sind doch ohne saft und kraft

JOHANNES: ideen kommen auf taubenfüssen - um sich zuletzt als bärenstark zu erweisen.

WOLSEI: unser könig Henri ist taube und bär ineinem - und ich sein zweites ich. gegen Wiclif und dessen Luther bilden wir eine grossmacht, die unschlagbar.

JOHANNES: im aktuellen augenblick; doch kann sich das von einem augenblick zum anderen dramatisch ändern.

WOLSEI: dem urapostolischen, der sich in der vergangenheit natürlich bestens auskennt, wird nachgesagt, er kennesichaus in der zukunft wie kein zweiter - zumindest das letzte dürfte unzutreffend sein.

JOHANNES: bevor wir uns eines anderen versehen, können wir es mit denen halten, deren ungewollte bundesgenossen wir waren.

WOLSEI: aber doch nicht mit denen, mit diesen zweigespann Wiclif-Luther. als nicht umzubringender urapostolischer ist er doch unmöglich deren versteckter simpatisant?

JOHANNES: die sind leider mit ihrer kritik an kirchlicher fassade übers ziel hinausgeschossen, als sie das Petrus- und apostelamt als solches infragestellten. doch was recht ist, ist recht, selbstredend auch an deren reformatorischer kritik. der teufel sagt als fürst dieser welt, ich gebe die reichtümer dem, dem ich sie geben will, mit vorliebe also denen, die evangelische armut verraten. gross ist die schuld derer, die jenes ärgernis geben, das äusseren anlass gibt, die innere substanz anzugreifen.

WOLSEI: ich bin zwar kardinal, aber als solcher chefpolitiker.

JOHANNES: ärgerlich genug, wird seiner politik nachgesagt, sie sei so etwas wie machiavellistisch

WOLSEI: eben politik, wie sie nun einmal ist.

JOHANNES: der eindruck drängtsichauf, Wolsei inspirire seinen könig, ausländische herrscher gegeneinander auszuspiegeln und den grössten nutzen aus den kriegten anderer nationen zu ziehen.

WOLSEI: ein stümper an politiker, der es nicht ebenso hält. wir wollen zb. für Heinrich die krone Frankreichs, aber nur, wenn diese ohne einen längeren und verlustreichen krieg zu bekommen, wir sind nicht im geringsten daran interessirt, Osteuropa von den Türken und damit von der ausbreitung des Islams zu befreien.

JOHANNES: bewährtsich solcherart die freiheit der regierungschefs, die gehalten, mit der gnade ihres ausdrücklich so genannten Gottesgnadentums zusammenzuwirken?

WOLSEI: jedenfalls überbietensich die regierungschefs gegenseitig in solchen politischen künsten - nur der meistbietende gewinnt.

JOHANNES: der meistbietende an unchristlichkeit?

WOLSEI: so klug wie der spanische kaiser Karl V., wie Frankreichs könig Franz I. sind wir schon lange

JOHANNES: so raffiniert wie die kinder dieser welt, die sich gegenseitig übers ohr hauen

WOLSEI: einander mit doppelspielen narren - der nährischste erweist sich als der weiseste, als wahrer staatsmann also.

JOHANNES: ermüdend wär's, hir im einzelnen aufzuführen, wie da jeder jeden hintergeht, wie misstrauen gegen vertrauen das einzige sichtrauen ist. da tobt krieg aller gegen alle, die nicht wahre Christenmenschen

WOLSEI: krieg gegen alle, auch wenn sie Christen, so erfordert's nun mal mein beruf

JOHANNES: als kardinal?

WOLSEI: selbstredend als politiker, der ich als kardinal geworden bin.

JOHANNES: ränkespiel, zum prinzip erhoben, umrankt zuletzt den ränkeschmied und erstickt ihn.

1. AKT, 4.Zene

JOHANNES: (steht am fenster) da kommt jemand zum tor herein, den ich hier zu hof nie sah.

WOLSEI: es handelt sich um herzog Buckingham - er wurde an den hof gerufen, einer ganz besonderen angelegenheit wegen.

HENRI (eintretend): alles, was recht ist, kardinal Wolsey versteht sein handwerk und liest mir jeden wunsch vom auge ab

WOLSEI: man tut, was man kann - bisweilen kann man mehr, als man sich zutraute

HENRI: mit Gottes hilfe

JOHANNES: hoffentlich ohne satans beistand

HENRI: der teufel ist zur strecke zu bringen - auch der in menschengestalt. deshalb führen meine leute gerade einen solchen in den Tower, ins gefängnis

JOHANNES: wen bitte?

HENRI: herzog Buckingham - ihm gilt kardinal Wolseys feindschaft

JOHANNES: kann Wolsey einmal mehr seines königs gedanken lesen?

HENRI: zweites ich, das er mir halt ist.

JOHANNES: ist Buckingham nicht ein mann aus ältestem adel Englands

WOLSEI: ein nachkomme der alten Plantagenet-könige

JOHANNES: er wäre der erste anwärter auf Englands tron

WOLSEI: sollte die herrschaft der Tudor-könige wanken

JOHANNES: was doch nicht zu befürchten steht

WOLSEI: o doch, allein schon, wenn wir im waffengang mit Frankreich den kürzeren zögen

JOHANNES: (schaut zum fenster hinaus) am hof des königs liess er sich nie sehen - nun sehe ich ihn erstmals hier

WOLSEI: bald schon zum fallbeil wanken

JOHANNES: damit des königs tron nicht schwanke?

HENRI: o nein - ich bin doch kein willkürherrscher, kein teuflischer tirann

WOLSEI: selbstredend nicht. aber der herzog unterhielt beziehungungen zu Frankreich

JOHANNES: nachgewiesene?

WOLSEI: nachweise sind oft schwierig - die zeugen aus des herzogs umgebung haben unter eid ausgesagt, der herzog habesich verlauten lassen, ihm allein gebühre nach Heinrich die englische krone

JOHANNES: gibt es nicht verleumder, sogar meineidige?

WOLSEI: und ob's die gibt

JOHANNES: also seien wir vorsichtig und

WOLSEI: und lassen uns keine verleumdung gefallen; zb. die des besagten herzogs, ich, kardinal Wolsey, verleite meinen könig zu verbrechen und schändlichen lastern.

HENRI: mein intimus, mein anderes ich ein teufel - wenn das keine verleumdung ist!

WOLSEI: der herzog ist kein opfer einer verleumdung - redliche leute aus seinem engsten hofkreis haben uns wahrheitsgemähs berichtet, was er im schild führt

JOHANNES: der oder die kleinste bedienstete kann den grössten der grossen herzöge dieses landes ans messer liefern, wenn sie hinterträgt, was der herr im vertraulichen gespräch gesagt oder auch garnicht gesagt

WOLSEI: zur königstreue sind alle verpflichtet, unbedingt

JOHANNES: herzog Buckingham, der mächtigsten und entsprechend unabhängigen einer - abhängig von seinen abhängigen!

WOLSEI: der herzog als herr über leben oder tod, ausgeliefert seinen eigenen knechten und mägden

HENRI: deren einer er, kardinal Wolsei, als der nächst mir mächtigste im lande einmal selber war, sohn eines schlachtermeisters, der mehr zum knecht als zum herrn geeignet schien

WOLSEI: so ist das nun einmal im leben

JOHANNES: der herr, ausgeliefert dem knecht

HENRI: freilich nur, wenn der könig als der herr aller herren und knechte das so will

WOLSEI: der könig als der herr im hause und aller noch so hochherrschaftlichen häuser seiner mitarbeiter

HENRI: und so gelüstet mich als der allerhöchste herr nicht danach, länger noch abhängigzusein von meinem knecht, dem herzog Buckingham, der nur darauf lauert, mich so zu stürzen, wie sein bediensteter ihn.

JOHANNES: sind das nicht teuflische zustände, die eines rechtsstaats unwürdig?

HENRI: Buckingham wurde des hochverrats angeklagt

WOLSEI: selbstredend leugnete er

HENRI: doch das gericht der lords befand ihn des todes schuldig

WOLSEI: herzog Buckingham hat seinen mund nicht gehalten, wie's sichgehört - jetzt macht das fallbeil ihn mundtot

HENRI: ganz so, wie's sichgehört, leben wir in einen rechtsstaat.

WOLSEI: gleich schon wird das urteil vollstreckt

HENRI: und weg ist die gefahr, geht der herzog den weg ohne wiederkehr

WOLSEI: schau da, sie machten mit dem herzog einen kurzen prozess

HENRI: schon führen sie ihn ab - zum schafott

JOHANNES: wie gefährlich, wie hochgefährlich, verlegte sich der regierungschef auf ausrottung aller menschen, die ihm eventuel einmal gefährlich werden könnten! wie stalinistisch wäre das!

WOLSEI: stalinistisch? was ist das?

JOHANNES: davon später mehr!

WOLSEI: wenn hirusland bereits ladendiebe der todesstrafe für würdig befunden werden

JOHANNES: schreckliche unsitten diese sitten von heutzutage!

WOLSEI: wieso sollten wir dann einen hochverräter schonen?

HENRI: nur auf dem schlachtfeld konnte mein vater sichbehaupten gegen seinen konkurrenten - und als könig bin ich oberbefehlshaber der schlachtfelder

WOLSEI: auf denen nach althergebrachter sitte die menschen abgeschlachtet werden, auf jeweils moderne art

HENRI: wenn's einmal knallt, gilt ein einzelnes menschenleben nichts

WOLSEI: dann ist's so verdienstvoll, einen mitmenschen umzubringen, wie's in ruhigeren zeitläuften verrucht

HENRI: politiker wie mein intimus Wolsei sind in einem militärpolitiker - und wo's militärisch zugeht

WOLSEI: also überall im leben

HENRI: muss auch mal zugeschlagen werden - da - man hört's!

JOHANNES: unüberhörbar

HENRI: wie das fallbeil zugeschlagen

WOLSEI: auf dem schlachtfeld unseres lebens

HENRI: in politik und militärpolitik

WOLSEI: die sich immer wieder wie eins erweisen

JOHANNES: nur allzuoft eins und einig, himmelschreiend ungerechztusein.

WOLSEI: sie gehen dazu über, den kopf des herzog aufzuspiesen.

JOHANNES: in adelskreisen sitzen die köpfe locker. die ersten Jakobiner sind die feudalen selbst im umgang miteinander.

HENRI: Jakobiner - wer sind die?

JOHANNES: deren vorläufer Er ist

WOLSEI: rätselhafter bescheid!

JOHANNES: es gibt rätsel, die blieben besser ungelöst.

HENRI: also Er meint?

JOHANNES: warum sollen revoluzzer anders umgehen mit den adeligen als diese mit sich selber? wer's vorbild abgibt, darfsich über die nachfolger nicht wundern.

WOLSEI: weltfremder bergprediger, lass Er uns allein!

HENRI: bleibe Er besser doch noch ein weilchen - selbst wenn kardinal Wolsei mein besseres selbst, als hofnarren wollen wir den Apostolischen doch noch dulden.

WOLSEI: mag Er als urapostel hir am hofe Heinrich VIII. noch eine heimliche bleibe haben - am hof des papstes hat er nicht zuhausezusein

HENRI: (zu Johannes) da höre Er genau hin, was mein kardinal ihm soeben bedeutete

JOHANNES: ein wenig rätselhaft.

WOLSEI: das rätsel ist schnell gelöst, durchaus befriedigend; denn meine chancen stehen nicht schlecht, bei der nächst anstehenden papstwahl das rennen machenzukönnen

HENRI: kaiser Karl versprach, all seinen grossen einfluss spielenlassen, bei der neubesetzung des Heiligen Stuhles Wolseis wahl zu erwirken.

WOLSEI: vor allem ist es mein könig selbst, der nichts unversuchtbleibenlässt, damit ich als sein freund und nächster mitarbeiter zum papst avanciren kann.

HENRI: um dementsprechend den interessen des königs von England dienlichzusein

WOLSEI: daran soll's alsdann wahrhaftig nicht fehlen.

HENRI: meinem vater, sicherlich schon selig, blieb nicht verborgen, wie ich ein tiefreligiöser mensch - und so hatte er mich zum erzbischof von Canterburi bestimmt, der ich ohne weiteres auch hätte werden können, wäre nicht mein bruder Artus gestorben, daher mir nichts anderes übrigblieb, als Englands könig

WOLSEI: und nicht selber papst zu werden.

JOHANNES: beides zusammen geht wohl schlecht.

HENRI: selbstredend kann ich nicht selber papst und oberhaupt der kirche von England sein - aber kardinal Wolsei als mein gutes zweites ich kann's umso besser und möge bald schon zeigen, was er kann.

WOLSEI: alsdann sage ich voller dankbarkeit: der könig und ich sind eins und einig, als papst

HENRI: warum sollte ich nicht papst von England, will sagen ein englischer papst hätte werden können, wenn die Römer schon meinem kardinal Wolsei

WOLSEI (nimmt an der tür post entgegen): schon einen kardinal Wolsei nicht zum papst wählen wollten?

HENRI: nicht?

WOLSEI: letzte information: die kardinäle entschiedensich nicht für mich

HENRI: kein Engländer als päpstliches oberhaupt? na ja, was nicht ist, kann ja nochmal werden! nun gut, fürs erste bleibt mein bester mann mir als der trefflichste persönliche mitarbeiter erhalten

WOLSEI: obwohl der tag kommen könnte, wo unsereins als papst dem könig hilfreich sein könnte wie sonst nie

HENRI: Er, Wolsei, mein anderes, mein selbstverständlich gutes ich, Er als papst würde weltweit offenbar werdenlassen, wie's innerlich-verborgen mit uns bestellt; Er, der bereits kardinal - Er nun auch noch als papst

WOLSEI: kwasi in seines königs stellvertretung

HENRI: mit mir in personalunion, ja, das wäre schon zu begrüßen gewesen - aber mit dem machtkampf im Vatikan ist's halt imprinzip nicht anders bestellt als bei uns zu hofe

JOHANNES: für den stellvertreter Christi müsste Christi weisung gelten: "der ist der grösste, der der diener aller ist"

WOLSEI: hahaha, so gesehen wäre ja eigentlich unser urapostolischer Johannes ministrabel, sogar papabel gewesen - aber bei lage der dinge ein unmöglich ding!

HENRI: hm, der urapostel, irgendwie ist's halt auch ein stück von mir - halten wir es nicht mit der devise des alles oder nichts, besser der an meiner statt als papst als denn nichts.

WOLSEI: der mann hat zuwenig ellbogenvermögen. er kann sich nicht verkaufen.

HENRI: und so wäre er, der kardinal Wolsei, denn eigentlich der geeignetste mann gewesen

WOLSEI: an meines königs stelle papst zu sein. und eigentlich hätte solche würde mein herr und könig ja auch redlich verdient.

HENRI: o, Er schmeichelt - obwohl Er weiss, wie ich bei meinen nächsten mitarbeitern das gar-

nicht liebe.

WOLSEI: trotzdem, weil ich nicht schmeichle, sondern nur die wahrheit sage. wer verfasste denn die schrift wider den erkzetter Martin Luther?

HENRI: die lektüre der schriften dieses mönchens haben mich hellauf empört. er predigt nicht nur not-wendige reform, er hält es mit einer deformation, die die entartung mit der artung identifiziert und zum teufel gehenlassen will

WOLSEI: diese ketzerei läuft hinaus auf revuluzion, die die autorität jedweden Gottesgnadentums zersetzen muss. wir müssen unbedingt partei ergreifen für wahrung der autorität, für law and order

HENRI (auflachend) mein lordkanzler, der kardinal, denkt mehr als politiker - als könig übernehme ich den part des kirchenmannes. so kommen alle anliegen zu ihrem berechtigten recht.

WOLSEI: so schrieb Er völlig zurecht als widmung seines werkes: "Heinrich, könig von England, schickt Zehnter Leo, dies werk dir, das seinen glauben bezeugt wie seine freundschaft für Dich. (Anglorum Rex Henricus, Leo Decime, mittit hoch opus et Fidei testem et amicitiae)

HENRI: ich schickte mein werk

WOLSEI: Assertio septem Sacramentorum, seine teologisch fundirte rechtfertigung der lehre von den sieben Sakramenten

HENRI: schickte dieses dem Heiligen Vater nicht ohne herzklopfen - die reaktion steht noch aus. (blickt hinaus, stutztauf) was lodert da draussen für ein feuer - was sollen die aufschreie

WOLSEI: damit die reaktion des Heiligen Vaters auf meines königs kampfansage möglichst günstig ausfalle, versäumte ich nicht, alle lutherischen bücher, deren wir habhaft werden konnten, dem scheiterhaufen zu überantworten

HENRI: vor einer riesengrossen menschenmenge - unübersehbar, wie schier unübersehbar diese ist

WOLSEI: dieser präsidiren all unsere kirchenfürsten und ausländischen gesandten als ehrengäste

HENRI: unüberhörbar, wie frenetisch die reaktion

WOLSEI (steht an der tür, nimmt nachricht entgegen): und die nun auch des papstes höchstpersönlich

HENRI: freundliche reaktion?

WOLSEI: und wie! (liest vor) der papst sieht es geradezu als ein wunder an, dass ein so hochgelehrtes werk aus der feder eines königs geflossen sei, den doch soviele geschäfte umdrängen, während andere männer, deren leben einzig der gelehrsamkeit gewidmet, niemals etwas vergleichbares zustandebrachten. er, der Heilige Vater, habe nicht versäumt, Heinrichs werk dem konsistorium der kardinäle vorzulegen, deren lob einmütig gewesen.

HENRI: (tief aufatmend) grösseres und schöneres lob könnte ich mir nicht wünschen.

WOLSEI: um dem könig zu danken, zugleich um darzutun, wie ein grosser kampf einzig durch geistliche waffen, besonders, wenn sie ein könig führt, siegreich bestanden werden könne, verleihe er Heinrich eine neue, einzigartige würde, den titel "beschützer des glaubens - Fidei Defensor"!

HENRI: das ist's, der titel, den ich mir seit längerem schon innigst wünschte. dieser heutige tag

zählt zu den schönsten meines lebens, wenn er nicht gleich der allerschönste ist. Wolsei, ich befehle daher, diesen neuen titel künftig mit den übrigen titeln in meinen proklamationen zu verwenden

WOLSEI: der offizielle titel: "von Gottes gnaden, könig von England und Frankreich, verteidiger des glaubens und lord von Irland", er soll umgehend zuranwendungkommen, gültig bleiben, solange Englands königshaus besteht, also für immer und ewig!

HENRI: o, da kommt Tomas Morus zum palast herein, unser grosser gelehrter, der in letzter zeit mein liebster gesellschafter geworden ist.

WOLSEI: majestät diskutirt mit ihm bis tief in die nacht hinein

HENRI: gemeinsam mit meiner frau. auch Katarina nimmt lebhaft teil. Morus wird sich königlich freuen, wenn er erfährt, wie der papst seinen könig ehrte.

WOLSEI: auch Tomas Morus veröffentlichte eine schrift,

HENRI: UTOPIA - ein meisterwerk, wenngleich vielleicht doch ein wenig mit vorsicht zu geniessen

WOLSEI: Morus ist ein humanist, nicht ohne skepsis

HENRI: ein bahnbrecher für zukünftige entwicklungen, ein wissenschaftlicher kopf künstlerisch-dichterischen schwungs - gleichwohl hoffe ich zuversichtlich, er wirft seinen glauben nicht über bord, hält es mit der sintese von wissenschaft und glauben

WOLSEI: verteidigt demgemäss seines königs verteidigungsschrift und lobt sie so, wie der papst das besorgt.

HENRI: und wird uns nicht auch noch zum Lutheraner. ich ehre ihn, indem ich ihm entgegeneile, um mir einmal mehr mit dem geistvollen manne diskutierend eine nacht um die ohren zu schlagen. (ab, gemeinsam mit Wolsei)

1. Akt, 5. Zene

JOHANNES: (tritt aus dem hintergrund wieder hervor) welche ehre - unsere königin Katarina von Aragon, sie kommt

KATARINA: ihr herz auszuschütten. so glücklich meine ehe mit Englands könig gewesen, eigentlich immer noch ist - ihre eigentliche bewährungsprobe steht wohl noch bevor.

JOHANNES: der erhoffte männliche erbe - er steht noch aus.

KATARINA: noch unmittelbar nach der geburt unserer tochter Maria sagte mir Heinrich: "wir sind beide jung; wenn es diesmal ein mädchen ist, so werden durch die gnade Gottes knaben folgen." doch so gnädig war Gott uns nicht

JOHANNES: die königin stand eine schwangerschaft nach der anderen aus

KATARINA: erlitt darüber fehl- und totgeburten - nur tochter Maria überlebte das säuglingsalter.

JOHANNES: sagt der volksmund, ein kind ist kein kind, stimmt das nicht; Maria ist ein prachtvolles kind.

KATARINA: gewiss, aber Heinrich fiebert nach männlicher nachkommenschaft, um den fortbestand seiner dinasti sicherzustellen.

HENRI (eintretend, den schlusssatz seiner frau auffangend): ganz recht

JOHANNES: fortbestand der dinasti sichern?

HENRI: genau das

JOHANNES: zufällig starb der bruder Artus, sonst hiesse der könig nicht Heinrich VIII. - der zufall der geburt schenkte ihm nur eine tochter. der zufall, den Gottes vorsehung zufallenliess, ist von gläubigen Christenmenschen zu respektieren

HENRI: die vorsehung sah auch vor, wir sollten in freiheit mit deren gnaden zusammenarbeiten, also nichts unversuchtlassen, was in unseren eigenen menschlichen kräften steht

JOHANNES: aber als Gottes wille respektieren, was nun einmal unumgänglich, weil unauflöslich ist.

KATARINA: unauflöslich wie zb. die ehe als Sakrament

HENRI: wie ich es ja selber in meiner kampfsschrift wider ketzer Luther nachhaltig unterstrich.

KATARINA: unter allen sakramenten, die Luther angreift, hast Du das Sakrament der Ehe an die erste stelle gesetzt und aufs beredteste verteidigt

HENRI: quod dixi, dixi et quod skripsi etiam - was ich gesagt habe, habe ich gesagt, was ich schrieb nicht minder.

JOHANNES: Christus betonte denn ja auch nachdrücklich: was Gott zusammenfügte, soll der mensch nicht trennen.

HENRI: der urapostel muss es wissen

KATARINA: genau erinnern, wie er sich kann.

JOHANNES: erinnert sei daran auch, wie denen, die Gott lieben, alles zum besten gereicht.

HENRI: solcher glaube ist freilich oftmals besser daherzusagen als wirklich auszutragen.

JOHANNES: wenn wir uns mit geduld und zähigkeit wappnen, werden wir erfahren, wie solcher glaube nicht trügt (schicktsichan, gemeinsam mit Katarina wegzugehen)

HENRI (ihnen nachrufend): ich werde zu beachten wissen, was mein beichtvater mir als mein zweites selbst hinter die ohren zu schreiben beliebt.

WOLSEI (von der entgegengesetzten türe her eintretend): die rede ist vom besseren selbst, also

HENRI: nicht zuletzt von Dir, meinem kardinal.

WOLSEI: aussprache mit sich selbst tut immer wieder not

HENRI: und ratgeber in schwerer not sind dabei notwendig wie das tägliche brot.

WOLSEI: es drückt der schuh - wo?

HENRI: die vergangenheit lässt in unserer gegenwart für die zukunft schlimmes befürchten

WOLSEI: wir sollten aus der vergangenheit lernen, an die zukunft denken und dabei die gegenwart aufs beste benutzen

HENRI: vor 40 jahren hat mein vater Heinrich dem letzten York-könig Richard III. in der schlacht von Bosworth die krone abgerungen - doch sollte ich ohne männlichen erben sterben, läuft England gefahr, wiederum in ein zeitalter der anarchi

WOLSEI: der bürgerkriege

HENRI: zurückzutaumeln.

WOLSEI: nach der todegeburt eines jungen ist die hoffnung auf weiteren nachwuchs

HENRI: bei meiner alternden frau eine totgeburt.

WOLSEI: bisweilen kann ein seitensprung ein sprung ins volle und ins schwarze sein

HENRI: wie bitte?

WOLSEI: wie, bitte schön, geht es an anderen höfen zu?

HENRI: na ja, nicht immer sittenstreng

WOLSEI: nicht allzustreng zu sein in der sittlichkeit kann bisweilen neue sitte werden

HENRI: sagt mein besseres selbst? hm, von diesem christlich-johanneischen urapostel stünde solcher rat kaum zu erwarten

WOLSEI: will der könig päpstlicher sein als mancher papst?

HENRI: dieser Johannes als beichtvater rät es - in einem solchen fall wie diesen dringend. bislang hörte ich auf ihn, liess mich auf kein abenteuer ein

WOLSEI: ein abend mit einer geliebten kann teuer werden, deren mehrere noch mehr - doch könig Heinrich geht nicht am bettelstab.

HENRI: der kardinal, der wie mein zweites ich, welch ein beichtvater ist der dem könig?

WOLSEI: kein weltfremder wie dieser apostolische Johannes, den king Henri nicht ebenfalls als sein anderes, schliesslich gar noch als sein besseres selbst betrachten sollte.

HENRI: soeben noch verfasste ich eine kampfchrift zur verteidigung der ehe als Sakrament - und sein kardinal geht hin, seinen könig zum ehebruch zu inspirieren

WOLSEI: pragmatismus und dessen weltweisheit hat ihr recht

HENRI: und ist sie nicht doch nur torheit? (steht zur seite, spricht mehr für sich) da steht unsereins nun, uneins mit sich selbst - unentschieden denn auch, wem der ratgeber er sein ohr leihen soll.

WOLSEI (empfängt an der tür post, kommt zurück): was den letzten nachrichtenstand anbelangt

HENRI: besagt der?

WOLSEI: besorgniserregendes - das französische heer

HENRI: das könig Franz nach Italien führte

WOLSEI: wurde zu Pavia von zwei kaiserlichen armeen eingekesselt und aufgerieben. Frankreichs könig ist ein gefangener des spanischen kaisers

HENRI: damit hat sich die internationale lage schlagartig verändert

WOLSEI: womit gefordert eine englische politik des balance of power!

HENRI: eine des europäischen gleichgewichts - was bedeutet?

WOLSEI: soll der spanische kaiser nicht übermächtig werden, muss England Frankreich unterstützen.

HENRI: unser land zünglein an der waage - in der tat, so müssten wir es wagen.

WOLSEI: das wagnis kann gewagter sein, als es auf den ersten augenblick erscheint.

HENRI: nur wer wagt, gewinnt

WOLSEI: und verliert

HENRI: was?

WOLSEI: ohne fleiss kein preis - hienieden muss alles in bar bezahlt werden, gibt's keinen höhe-

ren preis ohne aufgabe eines niedrigeren.

HENRI: nette filosofi

WOLSEI: pragmatismus genannt

HENRI: und worauf läuft sie hinaus, deren praxis?

WOLSEI: die bindung mit Spanien wäre zu lockern

HENRI: meine frau Katarina wird's bedauern

WOLSEI: politik ist knallharte männersache

HENRI: nicht auch frauengeschichte?

WOLSEI: aus kalkül wurde Katarina, die Spanierin, Deine frau

HENRI: die vernunftehe war ineinem auch liebesehe - und wurde es immer mehr.

WOLSEI: Katarina ist nicht mehr die jüngste

HENRI: sieben jahre älter als ich

WOLSEI: und am ende ihrer kräfte - ausserstande

HENRI: nachfolger zu beschaffen. - was tun? erst einmal den urapostel befragen?

WOLSEI: sich in zerrissenheit begeben? die kann uns zerreißen

HENRI: jenachdem - noch wissen wir nicht, wie's der beichtvater befindet

WOLSEI: unschwer vorauszusehen - doch auch, wie politischer pragmatismus dabei zukurz-
kommt.

HENRI: dieser Johannes predigt immer: die wahrhaft gerechte entscheidung bringt kurzfristig
nachteil, mittel-, erst recht langfristig vorteil.

WOLSEI: ich stehe mit dem schicksal meiner person dafür, wie solche filosofi mit ihrer teologi nicht
wirklich wahrhaft und gerecht, weil nicht richtig pragmatisch ist.

HENRI: hörte ich auf ihn, nicht auf den anderen, den urapostel - ich nähme ihn, kardinal Wolsei,
beim wort

WOLSEI: wenss soweit - ich steh dazu.

HENRI: ich werd's mir überlegen

WOLSEI: hoffentlich richtig!

II. Akt, 6. ZENE

VATER BOLEIN: Anna, machst Du als meine tochter dem namen der Boleins ehre?

ANNA BOLEIN: vater, darum bin ich bemüht - fragsich nur, ob mir unser herr und könig nicht
allzuviel ehre angedeihenlassen will.

BOLEIN: wenn unser landesvater Dich ehrt, warum willst Du nicht ehrwürdig sein?

ANNA: nicht immer ist verehrung uneigennützig

BOLEIN: es ist unverkennbar, wie unser könig sein interesse für Frankreich entdeckt - Du bist wie
geschaffen, ihm entsprechende auskünfte gebenzukönnen. schlank und rank, wie Du bist,
kleingewachsen, voller esprit und grazie, könntest Du schon eine Französin sein, eine tüpische
sogar - last not least, Du hast lange in Frankreich gelebt, sprichst fliessend französisch. eine Anna
Bolein kann unserem könig recht dienlich sein, sucht der näheres über Frankreich inerfah-

rungzubringen.

ANNA: und über mich persönlich

BOLEIN: intimes über Dich? mädchen, Du spinnst wohl!

ANNA: intim will er werden

BOLEIN: kind, bilde Dir doch so etwas nicht ein.

ANNA: einbildung ist zwar auch eine bildung, freilich eine falsche - doch gibt's auch leute, die wirklich gebildet sind, weil sie sich ein bild machen von der wirklichkeit, wie's dieser genau entspricht.

BOLEIN: bildung drückt sich aus in titel

ANNA: höchstgebildet ist die königin

BOLEIN: Katarina von Aragonien schmückt dieser höchsten der frauentitulirungen, die von Gottes gnaden

ANNA: und von König Heinrichs gnaden obendrein.

BOLEIN: dann lass sie mal gnädige frau gemeinsam mit unserem gnädigsten herrn, dem könig sein.

ANNA: vorausgesetzt, das ist der wille des gnädigen herrn - dessen willen ist aber nicht allen frauen gleich gnädig

BOLEIN: seiner angetrauten aber allemal

ANNA: vater, da wäre ich mir nicht unbedingt so sicher.

BOLEIN: bei unserem könig aber doch - der plädierte doch für die ehe als ein sakrament, das unauflöslich

ANNA: im allgemeinen ja - aber es gibt ausnahmen, die bestätigen diese regel.

BOLEIN: mag sein - doch was interessiert uns das?

ANNA: mehr als mein vater denkt.

BOLEIN: ich denke, der vater denkt wie seine tochter, deren bestes er im Auge hat.

ANNA: vater, was denkst Du über diesen brief?

BOLEIN: welchen?

ANNA: den der könig mit zukommen liess.

BOLEIN: majestät geruhen, Dir zu schreiben?

ANNA: höchstpersönlich - und ganz intim.

BOLEIN: kind, Du sprichst recht rätselhaft

ANNA: wie kann rätsel sein, was sonnenklar!

BOLEIN: dunkel ist, was Du dahersagst, alles andere als sonnenklar

ANNA: papa, Du sollst mir nicht länger im dunkeln tappen - hier

BOLEIN: was?

ANNA: was der könig mir schrieb

BOLEIN: Dir?

ANNA: höchst eigenhändig

BOLEIN: was?

ANNA: was alles andere als alltäglich. majestät geruhten, mir zu schreiben: "da mir, der ich Dich liebe, die zeit überaus lang erscheint, seitdem ich von Dir hörte, sende ich Dir diesen brief"

BOLEIN: der könig - der Dich liebt?

ANNA: unbändig - daher bin ich ja vom hofe ausgeflippt und fühle mich wohl in meinem elternhaus.

BOLEIN: na ja, ich fragte mich schon des öfteren, warum es Dich erneut ins elterliche heim verschlug

ANNA: ganz wie der könig, der mir schrieb: "man sagt mir, dass sich Deine pläne ... geändert haben, und dass Du nicht mehr gewillt bist, an den hof zurückzukehren... eine mitteilung, die, wenn sie auf wahrheit beruhen sollte, mich in ein unsägliches erstaunen versetzt..."

BOLEIN: erstaunlich - vorausgesetzt, der brief ist echt

ANNA: so echt, wie der nachfolgesatz: "wie sehr enttäuscht es mich zu sehen, dass ich zum lohn für meine grosse liebe von dem einen wesen getrennt sein soll, dass ich in der welt am höchsten schätze"

BOLEIN: der mann, der unsere welt beherrscht, der kniet nieder vor der frau, die er in der ganzen welt am höchsten schätzt - vor meiner tochter?

ANNA: abschliessend bedeutet er der höchstgeschätzten

BOLEIN: Dir?

ANNA: mir, der er schreibt: "sollte es sich aber erweisen, dass diese trennung Dein eigener wunsch ist, so bleibt mir freilich nichts anderes, als dass ich, mein schicksal beklagend, versuche, meine wilde, törichte leidenschaft zu überwinden"

BOLEIN: törichte leidenschaft?

ANNA: hm. das sagt er selber. soll ich so töricht sein, mich einzulassen auf eine leidenschaft, die leiden schafft?

BOLEIN: leiden - wem?

ANNA: zunächst der ehfrau

BOLEIN: Anna, lass die draussen vor - der könig ist erpicht auf einen seitensprung

ANNA: und eben deshalb spring ich ab

BOLEIN: spielst Du nicht mit?

ANNA: in einem liebesspiel, wie's der könig bereits gehabt.

BOLEIN: bereits gehabt?

ANNA: mit dem bauerntrampel Blessie Bount, die dem könig einen, wie man so sagt, natürlichen sohn gebar. danach wurde sie vermählt mit einem lord, verschwand mit dem für immer auf ein landschlösschen. ihr sohn wurde in einem kloster grossgezogen, um notfalls bereitzustehen für eine königliche zukunft.

BOLEIN: in der tat, für solche neuauflage sollte meine tochter aus adligem geblüt sich denn doch zuschadesein.

ANNA: ich will des königs gattin, nicht dessen kebsweib sein. und da rarum est clarum, da berühmt ist, was selten, mache ich mich rar

BOLEIN: und lebst im elternhaus wie Blessie Bount auf ihrem landschlösschen

ANNA: um im gegensatz zu dieser übersiedelnzukönnen ins hauptstädtische königsschloss

BOLEIN: man sagt, männer hätten mehr geist, mehr verstand als frauen - doch bevor die sich eines anderen besinnen, sind sie um ihren verstand gebracht, geistvoller, wie die frauen nun mal sind.

ANNA: vor allem, wenn sie seelenvoller dabei sind. bei meiner seel, ich will nicht von einem augenblick zum anderen von aller welt vergessen sein, weil der könig vergass, was er mir schwur. (schwenkt den brief)

BOLEIN: na ja, überbewert ihn nicht - einmal ist keinmal

ANNA. doch anders, kommt's zum zweitemale - heute morgen kam dieser neuerliche brief!

BOLEIN: wiederum?

ANNA: die liebesschwüre!

BOLEIN: was Du nicht sagst!

ANNA: schwört der könig höchstpersönlich! (liest vor): "lange habe ich über Deinen letzten brief nachgedacht, unter kwälenden zweifeln, wie ich, was Du schreibst, verstehen soll - ob für mich günstig, wie aus einigen stellen erscheinen möchte, oder versagend, worauf andere wendungen deuten.so bleibt mir nichts, als Dich von herzen zu bitten, dass Du mir endlich eröffnest, wie Du zu mir stehst. ich kann nicht länger ohne Deine klare antwort bleiben, denn es ist über ein jahr her, dass der liebespfeil mich traf, und immer noch bin ich ohne gewissheit, ob ich ohne aussicht liebe oder ob ich in Deinem herzen und in Deiner neigung einen platz zu finden hoffen darf."

BOLEIN: warum eigentlich bestellt der könig nur männer zu diplomaten? frauen sind doch die bei weitem bessere diplomaten als diplomatinnen.

ANNA: ich fühlte mich gedrungen, dem könig zugeständnisse anzudeuten. für immer und ewig kann ich ihn nicht hängenlassen. Heinrich will mich unbedingt wieder bei hofe sehen

BOLEIN: wenn Du dich da nicht mehr sehenlässt, wüsste Heinrich endgültig, wo er dran wäre - Anna, die entscheidung kann Dir niemand abnehmen.

ANNA: vorhin kam neue post - ich habe sie noch nicht geöffnet. (öffnet, liest vor) "... nun, da ich dieses zeichen Deiner zuneigung empfangen habe"

BOLEIN: Du signalisirtest dem könig zustimmung?

ANNA: wie's meiner stimmung schon entspricht. (liest weiter) "nun, da ich dieses zeichen Deiner zuneigung empfangen habe mit worten, die aus Deinem herzen gesprochen sind, magst Du versichert sein, dass ich Dich auf immer lieben und ehren und Dir in allem dienstbar sein werde... mein ganzes herz gehört von nun an Dir allein" (macht pause, während sie weiter liest) abschliessend heisst es:"geschrieben mit der hand dessen, der mit herzen, leib und gemüt der Deine ist, treu und unverbrüchlich"

BOLEIN: er schwört Dir sozusagen ewige treue

ANNA: das ist unbestreitbar. (zögert, dann) der könig schreibt sogar

BOLEIN: sogar - was?

ANNA: na ja, jetzt wird's ganz intim

BOLEIN: behalt's für Dich - oder?

ANNA: na ja, papa soll's wissen, aber nur, wenn er's für sich behält

BOLEIN: worauf Du Dich verlassen kannst

ANNA: Heinrich schreibt: "und ich sehne mich nach dem tag, an dem auch mein leib Dir angehören wird"

BOLEIN: wenn das nicht eindeutig, was ist es dann?!

ANNA: Heinrich fügt hinzu: "was Gott gewähren kann nach seinem willen, worum ich täglich bete"

BOLEIN: er betet, damit er mit Dir nicht immer nur zu beten braucht

ANNA: ich mich nicht immer nur bitten lasse - (schaut zum fenster hinaus) vater, es kommen gäste - den mann da, den kenn ich doch

BOLEIN: vom hofe her - es ist des königs beichtvater

ANNA: ach so, der mann, von dem es heisst, er sei der apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr

BOLEIN: dessen zwillingsbruder. hm, sprechen wir gerade vom beten

ANNA: weil der könig davon schrieb (schwenkt den brief)

BOLEIN: so ist der fromme Gottesmann dafür ja zuständig - pah, (schritte werden hörbar) wenn wir vom teufel sprechen, , kommt ein engel.

ANNA: der will hir jemand sprechen

BOLEIN: Anna, Dich vielleicht - ich lass Dich mit dem beichtvater da allein. (geht, zur entgegengesetzten türe ; eskommt herein)

JOHANNES: grüss Gott!

ANNA: grüss Gott!

JOHANNES: rufen wir Gott an, rufen wir nur dann nicht umsonst, wenn wir Gott wohlgefällig leben

ANNA: um dereinst selig sterbenzukönnen

JOHANNES: 'dereinst', das klingt, als wär's noch so unendlich weit weg

ANNA: na ja, lebe ich auch nicht so lange, bis endgültig der Herr wiederkommt - ich bin noch jung, und bis zu meinem tode ist's wohl doch noch ein wenig hin

JOHANNES: das leben ist kurz, selbst wenn wir alt würden wie Metusalem. aber immerhin, noch hat Anna Bolein ja ihr leben noch vor sich, nicht zuletzt als eheleben

ANNA: o ja

JOHANNES: wie geht's dem freund

ANNA: dem freund?

JOHANNES: dem Tomas Wyatt

ANNA: der? na ja, der verehrt mich

JOHANNES: heiss und innig, wie er mir gestand

ANNA: doch soll vorkommen, dass frauen mehr als einen verehrer haben

JOHANNES: der volksmund sagt, wer die wahl hat, hat die kwal

ANNA: kwälen kann einen das schon, wenn einen sogar niemand geringerer als der könig liebt

JOHANNES: und Anna reissausnimmt - den hof verlässt und sich flüchtet aufs land

ANNA: Er weiss bescheid?

JOHANNES: wie soll ich nicht wissen, was der ganze hof doch weiss. nur möchten sie alle jetzt wissen

ANNA: wie's weitergeht?

JOHANNES: das genau.

ANNA (zögernd): und der beichtvater - was rät der mir?

JOHANNES: davon abzusehen, eine ehe zu sprengen

ANNA: ich soll

JOHANNES: den könig nicht verleiten zum ehebruch - was daraus erwächst, könnte sich nur allzubald als allzubruchig erweisen

ANNA: ich soll

JOHANNES: weiterhin den hof meiden

ANNA: wielange war ich schon bei hof - eigentlich lange genug, mich dort wieder einmal sehenlassenzukönnen.

JOHANNES: als eine unter vielen hatte eine Anna Bolein am hofe nichts zu fürchten - doch kehrte sie jetzt zurück, wäre sie, der der könig den hof macht, nicht mehr irgendwer

ANNA: bald schon die grösste der frauen - die reichste obendrein, die einzigartigste

JOHANNES: auch die artigste? als der herr Jesus den reichen jungen mann aufforderte, alles zu verlassen und ihm nachzufolgen, hinderte der reichthum ihn daran, es mit solch einzigartiger berufung zu wagen. er versagtesich und verscherzte eine göttliche möglichkeit. männer und frauen sind gleichberechtigt, auch was deren berufungen anbelangt.

ANNA:hm, der könig schrieb mir tatsächlich (nimmt einen brief, liest vor): "... man sagt mir, dass Du nicht mehr gewillt bist, an den hof zurückzukehren - eine mitteilung, die, wenn sie auf wahrheit beruhen sollte, mich in ein unsägliches erstaunen versetzt...wie sehr enttäuscht es mich zu sehen, dass ich zum lohn für meine grosse liebe von dem einen wesen getrennt sein soll, dass ich in der welt am höchsten schätze..."

JOHANNES: als könig Heinrich das Sakrament der Ehe einging, schwor er liebe, bis der tod scheidet

ANNA: (liest weiter) "sollte es sich aber erweisen, dass diese trennung Dein eigener wunsch ist, so bleibt mir freilich nichts anderes, als dass ich, mein schicksal beklagend, versuche, meine wilde, törichte leidenschaft zu überwinden."

JOHANNES: der könig erkennt es selbst, wie töricht seine wilde leidenschaft - Anna erkenne, wie sie gut daran täte, zuhausezubleiben und den hof weiterhin strikt zu meiden.

ANNA: ich soll erkennen

JOHANNES: wie sie beweisen soll

ANNA: was?

JOHANNES: wie sie ihren könig wirklich liebt

ANNA: das tu ich ja

JOHANNES: liebte sie ihn, sie versagtesich ihm, aus liebe, aus liebe zu seinem amt und dessen Gottesgnadentum, aus liebe zu Heinrich als person.

ANNA: aus liebe?

JOHANNES: zu sich selbst, aus selbstachtung.

ANNA: na ja, ich machte ja den anfang, indem ich mich vom hofe absentirte

JOHANNES: schliesslich nicht nur aus berechnung -

ANNA (auflachend): auch weil mein besseres selbst, Er, als mein gewissensruf mitimspiel - (schaut zum fenster heraus) o, da kommt er ja selber, der könig. komme ich nicht zum hof, kommt der hofmeister zu mir ins haus, mir den hof zu machen. soll ich ihm entgegengehen?

JOHANNES: in einer situation wie dieser sei jeder schritt wohl überlegt - man weiss, wo so etwas anfängt, nicht, wo es endet.

ANNA: doch die höflichkeit bleibt zu beachten, besonders dem monarchen gegenüber (geht hinaus)

JOHANNES (nachrufend): wenn's angebracht kann unhöflichkeit die höflichste höflichkeit von der welt sein, wie wahre liebe sichverstehen kann zur kräftigsten abfuhr.

HENRI (von der entgegengesetzten türe eintretend): schau da, Anna Bolein hoffte ich anzutreffen, auf den apostolischen Johannes stosse ich, von dem es heisst, er sei mein besseres selbst.

JOHANNES: es gibt in der tat einiges durchzuberaten.

HENRI: in unserem selbstgespräch. (sichumsehend) unter uns gesagt

JOHANNES: wie zum beichtgespräch

HENRI: ich werde noch krank vor liebe zu dieser Anna Bolein

JOHANNES: wahre liebe macht hellichtig, verkehrte blind

HENRI: Anna spielt mit mir katz und maus - dieses kätzchen, sie machtsichrar, entsprechend kostbar - und ich verliere noch den verstand

JOHANNES: der mächtigste mann im lande - wie ohnmächtig! der Herr hat es gesagt: "die wahrheit macht frei", befreit vom schweifen des triebes und vom irrtum der seele und des geistes.

HENRI: gemach - verstand ist schon mit im spiel, eiskalter sogar. hörte ich auf kardinal Wolsei, entschiede ich mich gegen Katarina von Aragon und für die hofdame Anna Bolein, so ist dafür ausschlaggebend nicht zuletzt ein spruchreifgewordenes politisches kalkül - wie's sich so trifft, hat meine leidenschaft zu Anna auch nichts dagegen, desto mehr dafür. famos, wenn vernunft und neigung so zusammengehen können!

JOHANNES: weisheit dieser welt ist vor Gott torheit, auch politische berechnung - wie töricht, aus weltlichem kalkül Göttliches hintanzusetzen, die unauflösliche ehe aufzulösen.

HENRI: diese heute nicht mehr opportune ehe mit der Spanierin Katarina wurde geschlossen aus

politik

JOHANNES: um nicht aus politik wieder aufgelöst werden zu dürfen

HENRI: zu dürfen nicht, aber zu müssen.

JOHANNES: erst Gottes gebot - dann, was politisch geboten zu sein scheint.

HENRI: soll ich zeitlebens gefesselt bleiben müssen an einer politischen vernunftlehre?

JOHANNES: des menschen leben ist ein opfergang, auch das der mächtigen, vielbenedeten menschen. vor Gott gilt kein ansehen der person. jeder hat sein kreuz zu tragen - seins ist nicht schwerer als das der zahllosen kleinen, unbekanntten menschen. allerdings, das ist zuzugeben, diese ganze heiratspolitik der Feudalen soll sich dahin scheren, woher sie kommt, zum teufel!

HENRI: o, da kommt mein anderes zweites ich - kardinal Wolsei, er kommt wie gerufen!

WOLSEI: es könnte scheinen, als sei dieser kwerdenker da (zeigt auf Johannes) einmal mehr dabei, unserem gütigen und gerechten landesvater den kopf zu verdrehen. es geht

HENRI: worum wohl?

WOLSEI: um könig Heinrichs ehe

HENRI: versteht sich - toptema, die die geworden ist

WOLSEI: also was recht ist, ist recht

HENRI: na ja - (mehr für sich) jetzt schwenkt auch der noch um

WOLSEI: und da ist es schon ein glück, wenn das recht jetzt endlich zu seinem wohlverdienten recht kommt.

HENRI: mein kardinal Wolseis rechtstandpunkt ist

WOLSEI: unseres königs ehe war von vorne herein unrechtens.

HENRI: o, o! immerhin, so sagt's der kirchenmann, nicht irgendeiner, einer, der sogar kardinal

JOHANNES: der immerzu nur seines politischen amtes waltet

WOLSEI: um ein wenig noch papst geworden wäre

HENRI: was nicht ist, kann immer noch kommen - doch kommen wir jetzt zur sache!

WOLSEI: könig Artus ehelichte seines bruders Artus weib

JOHANNES: nach bruder Artus tode

WOLSEI: das war gesetzeswidrig

HENRI: hört, hört!

WOLSEI: und zwar nach ausweis der Schrift, des Alten Testaments, war's gesetzeswidrig

JOHANNES: der Neue Bund ist uns gekommen, aufzuräumen mit des gesetzes knechtschaft

WOLSEI: so nicht, so nicht!

JOHANNES: selbst im Alten Testament gibt's diesbezüglich Schriftstellen, die sich widersprechen

WOLSEI: also wähle man

JOHANNES: wie's gefällt?

WOLSEI: wie's sich gehört

JOHANNES: und es gehört sich, sich doch nicht selber etwas vorzumachen. dieser hinweis auf den gesetzesparagrafen des Alten Bundes ist nur vorgeschoben, ist farisäisch-sofistisch

WOLSEI: das sagt er - nicht die gelehrtesten männer des landes, fromme äbte und bischöfe, scharfsinnige juristen

JOHANNES: die urteilen, wie's ihrem auftraggeber gefällt und sich gerne gut bezahlenlassen

WOLSEI: unerhört, sie als besoldete knechte vorzustellen!

JOHANNES: es gibt ebensoviele rechtsgutachter, die umgekehrter meinung sind - sobald sie ausserhalb von könig Heinrichs machtbereich. mit diesen gutachtern verhält es sich wie mit unserem könig selber

HENRI: wie mit mir selber?

JOHANNES: sie sind Dein getreues spiegelbild.

HENRI: mein spiegelbild?

JOHANNES: an selbstverlogenheit

HENRI: majestätsbeleidigung!

JOHANNES: die majestät des rechtes und der wahrheit zu beleidigen - majestätsbeleidigung?! machtsich solcher beleidigung nicht schuldig, wer dem könig sagt, was er gerne hört?

HENRI: schmeichler in meiner umgebung hab ich nie gemocht - und ist es auch fraglich, ob Du wirklich Johannes bist, der apostel, der nicht stirbt

JOHANNES: nicht ausstirbt

HENRI: bis wiederkommt der Herr - ich schwöre Dir: an mir soll's nicht liegen, solche unsterblichkeit zu widerlegen; wer mir wahrheitsgemäss sagt, was er denkt, soll nicht sterben, nicht durch mich

JOHANNES: gut so, bestens sogar. so lass der könig sich denn sagen: Henri, was Dir seit fast zwei jahrzehnten keine kopfschmerzen bereitete, es wird Dir miteinemmale zum kardinal-, schliesslich noch zum papstproblem

HENRI: es brauchte halt seine zeit, bis es mich überkam

JOHANNES: Henri, erschiene es Dir nicht opportun, diese angelegenheit wäre mit sicherheit für Dich kein tema. bitte, seien wir doch uns gegenüber nicht farisäisch-sofistisch. was Er da vorschreibt als begründung ist beabgründung, weil an den haaren herbeigezogen.

WOLSEI: das grenzt an ketzerei, derart mit der Heiligen Schrift umzuspringen

JOHANNES: ja, derart selbstverlogen! bedenken wir: es kamen Sadduzäer, den Herrn ad absurdum zu führen, fragten an: da waren sieben brüder, die reihum nach dem tode eines der brüder jedesmal die gleiche frau heirateten

WOLSEI: um nachzufragen, mit welcher der sieben die frau nun in der ewigkeit verbunden sei. bekanntlich sagte der Herr Jesus, mit keiner von ihnen, da dort unsere irdische art von ehe nicht mehr existire

JOHANNES: aber der Herr hat nicht gesagt: das durfte doch garnicht sein, dass ein bruder nach dem todesfall seines bruders weib eheliche - hätte der Herr Jesus es verboten gewollt, nichts hätte näher gelegen als solcher einwand. wohl aber hatte der Herr etwas gegen gesetzesakrobatik, wie könig Henri sich derer bedienen will.

WOLSEI: wir können uns drehen und wenden, wie wir wollen - nicht alles, was des gesetzes, ist der blossen kasuistik

JOHANNES: aber was der faulen kasuistik, ist es eben. könig, Deine ehe ist der welt Deines landes ein vorbild - vorbildlich demnächst nur noch für kasuistisch verbrämten ehebruch? ehe ist ein sakrament, kein gedankenspiel!

WOLSEI: es bleibt dabei: von ehebruch kann keine rede sein, wenn die ehe erst garnicht rechtens zustandekam. rechtmässig wäre eine ehe erst, wenn der könig sichentschlösse, Anna Bolein zu heiraten.

JOHANNES: löste der könig die ehe mit Katarina, wäre er genau das, was er nicht sein will: ein ehebrecher, wäre er da, der scheidungsskandal, den sich ein könig nicht leisten darf!

HENRI: ehebruch?

WOLSEI: wo die rechtslage nicht erlaubt, davon zu sprechen

JOHANNES: aber die lage eines echten Christenmenschen. auf die innere gesinnung kommt's an, nicht auf buchstabentreue

HENRI: mein Gott, wer kommt denn da?

JOHANNES: Deine frau - die sakramentale! tränenüberströmt!

HENRI: ich darf mich nicht erweichenlassen. gemeinwohl geht über privatwohl

JOHANNES: das sollte der sich merken, der's verkündet und sich seines vorbildcharakters als regirungschef bewusstsein.

KATARINA (schwenkt ein buch): hir Heinrich, dem defensor fidei - hir Dein werk - wo Deine tat, warum Deine untat?! Du verwehrtest Dich dagegen, mit Luther die Sakramente für aufgelöst zu erklären, die ehe, so hast Du geschrieben, sei das erste Sakrament, das eingesetzt wurde; denn Adam, der erste mensch, sei verheiratet gewesen, ausserdem habe Christus auf einer hochzeit das erste wunder vollbracht. warum, so argumentirtest Du, "suchen wir bei einer so eindeutigen sache nach so vielen beweisen, wo doch ein einziger text für alle massgebend ist, der da lautet: 'was Gott zusammengeführt hat, das soll der mensch nicht scheiden! welch vortrefflicher satz! kein anderer hätte ihn aussprechen können als das fleischgewordene wort"

JOHANNES: welch vortreffliche apologi! aber wie recht hat doch^ auch apostelkollege Paulus, wenn er klagt: "der geist ist zwar willig, aber das fleisch ist schwach".

WOLSEI: da kommt die frau doch tatsächlich, ihrem könig seine eigene schrift um die ohren zu schlagen!

KATARINA: ja, Henri, jetzt kommt Deine frau und nimmt Dich beim wort

HENRI: und ich nehme beim wort die Schrift, die unsere ehe erst garnicht zustandkommenliess

KATARINA: hör auf mit diesem schnickschnack - komm mir nur nicht mit den richtern, die in ihrer parteilichkeit selber gerichtet gehören

HENRI: Katarina, ich muss es Dir gestehen, ich war von anfang unseres zusammenlebens an von skrupeln geplagt

KATARINA: jetzt solltest Du skrupeln haben über solche angeblichen skrupeln. nunmehr ist es

wahrhaftig nicht an der zeit, dies nach so langem schweigen zu sagen

HENRI: ich schwieg aus liebe zu Dir - aber bei aller liebe, die ich immer noch zu Dir habe, muss jetzt endlich reiner wein eingeschenkt werden.

KATARINA: eben - dann überweise den fall doch nach Rom, damit der papst als höchste geistliche richterinstanz entscheidet

WOLSEI: das nie und nimmer

KATARINA: eben das unbedingt

HENRI: das unbedingt nicht, weil der papst der macht des kaisers ausgeliefert, also nicht unparteiisch ist, weil er selbstredend partei ergreift für die tante des kaisers

KATARINA: soviel ist dem kaiser an seiner politisch bedeutungslos gewordenen nichte bestimmt nicht mehr gelegen

HENRI: aber daran, mir eins auszuwischen.

JOHANNES: welches immer des papstes motive, edle oder weniger edle, weil berechnend pragmatische - die unvoreingenommene nachwelt wird die geistliche rechtmässigkeit der erstgeschlossenen ehe anerkennen müssen. würde die entscheidung in diesem weltgeschichtlich bedeutsamen falle anders, die scheidung bejahend ausfallen, ein präzedenzfall wäre geschaffen, der die ehe in ihrer verbindlichkeit als sakrament vernichtete; die berufungen auf diesen historisch einmaligen fall zählte nach legionen, und zwar vollauf zurecht; denn was dem könig billig, is jedermann und auch jederfrau recht, auch als kirchenrecht.

HENRI: sagt er

JOHANNES: ihm ins gewissen! entscheidend wichtig ist die entscheidung des königs. der papst steht nur vor einem ehernen muss. so ist es von Gott vorgesehen

HENRI: prädestinirt?

JOHANNES: und innerhalb dieser prädestinazion hat freiheit das wort, die eines einzigen menschen.

HENRI: haha, wie er mich erhöht, mir schmeichelt

JOHANNES: des menschen freiheit ist wahrhaft königlich - und dafür steht unser Henri VIII. als könig beispielhaft.

KATARINA (sie stürzt auf den könig zu, umklammert dessen knie): Henri, nimm um Gottes und Deiner selbst willen rücksicht auf meine und last not least auf Deine eigene ehre.

HENRI: Katarina, bei meiner ehr - für Deine zukunfft soll in ehrwürdiger weise gesorgt werden. zukünftig wirst Du Deine eigene hofhaltung unterhalten, in einem meiner grossen paläste, den ich Dir freudig einräumen werde - und je bereitwilliger Du dich zeigst, je nachgiebiger Du auf meine absichten eingehst, um so grosszügiger werde ich mich Dir gegenüber verhalten, umso eifriger all Deine wünsche erfüllen.

KATARINA: bestechen lasse ich mich nicht

WOLSEI: pah, stolz ist ein Spanier, aber wie mal erst eine Spanierin!

KATARINA: ich bin gewiss, des königs rechtmässige gattin zu sein, ihm feierlich im angesicht der

welt angetraut. ich hoffe, stets an des königs seite zu bleiben. doch selbst, wenn ich gezwungen werde, den hof zu verlassen, so werde ich, wo immer ich auch bin, immer des königs gemahlin und königin sein.

HENRI: wie kannst Du beanspruchen zu sein, was Du in wirklichkeit niemals warst, meine gattin?!

KATARINA: Du kannst die vergangenheit nicht kurzerhand annulliren - aber schmerzlich ist er schon, der rückblick auf unsere glanzvolle hochzeit, die nun so glanzloses ende finden soll? der erwartungsvolle anfang, zu welch unerwartetem trauerspiel wächst er aus?! (ab)

HENRI: Katarina will es mir unmöglich machen, meine eigene politik durchzuführen; aus gründen unverbrüchlicher ehelicher treue soll ich sklave ihres heimatlandes Spanien sein.

JOHANNES: mit verlaub - ein anderes ist die politik, wieder ein ganz anderes das eheliche Sakrament!

HENRI: wie bitte?

JOHANNES: Deine rechtmässige gattin hat anspruch auf unauflöslichkeit der ehe - ihr gatte auf eigenständige politik. Henri, Du bist teologe genug, um zu verstehen: wir sind auf erden, um uns zu entscheiden zwischen himmel oder hölle - die bedeutsamste entscheidung in Deinem leben steht an!

HENRI: (während das licht ausgeht) wie sichentscheiden?

7. ZENE

HENRI (während das licht angeht): die entscheidung ist gefallen.

ANNA BOLEIN. positiv, unumkehrbar

HENRI: Anna, wir haben uns in der schlosskapelle bereits vermählt, vorerst in aller stille - es ist nur eine frage der zeit, kurzer zeit, wann der papst mir plazet gewährt und wir die hochzeit in aller öffentlichkeit feiern können, mit gebührendem pomp, verstehtsich.

ANNA: hoffentlich ist die alte kirche nicht allzustreng - während die neue kirche

HENRI: die der Lutheraner

ANNA: ja, während die viel toleranter ist.

HENRI: kardinal Wolsei

ANNA: Dein mächtigster mitarbeiter

HENRI: favorisierte meine heirat mit einer französischen prinzeßin

ANNA: Da ist er nicht gut beraten, Du, Henri, nicht, wenn Du auf solchen berater hörst

HENRI: Wolsei kalkuliert politisch - und fürchtet daher auch übertragung des rechtsstreites insachen ehe nach Rom wie der teufel das weihwasser. der kardinal befürchtet kirchenspaltung

ANNA: mir wurde berichtet, Wolsei hätte nach Rom geschrieben, alsdann wäre er selbst "für immer vernichtet."

HENRI: das allerdings steht fest: gelingt es Wolsei nicht, die eheangelegenheit reibungslos über die bühne zu ziehen

ANNA: seid Ihr geschiedene leute?

HENRI: so wahr ich von meiner Katarina geschieden werden will!

ANNA: Wolsey hat bei Hof viele Feinde

HENRI: immer gehabt - immer vergebens, da ich ihn deckte

ANNA: immer und ewig?

HENRI (auflachend): Schätzchen, was hättest Du denn gerne?

ANNA: ehrlich gesagt

HENRI: anderes als Ehrliches will ich von meiner geliebten Frau nicht hören

ANNA: ich verstehe es, wenn Wolsey Gegner hat aus den Reihen derer, denen starke antiklerikale Neigungen nachgesagt werden

HENRI: Lutheraner, von denen ich eigentlich nichts wissen will

ANNA: die gleichwohl auch ihre Wahrheit und damit ihr Daseinsrecht haben könnten.

HENRI: hm, Anna, Du bist deren Sympathisant?

ANNA: sie machensich stärker für mich stark als Dein Wolsey

HENRI: Wolsey hat Neid unter den Adligen - sie halten den Metzgerssohn für einen Emporkömmling. aber er ist ein Köhner, der reichlich über jenen Geist verfügt, bei denen es in Adelskreisen oftmals mangelt..

ANNA: auch dort gibt's das eine oder andere Genie mit Visionen, denk nur an Norfolk und andere

HENRI: hört, hört, die Nichte lobt den Norfolk

ANNA: lob wem lob gebührt, alles was recht und was wahr ist!

HENRI: weisst Du, Anna, Wolsey lehrte mich, es mit dem Prinzip des Gleichgewichts der Kräfte zu halten, zB. in der Außenpolitik

ANNA: daher die Spanierin Katarina Dir jetzt im Weg stehen muss

HENRI: ganz recht. wie in der Außen-, so auch in der Innenpolitik, so auch in der Politik des Hofes als unserer allerinnersten Innerei. so gesehen war es mir nicht unlieb, wenn ich Adelskreise durch Wolsey inschachhalten konnte

ANNA: Henri, diese Politik des Balance of Power

HENRI: darin Wolsey mein grosser Lehrer

ANNA: just die hat nunmehr auch Wolsey selber gegenüber zugeht bekommen.

HENRI: hm, Männerfreundschaft soll ich opfern meiner Frauenliebschaft wegen?

ANNA: neue Strömungen kommen auf, mit denen es mitzuschwimmen gilt - Wolsey, solange er Dir schon diente, mittlerweile ist er wohl kaum noch der Mann der Stunde.

HENRI: sagt Anne

ANNA: Deine Frau, Deine Ehefrau, Deine rechtmässige

HENRI: Wolseys Ratschläge waren mir unentbehrlich, sind sie eigentlich immer noch - toll, wie er es verstand, ausländische Regierungschef hinter das Licht zu führen

ANNA: und zuletzt auch seinen eigenen?

HENRI: zu mir war er immer aufrichtig

ANNA: kannst Du Dir dessen immer sicher sein?

HENRI: kein Zweifel, die Stimmung im Land schlägt um

ANNA: der herzog von Suffolk brachte es auf den punkt, als er vor der versammlung der lords ausrief: "in England ging es noch nie fröhlich zu, wenn kardinäle in unserer mitte waren."

HENRI: er war dolmetsch der gefühle vieler

ANNA: die inzwischen die mehrheit sind.

HENRI (nimmt an der tür post entgegen): es kam erneut zu unruhen im lande England, kleineren

ANNA: noch nur erst, die aber zu grösseren auswachsen könnten

HENRI: Wolsey nimmt die stimmung im volk weniger wichtig als ich

ANNA: der emporkömmling als mann aus dem volk hasst seine eigene herkunft

HENRI: na ja - dem volk wird die steuerlast allzulässig

ANNA: die militärischen ambitionen waren nicht kostenlos zu bestreiten.

HENRI: und wenn ich's mir in ruhe überlegen, haben sie strenggenommen am ende garnichts wesentliches eingebracht, so schlau sie auch eingefädelt waren. (liest) dem bericht zufolge macht das volk Wolsey verantwortlich, sagt: wenn der könig das wüsste!

ANNA: das volk sucht nach einem sündenbock. noch ist nur Wolsey der bestgehasste mann - der könig der meistgeliebte, noch.

HENRI: inzwischen ist der zeitpunkt gekommen, festzustellen: als papst wäre Wolsey mir ungleich hilfreicher

ANNA: gerade jetzt

HENRI: hilfreicher als als mein politischer intimus - aber der kardinal war bei seinen kardinalskollegen allzuverhasst, um von denen zum papst gewählt zu werden.

ANNA: ist neuer männer stunde gekommen, so unweigerlich verbrauchter männer stunde vorbei.

8. ZENE

WOLSEI: alle fäden englischer politik hielt ich in der hand - nun sind sie mir allesamt aus der hand gefallen.

JOHANNES: der gewaltigste der männer nebst dem könig, gescheitert wie sein herr an einer blossen frauengeschichte, jeder der männer auf ganz eigene art art.

WOLSEI: in der tat, ich verlor die gunst des königs durch Anna Bolein

JOHANNES: und deren hintermänner

WOLSEI: durch Anna Bolein als frau im hintergrund

JOHANNES: und das umsomehr, je mehr diese als neue königin in den vordergrund gerückt

WOLSEI: eine frau stürzte den mächtigsten mann - wann kommt der mann, der sie als die mächtigste frau abstürzen lässt?

JOHANNES: dann, wann der teufelskreis weiter kreiselt. in dem rufen die abstürze einander, von umschwung zu umschwung.

WOLSEI: zwei jahrzehnte hab ich dem könig treu gedient - und nun solche treulosigkeit!

JOHANNES: wie kann er treue erhoffen von dem, den er selber verführte, treue zu brechen?

WOLSEI: in der tat, nicht zuletzt ich legte dem könig nahe, seine erste ehe aufzukündigen

JOHANNES: nun gereicht ihm sein eigenes geschoss zum bumerang

WOLSEI: ich spielte mit meinem eigenen kopf.

JOHANNES: was er sich bei aller schläue nicht genügend durch den kopf gehen liess. allzuklug ist vielzudumm.

WOLSEI: unheimlich, wegen bruchs des königs mit ehefrau Katarina bricht 20jährige männerfreundschaft. dabei tat ich mein bestes, im sinne des königs zu handeln. weil ich beim besten willen dem wunsch des königs in sachen eheaffäre nicht zupassein konnte, schickt er mich in die wüste. warum misshandelt mich der könig? aus persönlicher verärgerung!

JOHANNES: also aus egoismus - und warum verstösst er seine sakramentale gattin?

WOLSEI: in diskussionen konnte man dem könig seine meinung sagen, doch in einem wollte er beweihräuchert werden. ich wurde nicht müde, den könig in seiner eigensucht zu bestärken.

JOHANNES: schmeichler zu dulden ist nicht weniger verwerflich als zu schmeicheln.

WOLSEI: selbstsucht, die mich jetzt vernichtet, wollte zuvor umschmeichelt sein.

JOHANNES: sie ist grosszügig, doch nur, um zuletzt umso kleinlicher zu sein.

WOLSEI: mein Gott, abhängen von der gunst eines menschen - Welch ein hängen und würgen - und schliesslich zuschlechtert ein erwürgtwerden!

JOHANNES: auf menschen gunst sein leben zu bauen - das heisst wahrhaftig nicht bauen auf dem Ewigen Fels

WOLSEI: auf flugsand nur. soundsoviele schlösser habe ich auferbaut auf diesem grund, eins pompöser denn das andere - und nun sind's alles nur luftschlösser! ich bin enteignet. doch ich kann's immer noch nicht fassen: der könig und ich, wir waren doch in unserem politischen geschäft ein herz und eine seele

JOHANNES: im intrigieren

WOLSEI: und nun falle ich selber einer intrige zum opfer.

JOHANNES: mit dem mahs, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen, betonte der Herr

WOLSEI: ich, der sohn eines metzgermeisters, ich stieg auf zu sagenhafter grösse

JOHANNES: zu einer weltberühmten. zunächst ohne eigenes verdienst. aber soviel verdienste er sich dann immer auch in seinem höchsten amt erwarb

WOLSEI: jetzt habe ich nichts mehr verdient als nur den tod - den gewaltsamen schliesslich noch - der weltberühmte gestern, von aller welt verlassen heute!

JOHANNES: das ist schon fast wie ein weltgesetz

WOLSEI (geht erregt durch den raum, schlägt sich vor den kopf) der mächtigste neben dem könig - nun der ohnmächtigste im lande des königs, alles nur nach jeweiliger gunst oder ungunst des königs, je nach laune

JOHANNES: launisches glück, daher wie gewonnen, so zerronnen, von einem augenblick zum anderen, wie zum vorspiel dafür, wie wir jeden augenblick abberufen werden können in die ewigkeit.

WOLSEI: sohn eines schlachthofbesitzers - am ende dem schlachthof wieder verdammt nahe?

JOHANNES: aus dem nichts emporgeschossen, doch nur, um in nichtigkeit zurückgeschossen zu

werden?

WOLSEI: wer den himmel auf erden hat, steht der hölle am nächsten

JOHANNES: in der mitte dazwischen lebt's sich am besten. dem pompösen menschsein ist nicht über den weg zu trauen.

WOLSEI: empörend, wie verlogen vorgegangen wird: sie haben die sog. prämunire-gesetze ausgegraben, denen zufolge ich als päpstlicher legat meine macht in Heinrichs reich ausgeübt und dadurch der königlichen autorität geschadet habe. diese anklage beruht auf jahrhundertealte statute, die noch nie zuranwendunggekommen waren, um einen päpstlichen legaten zu belangen, der seine macht mit zustimmung der krone ausgeübt hat - aber wer sucht, der findet, auch einen juristischen stolperstein

JOHANNES: diese anklage ist genauso künstlich konstruiert wie die begründung könig Heinrichs zur auflösung seiner sakramentalen ehe. hie wie da ist sofistischer farisäismus am werk, über die Christi wort gilt: "wenn eure gerechtigkeit nicht grösser denn die der farisäer, kommt ihr nicht ins himmelreich."

WOLSEI: der solcherart angeklagte muss mit haft rechnen, was lebenslänglich bedeuten kann. doch zum glück war der könig mir gnädig, liess mir als zeichen seiner gunst diesen ring zukommen. wenn jemand vom könig einen ring bekommt, bedeutet das, er könne ohne ausdrücklich befehl des königs nicht verhaftet werden.

JOHANNES: kardinal Wolsei sieht angegriffen aus

WOLSEI: vor wochen bereits erkrankte ich, bin noch nicht recht genesen

JOHANNES: der seelische ärger wirkt auch nicht gerade heilend.

WOLSEI: der könig befahl mir, mich in meine diözese York zu begeben

JOHANNES: die er in den 16 jahren, in denen er erzbischof war, nicht ein einziges mal aufgesucht hatte.

WOLSEI: meine profanen aufgaben verschlangen mich, liessen mein sakrales amt zukurzkommen

JOHANNES: er eignetsich auch mehr zum politiker denn zum geistlichen - in zukunft täte ämtertrennung dringend not.

WOLSEI: es fiel es mir nicht allzuschwer, meinen seelsorgerischen pflichten in dörfern von Nottingham und im Süden von Jorkshire nachzukommen

JOHANNES: lordprotektor Wolsei verlor eine welt, um als kardinal seine seele wiederzugewinnen.

WOLSEI: freilich nahm ich doch gelegenheit, mit den gesandten des spanischen kaisers und des französischen königs zu kontaktieren.

JOHANNES: lasst die toten ihre toten begraben, hat der Herr gesagt zu einem, der ihm nachfolgen wollte - schaut er als geistlicher immer noch aus nach politischer intrige, kann das für kardinal Wolsei den tod bedeuten

WOLSEI: was tutsich da?

STIMME VON DRAUSSEN: befehl des königs: kardinal Wolsei soll in den Tower von London verbracht werden. letzter gunsterweis des königs: Wolsei darf so langsam reisen, wie er will, und

unterwegs überall so lang rast machen, wie es ihm beliebt. der könig hat Wolsei nur verhaftenlassen, damit er sich bei dem anstehenden prozess entlasten kann.

WOLSEI: "Sie wollen mit ihren tröstlichen worten nur bewirken, dass ich mich illusionen hingeebe. ich weiss, was mich erwartet."

JOHANNES: zuletzt der prozess vor dem richterstuhl Gottes.

WOLSEI: Er, der Apostolische, ist mein beichtvater - ich bereue, mehr als einen menschen zufallgebracht zu haben

JOHANNES: es wusste bereits der alte zalmist: "wer anderen eine grube gräbt, fällt selbst hinein."

WOLSEI: mein Gott und Vater, das gilt auch, schliesslich vor allem sogar, wenn es die grabegrube ist

JOHANNES: keiner der gräber dieses unseres hoffteaters, der da nicht selbst hineinfällt. ausgleichende gerechtigkeit beginnt bereits auf erden, spätestens dann, wenn's ans sterben geht.

WOLSEI: immerhin ist gerechtigkeitshalber zu sagen: "hätte ich Gott so fleissig gedient, wie ich dem könig gedient habe, so hätte er mich nicht jetzt als grauhaarigen alten mann fallenlassen."

JOHANNES: der göttliche vater lässt den verlorenen sohn niemals fallen - auch nicht, wenn er grauhaariger alter mann geworden.

WOLSEI: hätte ich nocheinmal zu tun, ich würde als priester nur Gott dienen

JOHANNES: um eben deshalb dem könig zu geben, was des königs ist, aber keinen deut mehr, sobald er darüber seine seele verkaufen müsste.

WOLSEI: was nützen uns teufelspakete?

JOHANNES: zunächst recht viel, doch

WOLSEI: ich erfahre es an mir selber: am ende bin ich, der steinreichgewordene kirchenfürst, arm wie eine kirchenmaus

JOHANNES: arm wie die kirche der zukunft; arm wie im ursprung fischer Petrus, dessen nachfolger im papstamt er um ein wenig geworden wäre. doch für einen Zweiten Petrus war er damals noch nicht arm genug.

WOLSEI: gehen wir, der Tower wartet! - verzeihung, mir wird es miteinemmale todschlecht (wankt, licht geht aus)

9. ZENE

HENRI: wie bitte? kardinal Wolsei verschied

JOHANNES: in der abtei von Leicester

HENRI: auf dem weg zum Tower

JOHANNES: nach seinem tod wurde der weg zuendegeführt

HENRI: zu welchem jenseitigen Tower?

JOHANNES: zu dem, in dem es manches abzubüssen gilt - wir sollten für seine seelenruhe beten.

HENRI: da walte der Urapostel mal seines amtes - im übrigen

JOHANNES: verlief alles wie gehabt

HENRI: nämlich?

JOHANNES: als könig Heinrich mit 18 jahren sein königsamt antrat, liess er die obersten steuereintreiber likwidieren, die willfährige mitarbeiter seines vaters gewesen

HENRI: ha, will er so etwas wie eine lebensbeichte von mir hören?

JOHANNES: solange die mitarbeiter nützlich, nutzte es ihnen - wehe, wenn sie unnütz werden und nur noch als sündenböcke nützlich

HENRI: ich soll beichten

JOHANNES: sich der menschenverachtung schuldiggemachtzuhaben.

HENRI: er will mir plausibel machen - was bitte?

JOHANNES: wir halten es gerne mit dem alles oder nichts

HENRI alles oder nichts - bei meinen mitarbeitern?

JOHANNES: ja. solange sie in gunst stehen, bekommen sie alles, was sie für ihr leben wollen, um rein garnichts mehr zu haben, nicht einmal mehr das nackte leben, wird's ungünstig für sie.

HENRI: Er will sagen?

JOHANNES: vorsicht vor Deinem grössten gönner! der ist nur allzuschnell Dein allergrösster feind, Dein todfeind!

HENRI: ich hab den Wolsei doch alles haben lassen, was er wollte

JOHANNES: doch nur, damit ihm zum schluss nichts mehr bleibt, wenn's ans sterben geht allemal.

HENRI (wie betäubt): allemal?

JOHANNES: egal, ob dieses ein wenig früher oder später kommt - und zuletzt hat das königs leichentuch auch keine taschen mehr.

HENRI: Wolseis reichum nur schaum ohne wein gewesen?

JOHANNES: nur seifenblase, die zerplatzt. sollen wir Wolseis toteschädel holen und uns immerzu gegenwärtig halten?

HENRI: pah - genug des grüblerischen selbstgesprächs. aufgehört mit dieser selbstzerfleischung. o, ist der Wolsei von den toten erstanden? da kommt ja

JOHANNES: Tomas Cromwell

HENRI: mann, es könnte scheinen, als seist Du ein zwillingsbruder des Wolseis - ihr gleicht euch bis aufs haar, die uniform ausgenommen!

CROMWELL. majestät, ich begann meine laufbahn unter kardinal Wolsei

HENRI: pah, gemeinsame arbeit macht so ähnlich?!

CROMWELL gemeinsame herkunft ebenso. ich bin niederer herkunft

HENRI: sein vater war ebenfalls metzgermeister?

CROMWELL. zur abwechslung schafscherer aus Putnei.

HENRI: obwohl es mir an begabten diplomaten nicht mangelt, fehlt mir ein organisatorisches hochtalent mit politischen visionen, der als glänzender stratege und taktiker imstande, diese auch zu realisieren.

CROMWELL: bei aller bescheidenheit, ebensolche gaben rühmen sie mir nach

HENRI: dem zwillingsbruder - meine adeligen werden ihm ebensowenig gesonnen sein wie bruder

Wolsey zuvor. na ja, spielen wir die mitarbeiter gegeneinander aus, witzen wir umso fester im sattel. last not least, Er, Cromwell, versteht's, das parlament zu lenken.

CROMWELL: das freilich ist einigermahsen antiklerikal

HENRICH: und Er nicht unbedingt der proklerikalsten einer

CROMWELL: antiklerikale strömungen kommen nicht von ungefähr auf - missbräuchen ist zu wehren.

HENRI: damit die wehr nicht allzusehr ins gegenextrem ausschlägt habe ich Tomas Morus zum neuen lordkanzler bestellt.

CROMWELL: Morus ist bekannt als unversöhnlicher gegner Martin Luthers. übrigens, im Juli 1530 bat das oberhaus den papst in einer petition, könig Heinrich die scheidung zu konzediren. sämtliche peers und bischöfe, darunter noch mein lehrmeister Wolsey, unterschrieben, nur lordkanzler Morus nicht.

HENRI: das sei ihm vergeben - ich versprach Morus, ihn mit dieser für ihn wohl etwas peinlichen sache nicht näher zu befassen. und was nun den papst anbelangt

CROMWELL: war der entsetzt, weil die bittsteller aufmerksammachten auf die gefahr, Englands regirung könne sichgenötigtsehen, unabhängig vom papst eigene schritte zu unternehmen.

HENRI: ich vertiefte mich in die lektüre einer schrift Tomas Cranmer, stiess dort auf die formel von der 'supremati des königs', der als gesalbter herrscher vom richtspruch des papstes unabhängig sei. das war mir insofern aus dem herzen gesprochen, wie ich selber schon 1515 vor einer versammlung von richtern und bischöfen geltendgemacht hatte, die englischen könige der vergangenheit hätten nur Gott als über ihnen stehend anerkannt.

JOHANNES: unser Herr Jesus Christus hat es gesagt, wir sollten dem kaiser geben, was des kaisers, Gott, was Gottes

HENRI: hahaha, kwerdenker belieben, kwerzuschiessen

CROMWELL: um nicht immer unbedingt die 12 in der zielscheibe zu treffen.

HENRI: dieser prof. Cramner hat alles, um erzbischof zu werden - so wie er, Cromwell, so etwas wie mein premierminister.

CROMWELL: zurzeit organisiren bischöfe predigten und bücher, die gegen die scheidung unseres königs polemisieren - allen voran bischof Fisher.

HENRI: amtswechsel wäre angebracht - alles zu seiner zeit.

CROMWELL: kardinal Wolsey wurde des praemunire angeklagt - eigentlich gehört der gesamte klerus unter diese anklage

HENRI: famos. ich werde grosszügig sein, der geistlichkeit diesen verstoss vergeben - freilich, wo schuld, da sühne, vergeben wird nur nach einer kräftigen bussgeldzahlung. ich benötige nämlich dringend finanzen, um meine scheidungsangelegenheit zu bestreiten.

JOHANNES: die priester sollen bezahlen für das, was der papst als oberpriester verbietet? das klingt zünisch.

HENRI: es soll gezeigt werden, wer herr im hause ist - daher habe ich Katarina des hauses ver-

wiesen, indem ich mich endgültig von ihr trennte.

CROMWELL: endgültig!

HENRI: Katarina musste sich mit reduzierter dienerzahl auf den landsitz The Moor zurückziehen. wir werden uns nie wiedersehen

JOHANNES: als Christenmenschen glauben wir, spätestens im jenseits stehe ein wiedersehen an.

HENRI: zunächst einmal gilt strikte trennung von tisch und bett, von schloss und landsitz

JOHANNES: scheidung von der sakramentalen ehfrau - und anschliessend scheidung auch vom papst?

CROMWELL: wir werden das unterhaus veranlassen, das annatengesetz zu verabschieden, das verbietet, die ersten jahreseinkünfte eines neuen kirchlichen würdenträgers nach Rom zu überweisen.

HENRI: gut so

CROMWELL: weiterhin wird das unterhaus eine petition verfassen dahingehend, der klerus solle akzeptieren, sein könig sei oberhaupt der kirche Englands und ihm daher auch die höchstrichterliche gewalt in kirchlichen gerichtsverfahren zuzubilligen sei.

JOHANNES: es wird höchste zeit, sich auf gewaltentrennung zu verstehen

HENRI: zunächst einmal alle gewalt dem könig!

JOHANNES: wir verehren den könig als majestät von Gottes gnaden - aber wie gross die gefahr des Gottesgnadentums, sich mit Gott gleichzusetzen und dabei bei aller würde ganz besonders unwürdigzuwerden!

CROMWELL: majestät will durchaus nur stellvertreter Jesu Kristi sein

JOHANNES: Henri, Du willst "oberhaupt der kirche Jesu Kristi" werden

CROMWELL: seine ratgeber sind unbedingt dafür

JOHANNES: ist das oberhaupt der christlichen kirche entsprechend christlich?

CROMWELL: mindestens so wie der papst

JOHANNES: entsprechend oftmals unwürdig leider. aber halten wir doch fest: der könig als oberhaupt der kirche, das ist genauso abwegig wie der papst als regirungschefs eines landes wie England.

CROMWELL: aber genauso spielt der papst sich oftmals auf

JOHANNES: daher gewaltentrennung spruchreif wird. unüberwindbarer fels ist der papst, aber eben nur als papst.

CROMWELL: als politiker ist er schachmatt zu setzen?

JOHANNES: als machtbeflissener politiker ja. papst und könig solltensichvertragen wie vater und sohn, was nur gelingt, sind sie beide um die wette wirklich christlich.

CROMWELL: also mit eben erwähntem gesetz gibt mir das parlament eine scharfe waffe in die hand, um Rom unter druck setzenzukönnen.

JOHANNES: was sich hir abspielt, das ist deutsch-römischer Canossakampf - diesmal auf englisch.

CROMWELL: an entsprechendem Vorbild fehlt es nicht. Die deutschen Kaiser bestellten im Verlaufe ihres Konfliktes mit den Päpsten Gegenpäpste

JOHANNES: die selbstredend nicht legitim sakrosankt - Kreier des Königs von England als Gegenpapst, könnte das wiederum nicht akzeptabel sein

HENRI: in der Tat, an päpstlicher Bannandrohung fehlt es wiederum nicht

CROMWELL: Canossa, aber diesmal ohne Fürsten, die dem Papst den Rücken stärken - und mit einem König, der mächtiger als der Kaiser und notfalls auch Fürsten Köpfe kann.

JOHANNES: und das alles, weil ein Scheidungsproblem zum Kernproblem unserer Politik geworden?

HENRI: zugegeben, meine Frauengeschichte ist wahrhaftig nicht der einzige Grund, warum wir mit dem Gedanken spielen, als englische Staatskirche uns vom Papst in Rom zu absentieren - aber ohne diese Ehegeschichte wäre tatsächlich dieser Stein nicht ins Rollen gekommen.

JOHANNES: britischer Pragmatismus ist halt nur bedingt erpicht auf Grundsätzliche. Aber grundsätzlich ist doch festzuhalten: Religion und Kirche und Eheordnung haben gewiss miteinander zu tun - aber doch nicht so, einer Ehe wegen eine neue Kirche zu gründen.

HENRI: die Kirche soll Einfluss haben auf meine Ehe? Warum nicht meine Ehe auf die Kirche ebenfalls?

CROMWELL: kein Zweifel, viele Menschen verlassen die Kirche ihrer gestörten Ehe wegen

JOHANNES: die Ehe eines Königs erweist sich uns plötzlich als zentrale Frage unserer Weltpolitik, damit als Spitze eines Eisberges, als beispielhaft für alle Ehen. Christenmenschen sind lt. Oberhirte Petrus ein priesterlich-königliches Geschlecht und müssen dieser Würde sich würdigerweisen, der eigens so genannte König an erster Stelle.

CROMWELL: schön und gut - doch lt. Luther ist die Ehe ein nur weltlich Ding. Die neuaufkommene Theologie prüft pragmatisch von Fall zu Fall.

HENRI: warum ist der Papst nicht pragmatisch genug, meinem Antrag auf Annullierung meiner Ehe Platz zu geben?

JOHANNES: der Papst erteilte dem König seinerzeit Dispens, die Ehefrau seines verstorbenen Bruders zu ehelichen. Nun soll er Dispens von der Dispens erteilen - lächerlich machen soll er sich?

CROMWELL: einen Irrtum soll er eingestehen

JOHANNES: durch eine Entscheidung, die diesmal wirklich als irrtümlich vorgestellt werden könnte?!

CROMWELL: der König kann geltend machen, die Eheschließung mit Katarina von Aragonien verstieß gegen das Gebot Gottes

HENRI: tat es auch

JOHANNES: was wahrhaftig alles andere als einleuchtend

CROMWELL: einleuchtend jedenfalls: die Schrift steht über dem Papst, daher die Entscheidung des Papstes prinzipiell anfechtbar

HENRI: ganz meiner Meinung

JOHANNES: die die meinung jenes Luthers, gegen den könig Heinrich seine kampfschrift verfasste - und in diesem lutherischen sinne soll der papst zugeben, seine vollmacht sei nicht vollmächtig genug. könig Heinrich will den papst zur selbstaufgabe zwingen

CROMWELL: lassen wir die kirche im dorf: der papst gibt zur scheidung kein plazet, weil er unter des kaisers druck steht - ansonsten hätte er wie in anderen ähnlich gelagerten fällen längst nachgegeben

JOHANNES: soviel pragmatismus und charakterloser opportunismus vonseiten der päpste oftmals mitimspiel gewesen, fälle gibt's, da muss der papst seines hohenpriesterlichen amtes walten, selbst wenn er lieber anders möchte. da ist ihm der zufall äuseren drucks von der vorsehung zugefallen

CROMWELL: das ist doch nur farisäische tarnung

JOHANNES: ich kann mich nur tarnen mit dem, was echt und recht. und das hat zu gelten. der papst darf und kann auch nicht einen getauften für ungetauft erklären, keinen gefirmten für ungefirmt - und so auch keinen rechtens verehelichten für nicht verehelicht. Christus erklärte die ehe für unauflöslich - und sie bliebe es auch, erklärte sie ein papst aus gründen bzw. abgründen politischen finassirens für aufgelöst. er wäre alsdann so schuldig wie der ehebrecher, dem er seinen segnen gibt.

HENRI: für heute genug des disputs! von Euch beiden ist jeder ein stück von mir

CROMWELL: da müssen wir uns schon entscheiden

JOHANNES: überlegen wir es uns gut: der bruch des königs mit der ehfrau Katarina soll auswachsen zum bruch mit dem papsttum in Rom oder wo immer sonst es residirt, meinetwegen auch in London. soll das wahr werden: wegen der unauflöslichkeit der sakramentalen ehe löst sich die kirche von England? was wollen wir: ein lebenslanges zusammenleben - oder ein heilloses auseinanderleben der kirchen? der könig bedenke: seine höchstpersönliche entscheidung stellt die gleise für kommende jahrhunderte. absolute macht ist einem einzigen menschen in die hand gegeben, aber auch entsprechende verantwortung vor dem Absoluten.

HENRI: wollen sehen, wie's weitergeht. es ist schon spät geworden. (licht geht aus) zeit ist's, zum schlafengehen.

10. ZENE

ANSAGER: der papst hatte Dr. Cranmer zum erzbischof von Canterburi ernannt, mit ihm einen mann von der fraktion der progressiven. der neugeweihte erzbischof sass zu gericht über den streit zwischen könig Heinrich VIII. und Katarina von Aragonien. Katarina erschien nicht vor gericht. nach dreiwöchiger beratung entschied das gericht imnamen der englischen geistlichkeit: Heinrich und Katarina sind niemals gesetzlich vermählt gewesen. Maria, Heinrichs und Katarinas tochter, ist unehelich geboren. nunmehr kann die krönung der Anna Bolein über die bühne gehen, als einmalig grossartiges staatsereignis. (wenn technisch möglich, filmische einblendungen bieten): in London sind alle strassen, durch die der krönungszug geht, mit frischem kies bestreut, die häuser mit gobelins, goldverbrämtem samt und purpur geschmückt, ehrenbogen reiht sich an regenbogen, geschmückt mit Annas wappen. zurzeit wird Anna vom gesamten adel des landes vom Tower aus

in einer sänfte durch die strassen der stadt nach Westminster Hall getragen. die stadt ist von menschen überbevölkert, um zeuge des historischen aktes zu werden - auch in den genuss des aus mehreren brunnen freifliessenden weines zu kommen. - nunmehr salbt sie der erzbischof in der Westminster-Abtei mit heiligem öl, gibt ihr das zepter in die hand und setzt ihr unter feierlichen gebeten die krone St. Eduards aufs haupt. - die diesmal wirklich rechtmähsig ehe ist nunmehr sanktionirt. im volk macht die runde, was unser könig seiner ehfrau gesagt hat: "eher würde ich von tür zu tür betteln gehen als Dich verlassen." das ist wahrhaftig ein wort, auf das Anna Bolein sichverlassen kann; unauflöslich wie die diesmal wirklich echte und rechte ehe unseres landesvaters.

III. AKT, 11. ZENE

HENRI: die entscheidung ist gefallen.

CROMWELL: unwiderruflich

HENRI: der Rubikon ist überschritten, die brücken hinter uns sind abgebrochen.

CROMWELL: der papst hat sein urteil gesprochen

HENRI: umsonst

CROMWELL: völlig umsonst die behauptung, die erstgeschlossene ehe könig Heinrichs mit Katarina sei unauflösbar

HENRI: aber keineswegs umsonst das nunmehr von Uns erlassene reichsgesetz, das mich zum alleinigen oberhaupt der kirche in England erhebt

CROMWELL: Heinrich VIII. ist in England zugleich kaiser und papst.

HENRI: zum erzbischof von Canterburi hatte mich mein vater ausersehen

CROMWELL: englischer papst, papst von England ist Er geworden

HENRI: nachdem die Römer meinen English-man, meinen kardinal Wolsei nicht zum papst bestellen wollten.

CROMWELL: spielen die päpste den politiker, spielt ein politiker wie unser VIII. Heinrich den papst

HENRI: was dem einen recht, sei mir billig. gelder aus Englands diözesen fließen nach Rom - wieso eigentlich nicht in meine tasche?

CROMWELL: weil majestät nicht der papst - gewesen ist.

HENRI: meinen mittelsmann kardinal Wolsei wählten die Römer nicht zum papst, der ohne zögern meine neue ehe abgeseget hätte.

CROMWELL: er unterlag im machtkampf

HENRI: jetzt wollen wir zeigen, wer der mächtigere.

CROMWELL: ausserdem sollten wir beschliessen, die klöster im lande aufzulösen und ihren ungeheuren besitz der krone zuzuführen.

HENRI: als segensreiche blutspende für meine ausgebluteten staatsfinanzen

CROMWELL: heeresfinanzen nicht zuletzt

HENRI: was wollen wir mehr?!

HENRI: gibt's denn auch rechtliche begründungen?

CROMWELL: jede menge. missstände über missstände konnten in den klöstern aufgedeckt werden. da herrscht weithin eine unzucht, als ob die mönche und nonnen garnicht glaubten an das, dessetwegen sie lebenslange zucht gelobten, als sie ins kloster gingen

HENRI: also können wir ruhigen gewissens glauben, die klöster seien nicht vonnöten

CROMWELL: die wenigsten mönche sind so asketisch, wie Martin Luther lange jahre als mönch gewesen, bevor er aufhebung der klöster verfügte

HENRI: über deren missstände er als ehemaliger insasse ja eigentlich bestens informirt gewesen sein dürfte.

HENRI: so ergehe denn über die kirche ein strafgericht an haupt und gliedern!

CROMWELL: so sagt's der kirche oberhaupt - inspirirt genug. unser apostolischer Johannes hätte es nicht besser formeln können. majestät, es ist so etwas wie zeitenwende. das geld muss in weltliche kanäle fließen

HENRI: in der tat, unvorstellbar, das ginge so weiter wie bisher

CROMWELL: wir benötigen energien für den weltdienst. aus Britannien soll Grossbritannien heraus werden. wir haben ein weltreich zu gewinnen, um darüber nicht unsere christliche seele verlierenzumüssen.

HENRI: unser urapostolischer Johannes sagte mir unlängst, weltreiche vergehen, die seele ist für die ewigkeit bestimmt.

CROMWELL: gleichwohl hat ein weltreich auch etwas für sich. die nachfahren werden uns bestätigen, wie geradezu selbstverständlich neuerungen sind, die wir jetzt anpacken.

HENRI: brächten wir sie nicht in gang, schliesslich käme binnen kurzem ein anderer, der's besorgte.

CROMWELL: alles hat seine zeit

HENRI: und zu unseren einschneidenden mahsnahmen ist es nun an der zeit.

CROMWELL: das gesetzesvorhaben ist vorbereitet: als hochverräter ist zu belangen, wer den eid verweigert auf die anerkennung des königs als einziges oberstes haupt der kirche und die bestätigung der ausschliesslichen rechtmässigkeit seiner neuen ehe.

HENRI: Cromwell, tolle idee! treueschwur aller bürger auf mich, den 8. Heinrich, wird abverlangt - treueschwur darauf, dass mein eheschwur für die spanische Katarina nicht rechtens gewesen.

CROMWELL: drücken wir es gewählter aus: das ganze volk ist durch einen eid auf die sukzessions- und suprematsakte zu verpflichten. die teologen wollten die einschränkung: königliche supremati, "soweit dies das gesetz Christi erlaubt"

HENRI: nun ja - sonst könnte es scheinen, als wollte ich mich selber an die stelle Christi setzen

CROMWELL: doch mit solcher zusatzformel ist der willkürlichen auslegung allzuleicht allzusehr tür und tor aufgestossen

HENRI: stimmt - also streichen wir diesen windigen zusatz! hoffen wir, unsere neuen gesetzesvorhaben möglichst reibungslos über die parlamentarische und kirchliche bühne ziehenzukönnen.

für heute wollen wir uns erst einmal der wohlverdienten ruhe hingeben.

(licht aus)

12. ZENE:

CROMWELL: der könig hat sichentschieden - und schon ist auch die entscheidung im lande gefallen

HENRI: genauso wie ich entschied - meine schlimmsten befürchtungen sind unterboten, meine kühnsten erwartungen übertroffen

JOHANNES (aus dem hintergrund hervortretend): die zustimmung zum ermächtigungsgesetz zur auch päpstlichen macht des weltlichen königs ist fast hundertprozentig ausgefallen

CROMWELL: Londons klerus machte den anfang mit der eidesleistung - ihnen folgte der klerus landauflandab.

JOHANNES: (schlägtsich vor den kopf) beinahe 100prozentige zustimmung zum ermächtigungsgesetz - das ist ja unheimlich, wie schnell und wie leicht das geht!

CROMWELL: der Ewige Fels - als wäre er nur flugsand!

HENRI: wäre er, wäre ich nicht Englands neuer papst

CROMWELL: dessen felsenstärke sich der klerus willig unterwirft

JOHANNES: "da verliessen Ihn alle Seine jünger!" nur einer fingsich und war unter dem kreuz anzutreffen

CROMWELL: na ja, einige unbelehrbare gibt's immer - bischof Fisher und Tomas More waren neben dem archediakon von Oxford, Dr. Wilson, die einzigen, die den eid verweigerten - dazu noch einige wenige Kartäuser und Franziskaner.

JOHANNES: die Restschar - doch der ist der endsieg verheissen und mit ihnen die unüberwindbarkeit des zurecht so genannten Ewigen Felsens.

CROMWELL: Kleine Herde? aufgepasst, auch davon gehen noch einige von der fahne

JOHANNES: ist's zuletzt auch nur noch eine kleinste herde - Gott liebt das allerkleinste, um das in den augen der welt allergrösste zu beschämen.

HENRI (sich über die augen fahrend) eigenartiges bzw. eigenunartiges selbstgespräch, das ich hir führe - als ob etwas in mir noch simpatisirte mit der verschwindend kleinen schar der unbelehrbaren, die nicht wahrhaben wollen, was die stunde geschlagen. na ja, was den Tomas Morus anbelangt, tut der mir schon leid - aber eigentlich hätte ich's wissen können, als er unlängst sein amt als lordkanzler niederlegte, allerdings mir zuliebe sehr diskret. er spricht auch nicht direkt gegen meine verordnung

CROMWELL: aber auch nicht dafür. da gilt das Christuswort: Deine rede sei ja für ja und nein für nein - majestät, dieses Morus schweigen ist allzuberedt, um hingenommen werdenzukönnen. der mann muss farbe bekennen

HENRI: schweigen bedeutet zustimmung

CROMWELL: auch zur verneinung - und indem ein Morus schweigt, brüllt er schliesslich besonders stark sein nein.

HENRI: Cromwell, mein besseres selbst - Er meint?

CROMWELL: was unumgänglich - bei sowenigen neinsagern ist der Tower alles andere als überfüllt.

HENRI: platz ist genug vorhanden - auch zeit genug soll der Morus haben, sich doch noch eines besseren zu besinnen. hm, der da (zeigt auf Johannes) ist so schweigsam

CROMWELL: er schweigt - ablehnend wie er ist gleich Tomas Morus.

HENRI: der ist nicht nur mein anderes ich

CROMWELL: sondern das schlechtere ich auch von manchem anderen. - (kommt an die tür zu stehen) hm, was den letzten nachrichtenstand anbelangt (liest vor) der papst, Paul III., hat den von uns im Tower inhaftirtgehaltenen bischof Fisher

HENRI: der partei ergriff für den papst gegen seinen könig

CROMWELL: hat diesen rebellen zum kardinal ernannt - pah, dieser liebesdienst, welch ein bärendienst!

HENRI (erbst, die hände hebend): "den hut des kardinals hat der papst geschickt, aber er wird den kopf vergebens suchen, auf den er den hut setzen wollte! hut ohne haupt - das haupt für den hut!"

CROMWELL: Fisher - für diese Deine beförderung musst Du den kopf herhalten, und das in des wortes voller bedeutung!

JOHANNES: Englands könig ist Englands kirche selbsternanntes oberhaupt

CROMWELL: und enthauptet wird, wer behauptet, dem sei nicht so

HENRI: denn ich bin der nächste nach Kristus

JOHANNES: Kristkönig liess sich dornenkrönen - Englands könig lässt köpfen

CROMWELL: um Christi willen

JOHANNES: das oberhaupt ist Jesu Christi hauptsächlicher stellvertreter - wird der könig an Christi statt die dornenkrone tragen oder andere häupter damit krönen, indem er sie enthaupten lässt? wer ist der nächste nach Christus? der köpfer oder der geköpfte?

CROMWELL: der papst, wie hilflos ist der geworden

JOHANNES: als politiker ohnmächtig, damit seine eigentliche, seine geistliche macht zumtragen kommen kann

CROMWELL: des papstes geistliche macht, die erweist sich als blosses garnichts, hat sie nicht politik als rückendeckung.

JOHANNES: grausames fegefeuer, das die kirche auszustehen hat: was sie durch machtvolle politik im laufe der jahrhunderte gewonnen, in einem augenblick ist's zerronnen, durch eben diese politik.

CROMWELL: in der tat, durch die politik weltmacht geworden, durch eben diese politik nun ohnmächtig in dieser welt

JOHANNES: die kirche muss eine welt verlieren, eine weltmacht, um ihre christliche seele wiedergewinnenzukönnen.

HENRI: keine bange - mit ausnahme des päpstlichen supremats bin ich so rechtgläubig wie eh und je und werde Englands kirche nicht verkommenlassen

JOHANNES: was heisst 'anarchi'? wörtlich: 'ohne regierung sein' - eine kirche, die des geistlichen oberhauts ermangelt, wird nur allzubald der auflösung verfallen.

HENRI: solche behauptung werde ich als oberhaupt ad absurdum führen

CROMWELL: was eine weitere nachricht anbelangt

HENRI: besagt die?

CROMWELL: Katarina von Aragon

JOHANNES: des königs rechtmässige gattin

HENRI: nicht

CROMWELL: sie ist verschieden

HENRI: tot?

JOHANNES: habe ich nicht seinerzeit gesagt, könig Heinrich mögesich göttlicher vorsehung anvertrauen, auch wenn er sich dabei mit geduld und zähigkeit wappnen müsse?

HENRI: Er meint?

JOHANNES: seine ganze eheaffäre samt all deren unabsehbaren folgen - sie hätte sich nunmehr nach dem hinscheiden der gattin ganz von allein gelöst, völlig zwanglos. doch nun, da die lawine losgetreten, rollt sie, unaufhaltsam

HENRI: was recht ist, war eben rechtens - und sie war halt nicht meine rechtmässige gattin. des zum zeichen soll Katarina zwar in ehren bestattet werden, aber keineswegs mit königlichen ehren

CROMWELL: was des königs rechtmässige gattin anbelangt

HENRI: also Anna Bolein

CROMWELL: hatte diese eine fehlgeburt zu beklagen - das kind wäre ein junge gewesen.

HENRI: ist auch sie unvermögend, mir einen sohn zu gebären? nun ja, was nicht ist, kann ja noch einmal werden. für heute wollen wir den tag beenden

CROMWELL: (während das licht ausgeht) noch ist wahrhaftig nicht aller tage abend - wenngleich für alle hochverräter schon.

JOHANNES: die lawine rollt - wen alles wird sie noch unter sich begraben?

13. ZENE

JOHANNES: hir also, im Tower-gefängnis, muss ich unseren Tomas Morus wiedertreffen!

MORUS: wie jubelte ich zu beginn der regierung dieses königs Heinrich VIII.! für einen engelgleichen politiker hielt ich ihn - als ein teuflischer erweist er sich.

JOHANNES: Er, Tomas Morus, sagte damals wörtlich: "dieser tag ist das ende der knechtschaft, er ist die geburt der freiheit, das ende der traurigkeit und kwelle der fröhlichkeit".

MORUS: und jetzt am vermutlichen ende meines lebens erlebe ich davon das genaue tödliche gegenteil. wie konnte ich mich nur so irren?

JOHANNES: uns menschen ist es eigen, den Messias als heilbringer und friedenskönig zu erwarten

MORUS: da erwies sich leider König Heinrich nicht als der, der da kommen soll - und wir müssen auf einen anderen warten

JOHANNES: solange, bis mein Lebensziel erfüllt

MORUS: o ja, das Endziel des Lebens des Apostels, der nicht stirbt

JOHANNES: nicht ausstirbt

MORUS: bis endgültig wiederkommt der Herr, der der einzig wahre Messias

JOHANNES: bis dieser wiederkommt, warten wir vergebens und stürzen ob der vielen falschen Messiasse von einer bösen Enttäuschung in die andere

MORUS: vom Lordkanzlersessel bis zum Hocker in diesem dumpfen Kerkerloch - mein Gott, wo wir als Menschen im Verlaufe unseres Lebens alles zu sitzen kommen!

JOHANNES: der Menschensohn klagte selber, er habe nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann

MORUS: und ich

JOHANNES: als sein Nachfolger und entsprechender Stellvertreter

MORUS: und ich habe zuletzt nur den Block, auf den ich mein Haupt betten kann, um enthauptet zu werden

JOHANNES: der Mensch gewordene Gott ist das Haupt Seiner Kirche, in dessen Kraft wir uns gegen menschliche Oberhäupter behaupten müssen, sind diese un- und bald schon entsprechend antichristlich. Halten wir jedoch für Christus demütig unseren Kopf hin, werden wir gemeinsam mit dem Herrn als dem Oberhaupt aller Oberhäupter bald schon unseren Kopf umso hochgemuter erheben dürfen.

MORUS: ich habe mich wahrhaftig nicht tollkühn zum Martirium vorgedrängt - aber ich konnte mich unmöglich der Mehrheit der Bischöfe anschließen und den weltlichen König als geistliches Oberhaupt der Kirche ermächtigen helfen. Mir gilt Jesu Christi Weisung: gebt dem Kaiser, was des Kaisers, Gott was Gottes ist.

JOHANNES: unser Thomas Morus stimmte diesem Ermächtigungsgesetz nicht zu

MORUS: von diesem Tag, diesem 15. Mai des Jahres 1532 an hätte weiteres Verbleiben in meinem Amt als Lordkanzler Mittäterschaft bedeutet

JOHANNES: er verweigert Zustimmung dem Ermächtigungsgesetz

MORUS: und sitze nun ohnmächtig in diesem Kerker.

JOHANNES: ich erinnere mich

MORUS: als unsterblicher Apostel welcher Vergangenheit?

JOHANNES: der der Frühkirche. Da wurden die Christenmenschen aufgefordert, dem altrömischen Kopfstandbild des Kaiser göttliche Ehre zu erweisen - wer sich weigerte

MORUS: solchen Treueid zu schwören

JOHANNES: wurde vor die Bestien geworfen und zerfleischt

MORUS: wer nicht Weihrauch streut unberechtigtem Anspruch, verliert den Kopf - mein Gott, was sind denn das für Markerschütternde Schreie?

JOHANNES: Schmerzensschreie.

MORUS: direkt nebenan, im hofe dieses Towers, werden eidverweigernde mönche gefoltert

JOHANNES: offensichtlich bzw. offenhörbar auf bestialische art bzw. unart.

MORUS (wenn möglich filmische einblendungen): 17 tage lang mussten sie aufrecht stehen, mit einem eisernen ring um den hals, an pfoften befestigt, mit schweren ketten an den beinen

JOHANNES: wurden sie nicht zwischendurch aus ihrer lage befreit?

MORUS: keinen augenblick, nicht einmal der natürlichen notdurft wegen. - da, jetzt gehen sie dazu über, sie unter den galgen zu schleifen, heisst sie, auf einen karren steigen - der wird jetzt unter ihnen weggezogen

JOHANNES: sodass sie hängen

MORUS: es wird sofort der strick durchgeschnitten - die ärmsten der armen werden aufgerichtet

JOHANNES: mein Gott, das soll doch nicht wahr sein!

MORUS: zu wahr, um schönzusein. sie gehen dazu über, den opfern die schamteile abzuschneiden - diese ins feuer zu werfen - jetzt schlitzt man sie auf und reisst ihnen die eingeweide heraus - schlägt ihnen die köpfe ab, vierteilt ihre körper

JOHANNES: zuvor hatte man ihnen das herz ausgerissen und ihnen damit den mund und das gesicht eingerieben. - welche Christusbefehl, welche wahren stellvertreter des Herrn, welche miterlöser!

MORUS: sie haben die hölle auf erden

JOHANNES: und analogisieren die hölle des jenseits - die höllischen kwalen, die jener harren, die für solche unmenschlichkeiten hauptverantwortlich.

MORUS: ich wurde begnadigt, soll nur geköpft werden - diese mönche sind heiliger als ich

JOHANNES: heiliger als mancher heiligssprochene, der für sie beispielhaft steht - ausgerechnet könig Heinrich, der heilige schafft, schafft heiligenverehrung ab!

MORUS: verehren wir heilige, beten wir für Arme Seelen im läuterungsort, jedesmal wird mit solcher andacht gedacht des sinnes unseres lebens, nämlich jenes jenseits, zu dem hin wir unterwegs.

JOHANNES: unter mancherlei beschwerden

MORUS: wovon wir uns an ort und stelle nur allzu gründlich, gründlich abgründlich unterrichten können.

JOHANNES: jetzt ist sie ja herangereift, die zeit der ernte. der Herr Jesus betonte: "nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird"

MORUS: eben dann, wann die zeit spruchreif.

JOHANNES: alsdann wird, wie der Herr es ebenfalls voraussagte, unkraut vom weizen geschieden - doch zurzeit sieht es aus, als sei fast alles nur unkraut, das weggeschüttet gehört. gibt es garnichts des weizens? (die schreie draussen werden markerschütternder, das hohngelächter der schergen ebenfalls) offensichtlich, offenhörbar einiges schon!

MORUS: da sind ja diese Kartäuser und Franziskaner, die sich in des wortes voller bedeutung lieber in stücke zerreißen lassen als dem staatsgötzen weihrauch zu streuen und ein weltliches

oberhaupt als ihr auch geistliches oberhaupt anzuerkennen.

JOHANNES: aber bilden sie die mehrheit?

MORUS: wären sie es, der diktator könnte sie unmöglich alle abschlachtenlassen und müsste in die knie gehen.

JOHANNES: bei dieser minderheit jedoch geht's spielend leicht über die bühne. unkraut und weizen wird zurzeit voneinander geschieden. aber, mein Gott, wiewenig weizen, wie vielzuviel unkraut weit und breit! wie kann da jemand behaupten, die klöster seien zuunrecht aufgelöst?

MORUS: das üppige kircheneigentum sei zuunrecht enteignet?

JOHANNES: aber diese viehisch zutodegekwälten mönche, sie bringen mit ihrem martirium das opfer, das erforderlich, damit einmal ein geläutertes, ein wirklich lauterer klosterleben wieder-aufblühen kann

MORUS: (schaudert einmal mehr zusammen) hörsich das einer an, hört, wie sie auszustehen haben die martervolle schwergewurt einer neuen Zeit, die die hochzeit einer Neuen Welt als einer erneuerten kirchenwelt!

JOHANNES: diese märtirer sind die 10 gerechten, die ganz wenigen, deretwegen Gott kirche und kloster rettet

MORUS: nicht zuletzt in diesem meinem land, in England. (schreie klingen ab) trotz all dieser einleuchtenden tröstungen, bisweilen mein ich, ich vergeh vor angst

JOHANNES: angst und martirium sind untrennbar.

MORUS: die ankläger warfen mir hochmut vor, weil ich mich nicht der mehrheit anschlösse und den abverlangten eid leistete - doch ich konnte nicht umhin zu betonen, dieser eid stünde im widerspruch zu meinem gewissen, und ich will nun einmal nicht gegen mein persönliches gewissen handeln. "ich überlasse alles dem gewissen des einzelnen."

JOHANNES: wie lutherisch - im guten sinne, nicht in jenem schlechten, der mit hinweis aufs persönliche gewissen alibi sucht und findet für charakterlosen opportunismus!

MORUS: mein gewissen sagt mir: der untergebene muss dem vorgesetzten sichunterordnen, unbedingt, aber im konfliktsfall dem unbedingen mehr als dem bedingten, Gott mehr als dem gott-widrigen chef.

JOHANNES: der hienieden jeweils mächtigste hat das sagen, aber müssen ihm daher alle alles nachsagen, was er sagt? das wäre unsägliche feigheit. könig Heinrich findet zuviele jasager, viel-zuwenige neinsager, so fandensich vielzuviele mitschuldige. aber wo in der welt ist das im entscheidungsfalle anders? in 'Utopia'

MORUS (auflachend): meinem literarischen hauptwerk gab ich diesen titel 'Utopia'

JOHANNES: anders als üblich ist es nur in Utopia - aber der himmel im jenseits ist gewiss keine blosse utopi!

MORUS: die wirklichkeit sieht hienieden anders aus als das ideal

JOHANNES: da muss man und auch frau schon den kopf herhalten, damit das ideal trotz allem wirklichkeit wird - spätestens dann, wenn der kopf gerollt ist, im jenseits, dessen wir uns mit Gottes

überreicher gnade würdig erwiesen. doch nur auf wenig ideal anmutende weise ist ideales erreichbar; erst der kreuzestron verwandelt sich in himmelstron.

MORUS: dieser tage haben sie kardinal Fisher hingerichtet - archediakon Dr. Wilson

JOHANNES: der dritte im bunde, der dem könig nur geben wollte, was des königs, ihm aber vorenthielt, was Gottes und Christi verfügung

MORUS: selbst dr. Wilson ging noch von der fahne.

JOHANNES: doch das fähnlein der aufrechten wankte nicht - das der wenigen gerechten, die den untergang bannen konnten

MORUS: indem sie selber untergehen.

JOHANNES: lordkanzler Morus und kardinal Fisher wie die Kartäuser und Franziskaner patres, sie müssen sich opfern, weil die alte ordnung unhaltbar geworden war - doch die neue, wirklich tragbare, entstehen kann, wenn auch unter martervoller schwergeburt.

MORUS: gewaltenteilung wird spruchreif

JOHANNES: was kommen muss, kommt, wie es kommt, wie schiedlich-friedlich oder wie blutrünstig kriegerisch, liegt in der hand der freiheit der menschen. freilich, was sich hir abspielt, sieht nicht gerade aus nach bewährung der freiheit der meisten

MORUS: die meistens sich versagen

JOHANNES: versagten - nur allzuviele der päpste an allererster stelle.

MORUS: lohnt es sich, für unwürdige oberhäupter zu sterben?

JOHANNES: für einen echt evangelischen Petrus unbedingt, für die amtsträger von heutzutage leider nur sehr bedingt

MORUS: verständlich, wenn sich der gesunde pragmatismus der meisten Engländer sagt, für solche kirchenmänner halte ich meinen kopf nicht hin, sich sagt, warum sich aufopfern für eine kirche, die nicht christlich

JOHANNES: und nun traurigen massenabfall erlebt - aber das blut der märtirer (schausichum) in dieser katakombenkirche ist samen für eine echt reformirte Kristenheit

MORUS: so lohnt es sich schon, sich aufzuopfern für's prinzipielle, für prinzipien, die grundsätzlich praktikabel wären.

JOHANNES: notfalls ist auch das martirium ein praktikum, durchaus praktikabel zur erlangung ewiger seligkeit.

MORUS: zurzeit freilich sieht es hirsulande zackeduster aus. die klöster werden säkularisirt, ihr vermögen weltlichen instanzen zugeschlagen

JOHANNES: die Sakramente werden reduziert, das gebetsleben eingeschränkt

MORUS: ein neues säkulum bahntsich an, ein verweltlichtes

JOHANNES: ein stärker dem weltendienst zugewandtes. darin freilich liegt gesetzmässigkeit.

MORUS: zeitstrom bringt zeitenwende.

JOHANNES: die gewalten stossen aufeinander, beider kompetenzen sind unscharf noch. des papstes weltliche macht verdunkelt dessen geistliche kraft, könig Heinrich masst sich geistlichkeit

an, die ihm nicht zusteht - eine neue mitte ist zu suchen und gewiss auch in zukunft zu finden.

MORUS: könig Heinrich VIII. ist zerrissen, wie nur je ein mensch in sich selbst gespalten sein kann - und dabei hingerissen zu neuerungen, wie gerissen auch immer.

JOHANNES: er spielt mit dem gedanken, die in Canterburis katedrale zur verehrung ausgestellten relikwien des heiligen Tomas Becket beseitigenzulassen

MORUS: 300 jahre lang ergossensich pilgerströme nach Canterburi, um diesen märtirer zu ehren, der dazu beitrug, die macht der kirche über die weltlich-politische macht triumfirenzulassen.

JOHANNES: nur halbbewusst wollte seinerzeit könig Heinrich II. den erzbischof Becket likwidirt wissen, sein nachfolger Heinrich VIII. will jetzt erzbischof Fisher

MORUS: und meine wenigkeit

JOHANNES: ganz direkt aus dem wege geräumt sehen. was bei dem vorfahr halbbewusst, bei dem nachfahr wurde es vollbewusst.

MORUS: so befinden wir uns mit Tomas Becket, dem heiligen, in bester gesellschaft

JOHANNES: indem der 8. Heinrich den kardinal Fisher und den lordkanzler Morus köpfenlässt, will er den 2. Heinrich rehabilitiren

MORUS: die stattgehabte heiligsprechung Becket's in unheiligsprechung umwandeln.

JOHANNES: das verfahren wird in zukunft wiederaufgenommen werden und setztsichfort bis zum ende der tage

MORUS: der apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, wird's gewiss miterleben. doch zunächst ist's an unsereins, jetzt bald schon ganz konkret an mir persönlich, zu sterben.

JOHANNES: ein Tomas Morus ist, wovon der ehrentitel seines königs spricht: defensor fidei, durch wort und schrift, vollendet nun durch sein martirium, zu dem sein könig ihn verurteilte und vollendet verteidiger des glaubens werdenlässt.

MORUS: o, tut Er mir nicht allzuviel der ehre an?

JOHANNES: ehre wem ehre gebührt - auch jene, die zur ehre der altäre gereicht. Tomas, Du warst zeitlebens so gläubig wie skeptisch, so christlich wie humanistisch, darüber warst Du als mann der zukunft Deiner zeit voraus, die Dich in ihrem kurzsichtigen pragmatismus ablehnt und sogar tötet.

MORUS: zukunftsträchtig soll mein lebenswerk sichgestalten dürfen?

JOHANNES: wie Dein meisterwerk UTOPIA.

MORUS: in meiner dichterischen fikzion eines in der schönen Neuen Welt liegenden und gerade erst entdeckten landes

JOHANNES: was aber utopi, was also ortlos hienieden ist, in der überwelt ist diese Seine Neue Welt - und jetzt bald schon für Ihn ein gerade erst entdecktes land, das des heils, des Heilands als des endlich endgültig gefundenen Gelobten Landes ist.

MORUS: in der tat, nirgendwo ist schon irgendwo, wenn auch nicht in dieser welt. freilich, hienieden sitze ich zunächst einmal zwischen allen stühlen

JOHANNES: um solcher zu sitzenzukommen auf einen der trone, von dem aus die 12 stämme

Grossbritanniens zu richten.

MORUS: der himmel auf erden ist nirgendwo - nur die hölle auf erden, die ist leider keine utopi, wie ich hir im Tower, in diesem himmlisch anmutenden königspalast erfahren muss.

JOHANNES: gibt es analogi zum höllischen abfall, dann nur, weil es vorher die zum himmel gab. Tomas Morus, verurteilt Dich die hölle zum tode, kannst Du sicher sein, auf dem schnellsten wege zum Ewigen Leben des Himmels zu sein.

MORUS: zeitlebens sind wir hin und hergerissen zwischen himmel und hölle - nun sind wir gerufen zur letzten entscheidung.

JOHANNES: ein Tomas Morus, der in seiner gegenwart alles zeug hatte, alte und neue zeit zu vermählen, war zeitlebens zerrissen zwischen diesen gegensätzen und wird jetzt gleich darüber zerrissen, entsprechend blutig

MORUS: bis zum schafott

JOHANNES: er ist ähnlich zerspalten wie sein henker, wie Heinrich VIII., aber wie ganz anders als dieser! so aufbauend, wie jener zerstörerisch.

MORUS: wir sollen für unsere feinde beten, für unsere todfeinde erst recht

JOHANNES: und uns aufopfern für diese, damit sie der ewigen zerrissenheit schliesslich doch noch von der schüppe springen können.

MORUS: wir dürfen das wenige nachholen, was am einzig zulänglichen welterlösungswerk Christi noch aussteht.

JOHANNES: treffend sagte apostelkollege Paulus: "wohl drückt das unabänderliche todeslos uns nieder, doch die gewissheit zukünftiger auferstehung richtet uns empor" - er wusste, wovon er sprach, berichtet Paulus doch auch davon, wie er entrückt wurde bis in den dritten himmel und dinge schaute, die kein mensch in worte fassen kann

MORUS: "kein auge hat es gesehen, kein ohr gehört, in keines menschen herz ist es gedrungen, was Gott denen gewährt, die ihn lieben", hat Paulus uns eingeschärft. als unlängst gutmeinende freunde zu mir kamen und mich überreden wollten, meinen widerstand gegen den herrscher einzustellen, da des fürsten ungnade unweigerlich den tod bringen müsse, entgegnete ich: "ist das alles, mein herr? nun, dann besteht in wahrheit der einzige unterschied zwischen uns darin, dass ich heute sterben werde, Ihr aber erst morgen."

JOHANNES: kurz nur ist der tag, an dem wir wirken können, morgen schon kommt die nacht, in der wir zur unwirksamkeit verurteilt. die weltgeschichte ist vor Gott nur wie ein tag

MORUS: beendlich, wie selbst der lebensstag eines apostels, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr

JOHANNES: und dieser tag 'weltgeschichte' ist täglich wie nächtlich ein einziger weltuntergang - der eigens so genannte weltuntergang des Letzten Tages ist nur der punkt auf dem i. bis zum tag der endgültigen wiederkehr des einzig wahren Messias gilt: das licht leuchtet in die finsternis des weltenkerkers; doch die finsternis hat es nicht begriffen. allen aber, die zugreifen, werden als die Kinder des Lichtes kinder Gottes genannt, lichten diese weltfinsternis, auch und gerade dann,

wenn sie diese aufs finsterste auszutragen haben, vollendet im martirium.

MORUS: da, es ist soweit! die trommeln im Towerhof rasseln. sie kommen, mich abzuholen.

JOHANNES: wenn die finsternis aufs allerfinsterste, ist das Ewige Licht am allernächsten. (licht geht aus; geht wieder an, eventuell zum filmbericht)

JOHANNES: in schwarzen talaren umstehen richter und geschworene die rohgezimmerte tribüne, zu der sie den ehemaligen kanzler führen. in diesem augenblick tritt Tomas Morus aus dem Tower ins freie, blass und abgemagert, mit langem, wirrem bart. er trägt ein grobes graues gewand und ein rotes holzkreuz in händen

FRAU (aus der menge): bitte schön, labe er sich nocheinmal mit einem becher wein

MORUS: "meinem Herrn wurde essig und galle gereicht, kein wein."

DIE FRAU: guter mann, Du hättest Dich noch zwanzig jahre lang Deines lebens freuen können

MORUS: "gute frau, Du taugst nicht zum geschäftemachen. willst Du wirklich, dass ich die ewigkeit gegen zwanzig jahre eintausche?... ich sterbe als des königs treuer diener, Gottes diener aber zuerst!"

JOHANNES: der wahrhaft gottergebene Tomas Morus schicktsichan, die treppe des schwankenden gerüstes hinaufzugehen - sie kommen, ihm zu helfen

MORUS: "herr guvernör, geleitet mich nur sicher herauf, herunter will ich schon von allein kommen!"

JOHANNES: der scharfrichter kommt auf ihn zu

MORUS: "nimm Deinen mut zusammen, kerl, und fürchte dich nicht, deines amtes zu walten. mein hals ist sehr kurz, gibt also acht, dass du gerade zuschlägst, damit du nicht in deinem handwerk zum stümper wirst"

JOHANNES: nun kniet unser Tomas Morus vor dem block, schiebt seinen bart zurück

MORUS: "der hat ja keinen hochverrat begangen!"

JOHANNES (hält sich die augen zu, als das beil niedersaust): ein letzter brutaler einschnitt, der, der die welt abschneidet von der überwelt, ein letzter eingriff, der zum himmel verhilft.

14. ZENE:

JOHANNES: königliche majestät verschlug es auf die Tower Bridge - gemeinsam mit dem neuen lordkanzler Cromwell

HENRI: mitanzusehen, wie des Tomas Morus kopf auf der London-Brücke den des bischofs Fishers ersetzt. (Fishers kopf wird abgenommen.)

CROMWELL: um zuzusehen, wie mein eigener kopf

HENRI: als neuer führender kopf in der nachfolgeschaft des Tomas Morus

CROMWELL: (tipptsich an die stirn) wie dieser mein kopf nicht auch einmal als totenschädel gleich diesem der nachfolgeschaft des vorgängers wird.

HENRI: Cromwell, dein wort in Gottes ohr! leute, (verweist auf den abgenommenen kopf des kardinal Fishers) dieser schädel darf nicht zur relikwie verkommen gleich dem des Tomas Becket. jetzt, da er ausgedient als abschreckendes beispiel, nichts wie weg damit in die Temse! aha, jetzt

kommen sie mit dem kopf des Tomas Morus

JOHANNES: auf silbernem tablett kommen sie mit dem haupt Johannes des Täufers - wieder einer ehgeschichte wegen. auch Anna Bolein bestand auf diesen kopf.

HENRI: hart, aber gerecht.

CROMWELL: unverschämt, diese ehesecheidung nicht als rechtens anerkennenzuwollen!

JOHANNES: könig Henri, angeblich allzuzart besaiteten gewissens wegen liessst Du Dich von Deiner erstfrau Katarina scheiden - willst Du nunmehr an gewissenlosigkeit all Deine zeit- und raumgenossen übertrumpfen?

Henri (vertieft in den totenkopf). dieser mann stemmte seinen willen gegen meinen, wollte partout mit dem kopf durch die wand, holte sich darüber einen blutigen kopf, zuletzt diesen toten Schädel. nanu, Tomas Morus, wessen kopf hatsichdurchgesetzt? meiner natürlich, meiner gegen Deinen und den des bischofs Fisher, die ihr jetzt nur noch hohlköpfig mich angrinsen könnt. der dickschädel ist sein tragisches schicksal selbst in schuld. hahaha, nun starrt er entseelt auf der brücke als abschreckendes beispiel für all jene, die meinen führungskopf als oberhaupt auch der kirche nicht anerkennen wollen. der schädel diente dem denker als kopfwerkzeug. nun ist's aus mit seinem eigenwilligen denken. Morus, Du galtest doch als grosser gelehrter, bist ein weltberühmter kopf - und doch hattest Du sowenig köpfchen, einzusehen, wie Du Dich gegen mich als oberhaupt nicht behaupten kannst! falsch gedacht, mein lieber, ausgedacht, du grosser kopf, nur noch ausgelacht auf der brücke!

JOHANNES: welch ein prediger über den tod hinaus!

CROMWELL: mundtot ist der kopf gemacht, totenkopf, der er ist

JOHANNES: und uns damit sagt: der frühere bewohner dieses kopfgehäuses häufte für seinen glauben nicht nur schöne worte - wie der seinen kopf dafür hinhielt, beweist dieser toten Schädel

HENRI: was er beweist? es ist das selbstverständlichste von der welt: wer die macht hat, der hat das recht und dazu die pflicht, dieses durchzusetzen. wo kämen wir sonst hin in der welt, könnte jeder durchsetzen, was ihm gerade durchs köpfchen geht? welch ein kaos, könnte jeder aus der reihe tanzen, indem er sich aufs persönliche gewissen beruft! da wäre der willkür bald schon tür und tor weit aufgestossen. keine ausnahme zu dulden, das sind wir dem gemeinwohl schuldig - das ist's, was dieser totenkopf auf der Tower-Bridge die menschheit lehrt, das, sonst nichts.

JOHANNES: ich war dabei, als der könig und dieser Tomas Morus als sein lordkanzler sich gemeinsam vieles durch den kopf gehenliessen, um belange des gemeinwohles durchzuberaaten.

HENRI: und nun musste ich ihm den kopf vor die füsse legen und aufgespiesst hoch hinauf zur brücke heben. er wollte seinen nacken nicht beugen, nun mussten wir ihn durchschneiden - niederknien, den kopf beugen muss er vor seines königs majestät, so oder so.

JOHANNES: weil ihm die kopfbeuge vor Christus als dem oberhaupt vorrangig war vor dem haupt, das sich gegen Christus behaupten will.

HENRI: das sagt dieser kopf, der nichts mehr zu sagen hat als nur dieses noch: nur einer hat im staat das sagen zu haben, der könig und nicht der papst

JOHANNES: jeder da, wo's ihm zusteht

HENRI: mir hat keiner dreinzureden - wer's besorgt, der bekommt zu verspüren: willst Du nicht mein bruder sein, schlag ich Dir den schädel ein bzw. den kopf ab.

JOHANNES: welche filosofi! die führenden köpfe aus kultur und politik besprachensich miteinander, und nun solches machtwort des politikers über den wehrlosen denker!

HENRI: für den wird keine extrawurst gebraten

JOHANNES: für den mann handfester macht umsomehr. doch der pragmatist soll sich nicht täuschen: ideen kommen nur leise, auf taubenfüssen, sind jedoch zuletzt löwenstark, stärker als brutale politikergewalt, zumal wenn es sich um einen märtirer handelt, der seinen glauben bis aufs blut verteidigte und darüber das wurde, was des hiesigen politikerkchefs ehrentitel: defensor fidei, verteidiger des glaubens.

HENRI: haha, er will versuchen, diesen aufmüpfigen kerl auch noch zum märtirer hochzustilisiren - wer mir das einflüstert, der ist doch unmöglich mein sog. besseres selbst! doch allgegenwärtig ist halt auch unser böser schatten.

JOHANNES: ich war dabei, als ihr euch debattirend mehr als eine nacht um die ohren schlugt

HENRI: in der tat, oftmals sassen wir bis zum morgengrauen kopf an kopf beisammen, bis uns die köpfe rauchten.

JOHANNES: ihr redetet euch die köpfe und die Herzen heiss

HENRI: alles, was recht ist, es war schon eine lust, sich mit diesem tiefen, scharfen und witzigen denker zusammenzuraufen

JOHANNES: und das nun das ende Eurer diskussion: rübe ab, kopf ab dem, der nicht meiner meinung ist! wahrhaftig keine faire diskussion! könig, ihr seid kein gentleman!

HENRI: ich will keinen zweiten Tomas Becket, der mir in meine praktische politik dreinredet

JOHANNES: und genau den hat der könig jetzt bekommen mit diesem Tomas Morus - als einer, der mitredet und ihm dreinredet übers grab hinaus

HENRI: hahaha, doch nicht als mein gewissensruf, lediglich als nichtssagender totenschädel da!

JOHANNES: als schädel jenes beredten schweigens, das dem könig bei Tomas Morus, als er noch hienieden lebte, auf die nerven ging

HENRI: in der tat, als er nicht klipp und klar ja sagte zu meinem suprematsanspruch, einfach schwieg, legte er mir die nerven bloss.

JOHANNES: könig Henri, worüber habt Ihr euch manche nächte hindurch die köpfe zerbrochen?

HENRI: nun ja, wir filosofirten und teologisirten

JOHANNES: über Gott und unsterblichkeit - und wenn irgendwo diese diskussion weitergeht, nach lösung fiebert, dann wahrhaftig hic et nunc auf dieser brücke vor dem ehrwürdigen totenschädel. wenn des Tomas hauptwerk UTOPIA den meister noch nach jahrhunderten überlebt mit jener persönlichen note, die er ihm zu geben verstand, ist das bezeichnend für die persönliche unsterblichkeit des Morus im jenseits. und wie dieses werk uns immer noch zur hand (hebt ein buch) wie dieses werk den totenschädel da überlebt, so lebt der Morus weiter, erlebte persönliche

unsterblichkeit für alle ewigkeit, ist jetzt mitten unter uns in dieser zeitlichkeit, uns zu verstehen zu geben: es gibt ein wiedersehen - und dann stehen wir wieder kopf an kopf und aug um aug uns gegenüber, um uns was wohl zu sagen?! könig, die diskussion über die ewigkeit wird fortgeführt, eben in der ewigkeit - und da erst werden wir endgültig sehen, wessen kopf sich durchgesetzt!

HENRI: das werden wir ja noch sehen!

JOHANNES: zweifellos. die mönche haben einen totenkopf vor ihrem bett stehen, damit ihnen voraugensteht, wie unser leben nur ein brücken-schlag ist zum Ewigen Leben. könig Henrich stellt dem ganzen volk den totenköpfe seiner geistlichen und weltlichen führer vor, beherzigen sollen die menschen, was die totenköpfe dieser gentlemen sie lehrt. könig, ich denke, Du hast die relikwien- und heiligenverehrung abgeschafft

HENRI: und ob!

JOHANNES: heiligenschreine werden beseitigt - und prompt durch die hintertüre wiedereingeführt. (zeigt auf den totenkopf des Morus). heilige erinnern daran, wie es ein persönliches weiterleben nach dem tode gibt. ein Kristuswort sagt: das leben ist eine brücke, darauf baut man keine häuser - dieser totenkopf gemahnt daran, wie sein inhaber umgesiedelt in den himmel. der Herr hat's gesagt: "Ich gehe, euch im himmel eine wohnung zu bereiten".

CROMWELL: pah, könig, dieser da, der nebst mir Dein anderes selbst, der erfrechtsich, auf den hochverräter eine grabrede zu schwingen

HENRI: der da soll predigen, was ich im tiefsten selber denke? dass ich nicht lache!

JOHANNES: lachen über sich selbst ist dringend zu empfehlen

CROMWELL: majestät lacht, weil sein angeblich besseres selbst dem delinkwenten den himmel wünscht - wo doch diese armseligkeit da (zeigt auf den totenkopf) sein letztes los

HENRI: genau, genau

JOHANNES: das oberhaupt des staates, das auch geistliches oberhaupt der kirche sein will, hat es nicht köpfchen genug, ans weiterleben der seele üben totenköpfe hinaus zu glauben?

CROMWELL: weiterleben nach dem tode - soll das eine anspielung sein

HENRI: etwa auf mich?

CROMWELL: majestät hat verfügt, es sei mit todesstrafe zu ahnden, wer über den tod des königs auch nur spekulirt

JOHANNES: wie sollen wir darüber nicht kontemplieren, wenn der könig selber mit diesem totenköpfe zu solcher andacht uns einlädt?

HENRI: dieser Urapostolische, der soll sein mein besseres selbst?

CROMWELL: zu töten ist er

HENRI: nichts lass ich unversucht, ihn in mir zu ertönen!

CROMWELL: doch allzuzartfühlenden gewissens, wie er ist, ist er dazu so schnell nicht imstande

HENRI: man müsste viel brutaler sein.

JOHANNES: das ist kein echter teologe, der uns nicht immer wieder an den tod gemahnt, auch und vor allem seinen könig. Henri, Du machst weltgeschichte, dieser denker da (zeigt auf den

totenschädel) literatur- und heilsgeschichte obendrein. der geschichtlichen grössen wird noch nach jahrhunderten gedacht, lobend oder tadeln, jenachdem. verschwendest Du keinen gedanken, wie Du vor der nachwelt bestehen wirst - und erst recht, wie vor der überwelt, wenn Du demnächst selber Deinen totenschädel uns zurückgelassen hast? lassen wir uns doch wenigstens jetzt einmal durch den kopf gehen, was dieser totenkopf uns predigt - der mundtot gemachte, wie beredt! und vom jenseits aus hört er uns jetzt zu, steht mitten unter uns; denn der totenschädel auf der brücke ist brückenschlag zum verstorbenen, relikwie, die er uns ist.

HENRI: schluss jetzt mit der selbstkwälerischen grübele! dieser eigensinnige kopf hat mir zu seinen lebzeiten schon genug kopfschmerzen bereitet - es will mir nicht in den kopf kommen, er solle es weiterhin tun, und das noch als läppischer totenkopf! genug der grabesrede! ich will jetzt endlich meine ruhe haben. CROMWELL: (licht aus) seine wohlverdiente

4. AKT, 15. ZENE

CROMWELL: (licht geht an) majestät, der alltag muss uns wieder haben. gerüchte kursiren, eine kaiserliche armee stehe bereit zur landung in England, bereit auch, jene nicht unerheblichen aufstände im volke zu unterstützen, die der reformazion ein ende bereiten wollen - wie der papst, imbunde mit dem spanischen kaiser, den augenblick für gekommen erachte, alle untertanen des treueids auf Heinrich VIII. zu entbinden

HENRI: unvorstellbar, wie das wäre, wenn ein papst den bannfluch schleuderte und zb. es den soldaten zur gewissenspflicht machte, ihrem oberbefehlshaber gehorsam zu verweigern!

CROMWELL: zb. mit der begründung, es würde ein ungerechter angriffskrieg geführt

HENRI: unsereins nichts anderes übrigbliebe, als zunächst krieg zu führen gegen solche kirchenobere und sie totzuschlagen wie rädige hunde.

CROMWELL: und der papst seinem kirchenvolk die Kristusworte zurief: "Ich bin nicht gekommen, den frieden zu bringen, sondern das schwert" - schon die römischen kaiser hatten da ihre liebe not mit den Kristen, die sie vor die bestien werfenliesse.

HENRI: wir wollen endlich aufräumen mit den verschiedenen gewalten im staat. ich will allein regiren, keine fremden götter neben mir haben. sollen die soeben vorgetragenen gerüchte substantziirt sein?

CROMWELL: ich kann nicht umhin, das zu bestätigen. unsere spitzel im lande berichten übereinstimmend von starker unruhe in der englischen bevölkerung, besonders der des Nordens. ich habe Spaniens botschafter am hof versichert, auf ein bündnis könig Heinrichs mit dem kaiser hinzuwirken

HENRI: offensichtlich bzw. offenhörbar ist er dabei - sehr im gegensatz, ich muss schon sagen im widerspruch zu meiner frau

CROMWELL: zu Anna Bolein - über die ebenfalls gerüchte kursiren

HENRI: gerüchte, na ja

CROMWELL: wiederum nicht unsubstanziirte, dahingehend, sie beratesich mit ihrem familienclan

HENRI: worüber?

CROMWELL: mich zu verdrängen

HENRI: ihn, meinen lordkanzler?

CROMWELL: genau den, mich ebenso zusturzubringen, wie es ihr, der Anna Bolein, gelang imfalle des kardinals Wolsey.

HENRI: wozu solche umsturzpläne?

CROMWELL: mit dem vorhaben, der bindung an Frankreich vor der mit Spanien den vorzug zu geben, ausserdem eine vollprotestantische regirung auszurufen

HENRI: womit ich nicht einverstanden - nach der ablehnung der supremati des papstes soll ansonsten in der kirche Englands alles beim alten bleiben - protestantische regirung? das wäre ja

CROMWELL: revolution - umsturz der jetzigen regirung, bestellung einer neuen mit Anna Boleins bruder als führender mann.

HENRI: verleumdung

CROMWELL: nicht unbedingt

HENRI: immerhin, Anna hat die katholische Katarina ersetzt, verschiedene ihrer äusserungen mir gegenüber könnten tatsächlich nahelegen, sie wolle England lutherisch machen.

CROMWELL: Spanien bietet uns ein schutz- und trutzbündnis an gegen Frankreich und den Sultan - auch unser herzog Norfolk ist vehementer befürworter eines neuerlichen bündnisses mit Spanien. ebenfalls ist er der meinung, nichts sei jetzt dringender geboten als die beseitigung der partei der Boleins.

HENRI: das soll Norfolk ernstsein, unserem militärexperten?

CROMWELL: bitter ernst. er lässtwissen: unsere chancen bei einem aufstand der Katholiken Englands und einer landung kaiserlicher truppen wären gleich null; er selbst sehe sich alsdann ausserstande, das kommando zu übernehmen - zumal nicht für eine lutherische königin.

HENRI: Anna hatte unlängst eine fehlgeburt, einen jungen. sie erklärte mir, das sei folge ihrer angst, meine liebe zu verlieren

CROMWELL: es blieb ihr nicht verborgen, wie majestät am hofe der Johanna Seimour den hof machen

HENRI: ach was - na ja, nach 10jähriger ehe mit Anna wäre verlangen nach abwechslung nicht ganz unverständlich. bin mir in letzter zeit schon ein wenig unschlüssig, ob ich mit meiner wahl für Anna Bolein richtig beraten war.

CROMWELL: der politische einfluss, den sie auf ihren königlichen gemahl zu nehmen versucht, könnte schon dazu angetansein, vorbehalt auslösen.

HENRI: ich kann mich mehr und mehr nicht des eindrucks erwehren

CROMWELL: wenchens bitte

HENRI: Anna habe mich durch zauberei zur heirat getrieben - ihr unvermögen, mir einen sohn zu gebären, ebensowenig wie Katarina, könnte sehr wohl nahelegen, wie Gott auch diese ehe missbilligt.

CROMWELL: bemerkenswert, hm - und was sagt der beichtvater dazu?

HENRI: dieser apostolische Johannes

CROMWELL: der ja nun wirklich nur bedingt ernstzunehmen

HENRI: sehr bedingt nur - der sagte mir, diese meine diagnose erinnere an verleumdungen von frauen als hexen, auf welche weise unliebsame konkurrentinnen per scheiterhaufen ausgeschaltet werden könnten. solche frauen seien nun wirklich des teufels, also wahre hexen.

CROMWELL: wahr ist jedenfalls, wie königin Anna bei der mehrheit unserer bevölkerung nicht sonderlich populär, sogar ausgesprochen unbeliebt ist - und jetzt erweist sie sich auch noch als haupthindernis spruchreifgewordener verbesserung der beziehungen zum kaiser. - was Johanna Seimour anbelangt

HENRI: eine herzensgute frau - keineswegs ohne sexappeal

CROMWELL: bei einer eventuellen heirat mit Johanna

HENRI (die hände hochhebend): aber ich möchte doch bitten!

CROMWELL: ich spreche nur vom möglichen

HENRI: na, was Er schon für möglich hält - was denn bitte?

CROMWELL: alsdann wären sogar die päpstlichen ausserstande, eine solche neuerliche ehe abzulehnen. Katarina von Aragonien ist verstorben - die ehe mit Anna sei illegitim gewesen.

HENRI: pah, spötter könnten sagen: wie Du mir, so ich Dir, wie Anna Bolein an Katarina getan, so wird's ihr nun selber angetan

CROMWELL: hat sich was, wenn einmal ein teufelskreis einganggesetzt.

HENRI: teufelskreise sind dazu da, durchbrochen zu werden. - genug für heute. gehen wir auf turnier! (geht hinaus, um bald schon wiederzukommen; in der zwischenzeit nahm Cromwell post in empfang)

HENRI: die freuden des turnirs waren leider nur von kurzer dauer - zum erstaunen aller verliess ich es, erstmals in meinem leben.

CROMWELL: dringender unterredung wegen - wie ich letzten informationen entnahm.

HENRI: er, Cromwell, betätigtesich unverzüglich als polizeipräsident!

CROMWELL: die bestellung eines solches scheint mir in der tat geboten

HENRI: dringend! er, Cromwell, kennt den hof

CROMWELL: mit all seinen hintergründen

HENRI: samt deren abgründen - die bezeugt werden müssen

CROMWELL: wie ich befürchte auch können

HENRI: mir wurde mitgeteilt, königin Anna habe mit einem jungen lautenspieler namens Mark Smeaton, mit Norris, mit zwei königlichen kammerherren und sogar mit ihrem eigenen bruder ehebruch verbrochen - und mit allen diesen hätte sie mich, ihren könig und gatten, verspottet, erzählt, ich sei ein schlechter liebhaber und fast impotent - darüberhinaus hätten sie ein mordkomplott wider mich geschmiedet

CROMWELL: alle gehören in den Tower

HENRI: der prozess gehört ihnen gemacht

CROMWELL: kurzer prozess!

HENRI: es wird jetzt zackeduster - entweder für uns oder für sie! (licht geht aus)

16. ZENE

ANNAS STIMME WIRD HÖRBAR, während es noch dunkel ist): jetzt, da ich den Tower betrete, kann ich nichts, als meine unschuld beteuern - (licht geht an)

ANNA (sich umsehend): ich finde mich wieder in demselben raum, in dem ich die nacht vor meiner krönung verbrachte. ich wurde zur krönungsfeier von diesem Tower aus durch Londons strassen nach Westminster Hall getragen - und lande wieder in diesem Tower, um dieses mein gekröntes haupt (greift sich an den kopf, fährt sich durch die haare) abschliessend enthaupten lassen zu müssen?! - o, mein seelsorger, Johannes, der apostel, von dem es heisst, er stirbt nicht

JOHANNES: stirbt nicht aus

ANNA: bis wiederkommt der Herr - nun muss er mit ansehen

JOHANNES: was zeitlebens zu sehen: menschen, die himmelhoch jauchzend gestern, heute bereits zu tode betrübt.

ANNA: wie hinaufgekommen, ebenso zusturzgekommen. die welt der kleinen leute achtete mich, die königin, wie eine Madonna - und nun verachtet mich der eigene ehemann wie schlachtvieh.

JOHANNES: die Madonna hat mit dem kreuz zu tun - sie stand unter dem kreuz des Welterlösers, entsprechend leidend.

ANNA: noch keine 10 jahre sind es her, seit könig Heinrich es mir direkt schriftlich gab (nimmt einen brief, schwenkt ihn, liest draus vor): Anna, "Du darfst versichert sein, dass ich Dich auf immer lieben und ehren und Dir in allem dienstbar sein werde ... mein ganzes herz gehört von nun an Dir allein ... treu und unverbrüchlich"

JOHANNES: wie könig Heinrich es mit seiner ersten gattin hielt und mit dem papsttum. die ehe mit Katarina ging in die brüche, wessetwegen der bruch mit dem papst in kaufgenommen wurde - und nun bricht es immer weiter zusammen

ANNA: brechen die treueschwüre

JOHANNES: wozu sie, Anna Bolein, anfangs entscheidend mitbeigetragen - wer a sagt, sagt b, und so geht der könig das ganze alfabet durch

ANNA: dabei versagte ich mich anfangs dem werben des königs

JOHANNES: dem ehebruch - wie könig Heinrich selbst erkannte, als er der geliebten, als er ihr, Anna Bolein schrieb: eigentlich gebietet mir die vernunft, meiner

ANNA: "wilden und törichten leidenschaft zu entsagen" - ja, so schrieb er mir damals wörtlich

JOHANNES: und nun stehen wir vor dem scherbengericht, das solche leidenschaft heraufbeschwor.

ANNA: deren törichte wildheit immer törichter und wilder wird

JOHANNES: wie's teufelskreisen eigen.

ANNA: als Heinrich mich liebte

JOHANNES: und deshalb seine frau verstieß

ANNA: schrieb er mir ebenfalls: "ich soll getrenntsein von einem wesen, dass ich in der welt am höchsten schätze?" - nimmermehr, befand er

JOHANNES: in seiner blinden leidenschaft

ANNA: und jetzt ist er verblindet genug, uns zu trennen per fallbeil

JOHANNES: von blindheit zu blindheit, verblindet, wie wir wurden!

ANNA: kardinal Wolsey war seinerzeit der nebst könig Heinrich mächtigste mann

JOHANNES: bis nicht zuletzt Anna Bolein mit all den ihren ihn ohnmächtig machte

ANNA: grossspurig, wie er war, sagte der lordkanzler Wolsey zunächst: der könig und ich beschliessen, dann: Wir beschliessen, und zuletzt: ich beschliesse und durch mich der könig

JOHANNES: und so halten es auch seine nachfolger, die ihm aufs haar ebenbildlich sind

ANNA: so halten es Wolseys nachfolger, indem sie den könig beeinflussen, wie sie es möchten

JOHANNES: der könig möchte gern gegängelt sein, aber nur so, wie er es möchte

ANNA: und zuletzt hat er allein das sagen und bestimmt, wer herr im hause

JOHANNES: wer ihm nach dem mund redet, ist des regirungschefs zweites selbst, doch das ist mundtotgemacht und totenschädel, wenn es sagt, was der chef verdrängen

ANNA: abdrängen und in den Tower werfenlässt. mein Gott, so können mich nun meine feinde treffen, weil's dem könig so gefällt - nicht zuletzt seiner neuen gefälligkeit, seiner neuen angebeteten, seiner Johanna Seimour wegen.

JOHANNES: wandel der liebe kommt wie gerufen, dem wandel der politischen lage zupasszusein

ANNA: grausiger pragmatismus, der solcherunart über leichen geht

JOHANNES: dem es an vorgeschobenen gründen nicht mangelt

ANNA: wer sucht, der findet - und wird fündig auf hochverrat und ehebruch, dessen ich mich nicht schuldigmachte,, ich schwör's dem beichtvater bei meinem seelenheil.

JOHANNES: ich nehme es ihr ab - freilich, viele nehmen ihr geheimnis mit ins grab, und ich würde eher ins grab sinken wollen, als mein beichtgeheimnis zu verraten.

JOHANNES: Johanna Seimour hält es ganz wie Anna Bolein zuvor: sie machtsich dem werben des königs gegenüber rar, sie kokettirt, verweigertsich

ANNA: sagt nein, um sein ja als ehemann zu hören zu bekommen - als würde mein leben wiedergelebt - um gestorbenzuwerden.

JOHANNES: Johanna ist umgeben von höflingen, die könig Heinrich sehr nahestehen

ANNA: und mich hassen - ebenso wie ich die Katarina, die ich mithilfe von höflingen wegzsprengen verstand. nun wird gegen die intriganten intrigirt

JOHANNES: Anna, welche lebensbeichte, die nach absoluzion verlangt!

ANNA: nach freisprechung, die befreit aus so tödlichem teufelskreis

JOHANNES: teufelskreis, der ohne solche freisprechung immer weiter kreiseln würde bis hinauf und hinab in Gott weiss welche höllenkreise!

ANNA: toller dämonenwirbel in des königs schlössern

JOHANNES: britische spukschlösser alle - der könig ernanntesich zum oberhaupt der kirche und

kann doch nicht die teufel bannen,

ANNA: wer wird mir alles hirher noch nachfolgen müssen? doch noch ist nicht aller tage abend, schliesslich auch der noch nicht meines lebensabends - noch kann der könig gnade vor recht ergehenlassen.

JOHANNES: ist er im unrecht - wieso soll er dann nicht ungnädig sein?

ANNA: vielleicht ist doch noch etwas zu retten

JOHANNES: wenn nicht, bleibt am schluss nur noch die bange frage: ist er selber noch zu retten, der könig?

17. ZENE

HENRI: der tod der Anna Bolein ist aufzuschieben

JOHANNES: aufgeschoben, um vielleicht doch aufgehobenzuwerden bis zum natürlichen lebensende?

HENRI: aufgeschoben ist keineswegs aufgehoben. meine ehe soll vor dem tode der Anna Bolein noch geschieden werden, damit die aus dieser liason hervorgegangene tochter Elisabet zum bastard erklärt werden kann

CROMWELL: was den weg ebnet für des königs bevorstehende heirat mit Johanna Seimour

JOHANNES: Englands bevölkerung wurde gezwungen, auf diese tochter Elisabet als auf die rechtmässige tronerbin einen eid abzulegen - sollen die Engländer eidbrüchig werden?

CROMWELL: was rechtmässig stelltsich erst imlaufe der zeiten heraus

HENRI: unser pragmatismus muss zu seinem recht kommen

JOHANNES: diese ehe, auf deren rechtmässigkeit England eingeschworen wurde, wird diese nun für null und nichtig erklärt,. um ungewollt dem papst rechtzugeben, der sie nicht geschlossen sehen wollte?

CROMWELL: alles, was recht ist, so ist das nicht zu sehen

JOHANNES: alles, was recht ist, recht ist nur rechtens, verstösst es nicht in seiner praktikabilität gegen ewig gültige grundsätze. was wahr ist, ist wahr

CROMWELL: was ist wahrheit? o, sancte Pilate, ora pro nobis

JOHANNES. was ist wahrheit? die, die niemand hören will.

CROMWELL. im übrigen, unsere höchste geistliche instanz, Canterburis erzbischof Cranmer

JOHANNES: der könig Heinrich von seiner erstangetrauten gemahlin Katarina schied und Anna Bolein zur königin krönte

CROMWELL: kraft geistlicher vollmacht

JOHANNES: entschied nunmehr was?

CROMWELL: Heinrichs ehe mit der Bolein sei nichtig und deren dreijährige tochter Elisabet unehelich

HENRI: rechtsspruch, wie er sichgehört

JOHANNES: sollte sein, unbedingt - doch hätte derselbe erzbischof diese nichtigkeitserklärung vor der eheschliessung Heinrichs mit der Anna Bolein abgegeben, sie hätte ihn seinen kopf gekostet -

jetzt kann es die königin kopf und kragen kosten, weil er sie abgibt.

HENRI: (sich vor die stirn tippend): eigenartiges selbstgespräch

JOHANNES: selbstkenner - selbsthenker!

CROMWELL: das ist ja geradeso, als ginge hier eine gerichtssitzung über die bühne, die

JOHANNES: platzgreift ohne ansehen der person, die als fairer prozess ein vorspiel zum urteil des weltenrichters am Jüngsten Tag.

HENRI: wahr und gerecht ist: Anna Bolein ist des todes schuldig, weil sie sich des ehebruchs schuldig machte

JOHANNES: wenn Anna Bolein lt. erzbischöflichem spruch niemals wirklich mit könig Heinrich verheiratet gewesen,

CROMWELL: ebensowenig wie mit Katarina von Aragonien

JOHANNES: bei allem pragmatismus, wie in aller welt kann Anna Bolein alsdann sich der ehelichen untreue schuldig gemacht haben und sogar der todesstrafe für schuldig befunden werden? weil der könig erneut untreu werden will, bezichtigt er Anna der untreue.

CROMWELL: unglaubliche unterstellung!

JOHANNES: seiner todsünde wegen hielt er Anna für schuldig der sünde, die mit todesstrafe zu ahnden.

CROMWELL: was soll die sofisterei?

JOHANNES: unterstellt, was ja nun wirklich nur unterstellt

HENRI: was bitte?

JOHANNES: Anna hätte sich durch ehebruch versündigt gegen Gott und den menschen, der ihr mann - wahr ist die anklage auf ehebruch insofern, wie sie einen ehebrecherischen mann geheiratet und die rechtmässige frau um ihr recht gebracht hat.

CROMWELL: was wird da unterschoben?

JOHANNES: wir sagen oft mehr, als wir bewusst haben sagen wollen und können - auch mit unseren anklagereden, mit denen nicht zuletzt. im übrigen, Anna Boleins schwester war einmal könig Heinrichs geliebte gewesen

CROMWELL: ein seitensprung kommt in den besten familien vor

JOHANNES: also wäre Heinrich als ehebrecher Annas vorbild gewesen.

CROMWELLS: eine königin, die ehebricht, machtsich seit eh und je des todes schuldig - dem könig ist ein seitensprung sogar anzuraten, wenn er dadurch leibliche nachfolge sichern kann.

JOHANNES: wo bleibt die gleichberechtigung der geschlechter?

CROMWELL: die gilt nicht als rechtens

JOHANNES: in islamischen landen nicht, in christlichen müsste sie sehr wohl anerkannt sein als unverbrüchliches recht.

CROMWELL: nocheinmal: der erzbischof von Canterburi hat Anna Boleins ehe für ungültig erklärt

JOHANNES: weil er als Englands geistliches oberhaupt hohepriester ist, sagte er von amts wegen wahreres, als er bewusst und willentlich hatte sagen können und wollen.

CROMWELL: die gründe für die annullierung werden schon stichhaltig gewesen sein

JOHANNES: die gründe würden schon interessieren - er gab keine an. ich befürchte, angabe des wahren grundes hätte auch den erzbischof den kopf kosten können.

CROMWELL: er will damit sagen

JOHANNES: was sich doch jeder denken kann, jeder normal denkende mensch. nun ja, nach dem tode der Katarina Bolein ist der weg frei für eine weitere eheschliessung. nur wäre dieser tod ein mord vonseiten des mannes auf neuen freiersfüssen. normalerweise steht auf solchen mord todesstrafe - in diesem falle keineswegs für die Anna Bolein.

HENRI: der da spielt mein gewissen - torturirt mich mit gewissensskrupeln

JOHANNES: damit Er sich als defensor fidei gewissenhaft verhalte und nicht skrupellos.

HENRI: nun, wenn Du mein besseres selbst spielen willst, beruhige Dich

JOHANNES: da sei Gott vor

HENRI: in Gottes namen, ich habe imfalle der Anna Bolein für alle beschuldigten und ja auch schuldigen die bestialische todesstrafe ausgesetzt - auch bei dem ehebrecherischen lautenspieler, obwohl der niederer herkunft ist

CROMWELL: während die beschuldigten aus der Bolein-sippe ihre schuld leugneten, gab der musikus sie zu

JOHANNES: und nun wird er zum leichten, weil zum schmerzlosen tod begnadigt, weil er sich zur falschaussage verstand?

CROMWELL: verleumdung!

JOHANNES: die angeklagten erklärensich für verleumdet - sind die ankläger wirklich auch nur verleumdet?

CROMWELL: alle bezichtigensich um die wette der verleumdung

JOHANNES: wo stimmt sie? solange das nicht klar, ist's keine verleumdung, von terrorjustiz zu sprechen, wird die härteste der strafen, die tödliche verhängt.

HENRI: es wäre töricht, die beschuldigungen in den wind zu schlagen

CROMWELL: wenn diesen zufolge das leben des königs in gefahr; dafür müssen notfalls auch unschuldige aufgeopfert werden.

JOHANNES: wenn er, Cromwell, dafür nicht mal beim wort genommen wird! - Henri, Englands oberhaupt? so garnicht eingedenk der weisung Christi, der gute hirte opferesich auf für die seinen, während der mietling sie aufopfernlässt.

CROMWELL: gemeinwohl geht vor privatwohl - dass das leben des königs erhaltenbleibt, das liegt im interesse der allgemeinheit.

HENRI: das will ich wohl meinen

CROMWELL: und die nachwelt wird's ihm bestätigen

HENRI: und wie wir barbaren die besseren menschen sind, das beweise ich vollendet, wenn ich Annas hinrichtung aufschiebenlasse. ich verbiete ihre hinrichtung durch das beil

CROMWELL: was oftmals mit grausamkeiten verbunden

HENRI: ich gewähre ihr die gnade, durch das schwert zu sterben

JOHANNES: wenn sie vor ihrer behauptung nicht noch einmal öffentlich ihre unschuld beteuert - und Henri belastet

CROMWELL: verleumdung über verleumdung!

HENRI: ich kann jetzt nicht der barbarei verleumdet werden. für die garantiert schmerzlose art der hinrichtung ist kein scharfrichter in England befähigt. ich lasse einen aus Flandern kommen.

JOHANNES: Anna berichtete mir

HENRI: was?

JOHANNES: könig Heinrich hätte ihr vor der heirat geschworen: "eher würde ich von tür zu tür bettelgehen als Dich verlassen"

HENRI: schnee von gestern

JOHANNES: und nun bettelt Anna ihren Heinrich an, sie mit dem schwert und nicht mit dem beil enthauptenzulassen.

CROMWELL: sie bettelt nicht umsonst.

HENRI: verdammt und zugenäht - hab ich nicht schon einmal gesagt, es müsse ein ende haben mit der folter dieses selbstgespräches?! (sich umsehend zwischen Johannes und Cromwell) ihr beide so etwas wie die hälften meiner selbst? schluss jetzt mit dieser verfluchten selbstzerrissenheit

JOHANNES: wie soll's aus damit sein, wenn diese zerrissenheit so zerreissend blutige folgen zeitigt und räumlicht?

18. ZENE (die zene verwandelt sich blitzartig)

HENRI: aufgehört mit dem gesäusel - saufgelage veranstaltet! (mit filmischen mitteln solches zeigen, entsprechend flotte musik usw. könig, alkoholisiert, daherschwankend) feste sind zu feiern am laufenden band, mit frauen, eine schöner als die andere, die schönste ist Johanna Seimour, die bei weitem liebenswerteste

JOHANNES (kommt im hintergrund zu stehen) besäufnis über besäufnis, jeden abend, bis Anna aus dem weg geräumt, besäufnis, das gewissen ersäuft

HENRI: und doch stichelst Du mich immer noch? das ist halt so, politik verschlingt ihre männer mit haut und haaren - und ihre frauen bis zum fallbeil. Anna muss wie Katarina der politik geopfert werden

JOHANNES: was Deiner liebeslust nur allzugenehm- es gibt menschen, die vor liebe sterben, sich selbst umbringen, Heinrich, Du lässt töten die, die Dich lieben, damit Du neuer liebe nachgeben kannst

HENRI (lallend) als schmecklecker, wie's sichgehört. das leben ist ein spiel um liebe und tod - da gilt es, mitzuspielen, also wacker zu lieben, wenn wir richtig leben

JOHANNES: und töten wollen?

HENRI: man lebt nur einmal

JOHANNES: hienieden nur einmal, um sich fürs ewige leben entscheidenzukönnen

HENRI: lass mich doch damit in ruh! zum schweifen des triebes gehört ausschweifendes leben

JOHANNES: bald ist es soweit - führen sie Anna zur enthauptung

HENRI (die musik schwillt jetzt aufs kräftigste an) ich will davon nichts hören noch sehen

JOHANNES: vor lauter lärm hört man sein eigenes wort nicht mehr

HENRI: kerl, Dein geplärre gelt mir noch vielzulaut in den ohren

JOHANNES: während Anna vor angst vergeht, enthauptetzuwerden, flüchtetsich könig Heinrich ins ohrenbetäubende festgelage. ist das Deine art von totenmusik?

HENRI: hahaha, auch eine art von totenhochamt, ein rekwiem

JOHANNES: der teufelsmesse. entsprechend farbenprächtig ist der hohepriester gekleidet

HENRI: ah, da kommt Johanna, die neue, die nun wirklich echte königin - mir in die arme

19. ZENE

ANNA: mir wurde der aufschub des todes gemeldet - jetzt aufhebung des todesurteils?

JOHANNES: Anna Bolein muss gefasstsein, die Letzte Ölung zu empfangen - die Sie als Sakrament letzter tröstung abgeschafft wissen wollte.

ANNA: muss es denn sein, dann ist schnelle urteilstvollstreckung erlösung von todesangst.

JOHANNES: der scharfrichter aus Flandern ist eingetroffen und will seines amtes walten

ANNA: "mein hals ist so schmal - ich bin leicht zu enthaupten."

JOHANNES: doch schwer ist der gang zur enthauptung, ein angang fürwahr - es ist soweit (Anna geht zur tür und hinaus. während etwaiger filmischer darbietungen, Johannes am fenster stehend): die wege des Towers sind von einer menschenmenge kopf an kopf besetzt. der bürgermeister und die stadältesten sind gekommen, die lords des Kronrats ebenfalls, Cromwell an der spitze. diese zuschauer bilden einen kreis um das auf dem rasen aufgestellte schafott. da kommt Anna, blicktsichum, nach rettung in letzter minute? der retter ist nur drüben in der anderen welt zu suchen und bestimmt auch zu finden. jetzt besteigt sie das gerüst, überzuwechseln zur überwelt. sie nimmt gelegenheit eines letzten wortes.

ANNA: "mein gutes volk, liebe Christenmenschen! ich bin hirhergekommen, um nach dem gesetz zu sterben. auch klage ich niemanden an, und noch weniger will ich über das reden, wessen ich beschuldigt und wofür ich zu sterben verurteilt bin. vielmehr will ich einzig darum beten: Gott möge den könig erhalten, dass er lange über euch regiere; denn niemals hat es einen milderen und gnädigeren könig gegeben; auch mir war er stets ein guter, milder fürst und herr. "

JOHANNES: der gnädige herr lässt sie gnadenlos hinrichten - dieses lob aus Annas mund hört-sichan, als wolle sie, was sie gewiss nicht will, dem könig abschiednehmend eins auswischen, indem sie ihn indirekt verhöhnt.

ANNA: "und wenn irgendjemand daran denken sollte, um meines andenkens willen ein wagstück zu unternehmen, so ersuche ich ihn, sich eines besseren zu besinnen. und somit sage ich der welt lebewohl, und besonders euch, die ihr hir seid, und ich bitte euch alle herzlich, für mich zu beten. o Herr, hab erbarmen mit mir! Gott befehle ich meine seele."

JOHANNES: da hilft in der tat nur noch beten. Anna kniet betend nieder in der mitte des gerüstes.

sie hält den kopf aufrecht, das haupt erhoben, als der henker auch schon blitzschnell ihr mit einem einzigen schwertschlag den hals durchschneidet. bluttriefend sinkt der körper nieder. frauen kommen, ihn in tüchern einzuwickeln - und schon donnern die kanonen, den tod der königin mitzuteilen. Annas leichnam wird in die kleine Tower-kapelle überführt. recht so. Anna Boleins schuld oder unschuld imsinne der anklage war völlig ungeklärt, wird es wohl auch bleiben bis zum Jüngsten Tag der wiederkehr des Herrn als weltenrichter. das Gottes-haus signalisirt, wo und wie das letzte urteil über recht oder unrecht oder über beides zusammen uns gesprochen wird. so jedenfalls, wie's hir gelaufen und geendet ist, ist's vielzuunbefriedigend, als dass das das schlusswort bilden könnte. ob wir Annas bitte entsprechen und für ihre seelenruhe beten dürfen, weil's in der überwelt weitergeht, damit steht und fällt der sinn unseres lebens. daran zu glauben, an den absoluten vorrang des sinnes vor dem unsinn, lassen wir uns nicht nehmen.

20. ZENE

JOHANNES (sich die ohren zuhaltend): mein Gott, was gellen da für entsetzliche schmerzschreie auf? was prasselt da? flammen? wo brennt's? wo ist die feuerwehr?

HENRI: nicht vonnöten

JOHANNES: aber wenn's doch brennt

HENRI: kann sich schuldigmachen, wer dem feuer wehrt

JOHANNES: dem feuer

HENRI: der scheiterhaufen! (filmbilder einblenden). es werden der gelehrte John Frith und Andrew Huett, ein Londoner schneider, öffentlich dem feuertod übergeben - ihrer ketzerei wegen.

JOHANNES: diese scheiterhaufenexzesse, die sind ja eine in des wortes voller bedeutung himmel-schreiende unchristlichkeit

HENRI: unchristlich ich, der papst von England? ich handhabe, wie's mir überkam - setze nur den punkt aufs i. den papst in Rom hat unsere staatskirche verabschiedet

JOHANNES: und der gegenpapst hir in London

HENRI: lässt sonst alles beim alten - wengleich ein vorsichtiger reformkurs ebenfalls imagezu-behalten.

JOHANNES: wenn reformazion vonnöten, dann doch, wenn's gilt, mit solchen missständen wie scheiterhaufenorgien aufzuhören.

HENRI: auch reformation muss sein - aber doch nicht so, wie er es meint

JOHANNES: könig Henri steht mit einem bein in der vergangenheit, mit dem anderen in der zukunft - die gegenwart des zerrissenen ist zerreißend, entsprechend blutrünstig und fanatisch flammend wie der scheiterhaufen dort.

HENRI: zerrissen soll ich sein - liegt's an Dir als meinem schlechteren selbst?

JOHANNES: zerrissen als kind der zeitenwende, steht er mit dem rechten bein im alten, mit dem linken im neuen lager, leider nur in beider entartungen.

HENRI: alles, was abgeartet in den lagern, die im gleichgewicht zu halten, soll sich in mir verkörpern?

JOHANNES: allzuplastisch. ausgleich des artigen ist gefordert, nicht schriller zusammenklang des unartigen.

HENRI: artig soll sein

JOHANNES: wenn wir nicht als letztes aufräumen mit dieser scheiterhaufenpraxis, die rückfall in dämonisches heidentum, in kaiser Neros unzeiten, der Christenmenschen als brennende fackeln ums leben kommen liess.

HEINRI. kaiser Nero und ich auf einer stufe? das ist eine Gotteslästerung.

JOHANNES. lassen wir Gott entscheiden, wer ihn lästert und wer nicht! also menschenopfer sind doch nicht mehr nötig, strikt verboten sogar, nachdem der Menschensohn als mensch gewordener Sohn Gott dem himmlischen Vater das zur weltallerlösung allein genugsame opfer dargebracht hat.

HENRI: pah, welche logik! dann wären ja voraufgegangene päpste die unchristlichsten

JOHANNES: leider gehen die wegweiser des Christlichen selber nicht den weg, den sie weisen. nun ja, unser Herr Jesus Christus schärfte uns bereits ein: hört auf der farisäer und schriftgelehrten, hört auf der priester und theologiprofessoren worte, ihrer taten als untaten achtet nicht. so gesehen ist's verständlich, vereinigt könig Heinrich die rollen von papst und kaiser in seiner person. kritisirt Er den papst, überbietet er sich in selbstanklage.

HENRI: mein zweites ich soll Er sein - sogar mein besseres? wer scheiterhaufen bekämpft, gehört darauf. ketzer ist er, einer, der verbrannt, auch aus mir selber ausgebrannt werden müsste.

JOHANNES: nie versäumte ich

HENRI: was versäumte Metusalem nicht?

JOHANNES: jedesmal, wenn ketzer verbrannt wurden, dem grossinkwisitor ins gewissen zu reden

HENRI: was?

JOHANNES: er sei in seiner unchristlichkeit der oberketzer

HENRI: nun will er doch nicht etwa mir

JOHANNES: ihm, genau ihm, dasselbe sagen - wobei dazu zu sagen: könig Heinrichs gegner haben im ausland bereits angekündigt, sie würden es mit ihm ebenso scheiterhaufen besorgen, sobald sie seiner nur habhaft würden.

HENRI: (auflachend) wir können das fell des bären erst verteilen, wenn wir ihn erlegten - als jäger weiss ich, wie das nicht so einfach

JOHANNES: king Henri lässt die ketzer lebendigen leibes verbrennen und verbricht selber grösste ketzerei, nicht reform des papsttums, sondern proklamirung ungebührlichen gegenpapsttums.

HENRI: hört, hört - mein beichtvater will auch mich auf den scheiterhaufen befördert wissen?

JOHANNES: hienieden nie und nimmer - wie's drüben bestellt mit dem flammen des fegefeuers oder gar dem scheiterhaufen ewige hölle, das entzieht sich menschlicher gerichtbarkeit.

HENRI: ins jenseitige feuer ich?

JOHANNES: nicht zuletzt seiner scheiterhaufen wegen

HENRI: deretwegen ich belohnt gehöre

JOHANNES: nicht; ebensowenig wie die päpstlichen. die schreie der armen opfer auf dem scheiterhaufen klingen ab - bald ist es für sie vollbracht.

HENRI: wartet auf sie der richter im jenseits

JOHANNES: wessetwegen wurden diese männer denn der ketzerei bezichtigt?

HENRI: beide hatten die reale präsenz von leib und blut Christi im Altarssakrament penetrant geleugnet.

JOHANNES: wann werden die Christenmenschen ermordet, die an die eucharistische wandlung aufrichtig glauben?

HENRI: dumme frage - wie bitte, wann?

JOHANNES: wann werden gläubige Christenmenschen wieder vor die bestien geworfen?

HENRI: wann?

JOHANNES: dann, wann die zeit der ur- und der frühkirche wiederkommt. Du glaubst nicht mehr an das papstum, aber nach wie vor an der angeblichen christlichkeit von dessen scheiterhaufenpraxis. wann finden wir endlich zu Petrus und dessen wahren glauben zurück?

HENRI: Du weisst, ich übernehme in meinem lande die rolle des Petrus, des wahren evangelischen urchristentums

JOHANNES: nicht. nach der wunderbaren brotvermehrung kamen die menschen, Christus zum könig auszurufen, doch nur zum könig über brot und spiele, zum politischen messias. der Herr versagtesich, verwies auf die eigentliche, die geistliche bedeutung der Eucharisti, auf seine realpräsenz in dieser. da verlief sich die masse der menschen, spotteten über einen solchen Messiaskönig. Christus aber wich keinen schritt zurück, fragte selbst bei seinen engsten mitarbeitern, den aposteln an: "wollt auch ihr gehen?!" - der papst aber und sein allzupäpstlicher könig Heinrich lassen menschen verbrennen, weil sie wie die mehrheit der zeit- und raumgenossen Jesu Christi den glauben an die Eucharisti versagen.

HENRI: na ja, weil absage an solchen glauben auch die autorität meines königtums ins wanken und schwanken bringen könnte

JOHANNES: also Deines politischen königtums wegen müssen die ketzer so kwalvoll sterben? welche verhöhnung der Eucharisti, in deren namen er operirt! wenn Dein königtum einmal wankt und schwankt, wer bringt dann noch glaube auf an die Eucharisti - wer nach solch teuflischer diskreditierung?!

HENRI: ich staune über mich selbst

JOHANNES: bei diesem unserem selbstgespräch

HENRI: staune, dass ich Dich immerzu aussprechenlasse. Du weisst, jede verdächtige äusserung im lande wird mir, dem könig, hintertragen - und wie Du dich soeben mit einem blick aus dem fenster überzeugen konntest, mache ich mit ketzern gleich kurzen prozess. aber - na ja, hofnarren lassen wir schon gewähren. aber nur den, der ein teil meiner selbst, den einen nur - Du hörst die flammen prasseln

JOHANNES: unüberhörbar die schreie

HENRI: der neuhinzugekommenen ketzer und damit der neugeschichteten scheiterhaufen

JOHANNES: unschuldige sind märtirer der wahrheitswerte kommender zeiten

HENRI: ich wiederhole: die da verbrannt werden, sind leugner der realpräsenz Christi in der Eucharisti

JOHANNES: an die ich mit unserem Johannesevangelium glaube, daher ich keinen zweifler verbrennenlassen würde

HENRI: paradoxe behauptung!

JOHANNES: der ketzer hat recht, verlangt er abschaffung solcher missbräuche, wie es mörderische scheiterhaufen sind - aber unrecht hat er, stellt er in frage die eucharistische wandlung.

HENRI: also

JOHANNES: also wenn der missbrauch nicht abgeschafft wird, wie soll der wahre, der eucharistische brauch noch geglaubt werden?! wie nur kommen wir heraus aus diesem teufelskreis?

HENRI: weil der urapostel an sein evangelium glaubt, liesse er keinen menschen vernichten, der nicht daran glaubt?

JOHANNES: nie und nimmer; denn der fanatismus der scheiterhaufenschichter ist überkompensierter zweifel

HENRI: hahahaha, dann gehörte der grossinkwisitor als erster auf den scheiterhaufen

JOHANNES: ja - wenn ich fanatismus nicht ablehnte! auf jeden fall, wer für kommende wahrheitswerte gewaltsamen tod erleidet, vorbereitet neue zeiten und findet im jenseits seine ausgleichende gerechtigkeit.missstand aber, der zum himmel schreit, richtetsich selbst. absolutismus, auf die spitze getrieben, unterwühlt eben diesen absolutismus und dessen unchristlichen fanatismus.

HENRI: hörsich das einer an, was doch besagen müsste: der gefährlichste zersetzer der monarchi ist der monarch selbst

JOHANNES: wenn er entartet - ebenso wie der gefährlichste gegner des papstes der papst selber.
- Henri, was ist denn das da?

HENRI: volksgegröhle

JOHANNES: (steht am fenster) da werden ja menschen auf einer schleife durch die stadt gezogen

HENRI: ketzer, drei protestantische, zusammen mit drei papistischen verrätern, die mein königliches supremat gelegnet haben. da soll mal einer kommen und mir vorwerfen, ich, der adeligste der adeligen, entbehrte des adels der objektivität.

JOHANNES: der adelige, der edle - wie unedel - der edelste, wie hundsgemein! der über den parteien schwebt, wie parteiisch!

HENRI: zwillingsbruder, widersprich nicht immer, sieh ein, wie nobel ich bedacht bin auf ausgleich der kräfte, nicht nur in der aussen-, sondern auch in der innen-, und da nicht zuletzt in der kirchenpolitik.

JOHANNES: diese in zwei lager gespaltenen Kristenmenschen beschimpfensich untereinander, während sie durch die menge der schaulustigen gezogen werden

HENRI: der volksmund sagt: 'wenn zwei sichzanken, freutsich der dritte' - und der bin ich, ich, der

ich mich nun nicht in trauergewänder hülle, wenn die scheiterhaufen prasseln

JOHANNES: der sie vereint hinübergehenlässt zu unserem Herrn Jesus Kristus als dem friedens-
könig

HENRI: noch sind die alles andere als schiedlich-friedlich vereint. hör doch, sie beschimpfensich
gegenseitig wie die rohrspatzen. (man hört entsprechendes streiten, ohne einzelheiten heraushö-
renzukönnen)

JOHANNES: die Christenmenschen unter sich, wie selbstzerfleischend - wie so recht ein spiegel-
bild ihres königs, des VIII. Heinrich!

HENRI: zwillingsbruder Johannes, Du, mein anderes selbst, fass Dich in geduld, wir werden schon
zum ausgleich unserer gegensätze kommen

JOHANNES: dazu bedarf es langer zeit, derweil der widerspruch, der Islam, geschäftig, dieses
unser gemeinsames Christentum um seine substanz zu bringen

HENRI: inwiefern?

JOHANNES: Jesu Christi Gottheit zu leugnen, ihn, den Gottmenschen entgegen Seiner aus-
drücklichen weisung auf eine stufe zu stellen mit den profeten, als solchen profeten Mohammed
unterzuordnen

HENRI: na ja, der Islam ist noch weit weg, ist uns wahrhaftig noch nicht auf den leib gerückt

JOHANNES: vor Gott sind tausend jahre wie ein tag, einige lumpige jahrhunderte nur wie ein
augenzwinkern.

HENRI: was im nächsten, gar im übernächsten jahrhundert, das soll unseren pragmatismus wenig
bekümmern.

JOHANNES: der papst appelliert, nicht zuletzt an Englands könig, hilfstellung zu gewähren gegen
den ansturm und dessen zwangsbekehrungen im Balkan

HENRI: selbstredend ist uns zurzeit das hemd näher als der rock

JOHANNES: ebenso wie dem spanischen kaiser Karl V. und Frankreichs könig Franz I., die
sichbalgen um Italien, das weder dem noch dem gehört - aber bald schon, in wenigen jahrhun-
derten, werden wir verspüren, wie das ist, nicht zuletzt auf dem Balkan, wenn vorfahren allzu-
pragmatistisch nicht an nachfahren dachten und unpragmatisch genug nur um interessen kreisten,
die wenig später keinen hund mehr in Spanien oder in Frankreich hinter den ofen hervorlocken
werden.

HENRI: mein zweites selbst filosofirt, reichlich idealistisch - derweil kommt mein pragmatismus auf
seine kosten, recht handgreiflich. schau da, hör da, unsere drei ketzer und nicht minder ge-
meingefährlichen drei papisten sind an dem für sie gemeinsamen scheiterhaufen angelangt - und
schon ist er entzündet

JOHANNES: gellen die schmerzenschreie der ärmsten - himmelschreiend genug

HENRI: so dröhnend, wie sie sich zuvor beschimpften

JOHANNES: und doch einer einzigen flamme, die bald schon jenes einen, einzigen feuers der
christlichen nächsten- und sogar feindesliebe sein möge, das auf die erde zu schleudern unser

mensch gewordener Gott erpicht war, jenes Fingstfeuer, das in der urgemeinde die damalige internationale welt zur staunenden einheit zusammenfindenliess.

HENRI: na ja, guter bruder Johannes - noch bist Du als mein zweites ich im clinch mit meinem anderen selbst. schau da, da kommt bruder Cromwell!

4. AKT, 21. ZENE

CROMWELL: zwillingsbruder, uneinig sind wir uns in vielem, doch naturgemäss in ebensoviele einig auch.

HENRI: kaum wohl in der auflösung der klöster, also der gebetshäuser zuehren Gottes, die land-aufwand zugunsten meiner staatlichen kasse voll im gang

JOHANNES: der Herr hat es gesagt, "viele sind berufen, wenige nur auserwählt", leider gibt es tatsächlich vielzuviele klöster, die das land aussaugen gleich teuflisch blutaussagenden vampiren - mittelweg ist wahrhaft angebracht.

CROMWELL: im Norden des landes erhebt sich widerstand gegen die auflösungen der klöster

JOHANNES: gegen deren prinzipielle auflösung durchaus zurecht

CROMWELL: wie ein steppenbrand frisst das feuer des aufruhrs um sich

JOHANNES: das scheiterhaufenfeuer - wer a sagt, sagt b, bis der unheilige brand das ganze land verwüstet.

HENRI: nicht unsere paläste, dagegen werden wir uns zu wehren wissen

CROMWELL: soweit da noch genügend schutz und wehr vorhanden - für mich persönlich, befürchte ich, ist diese am allerwenigsten gegeben.

HENRI: wieso - wo gerade er doch als mein lordkanzler unter meinem allerhöchsten schutz und schirm

CROMWELL: hoffentlich für immer und ewig - Englands Katholiken verwehrensich gegen ratgeber des königs, insbesondere gegen meine wenigkeit, gegen Tomas Cromwell. sie tituliren mich als erzbösewicht, als den "hammer der mönche".

JOHANNES: das volk sucht einen sündenbock - könig Heinrich servierte diesen gleich bei amtsantritt ingestalt der steuereintreiber seines vaters. hiess es einige jahre später der erneut unerträglich gewordenen steuerlasten wegen: der könig weiss das nicht, schuldig ist der kardinal Wolsey, so wird heute der name ausgewechselt durch Cromwell.

HENRI: na ja, die beiden sind sich ja ähnlich wie eineige zwillinge. spielten wir hier ein schauspiel, könnten einundderselbe schauspieler beider rollen übernehmen. übrigens, hat Er gegner bei hof?

CROMWELL: wo's höfisch zugeht - wo in der welt verbirgtsich hinter dieser höflichkeit nicht gegnerschaft, nicht selten todfeindliche?!

HENRI: und wie verwehren wir uns gegen diese tödliche gefahr aus Englands Norden?

CROMWELL: mithilfe des strammen Katholiken, des herzogs Norfolk. ausser in der suprematsfrage macht er seinen glaubensgenossen jedes nur erdenkliche zugeständnis, selbstredend verheisst er auch begnadigungen

HENRI: beteilige ich mich vordergründig auch nicht an der niederwerfung des aufstandes - die

anzahl der hinrichtungen zu bestimmen, halte ich mir selber vor. exempel sind unbedingt zu statuieren. wir werden schon mit dem aufstand fertig, so wie die deutschen fürsten mit der bauernrevolte.

CROMWELL: vorausgesetzt herzog Norfolk setzt sich nicht an die spitze der rebellen.

HENRI: so rebellisch wird er nicht sein

JOHANNES: und einmal mehr wird wie im deutschen bauernaufstand brutalität über gutmütigkeit siegen. - o, böllerschüsse!

HENRI: 100 an der zahl, vom Tower her. königin Johanna gebar mir einen sohn.

JOHANNES: (steht am fenster) nach scheiterhaufenflammen freudenfeuer

HENRI: landauflandab. grund zum feiern ist mehr als genug. der unbezweifelbare erbe ist mir geboren - ist mir auch mein 17jähriger natürlicher sohn gestorben, der sohn starb, es lebe der sohn, der diesmal sogar legitime!

CROMWELL (an der türe): majestät fassesich

HENRI: vor freude sich noch lassenzukönnen, das ist so einfach nicht

CROMWELL: die königin Johanna ist - sterbenskrank.

HENRI: da läuten erneut die glocken - diesmal aber doch die

JOHANNES: zum totenamt.

HENRI: königin Johanna starb mir im kindsbett - pech hab ich mit meinen frauen.

JOHANNA: mit der ersten, der sakramentalen nicht - doch die verstieß er und liess sie nicht ruhig sterben.

CROMWELL: majestät, letzte nachricht: die rebellen des Nordens haben die waffen gestreckt

HENRI: (abtretend) mich rufen entsprechende amtseschäfte.

CROMWELL: meine stellung ist nunmehr gefestigter denn je; was mich tief befreit aufatmenlässt; wie kardinal Wolsey bin ich nichtadeliger herkunft und habe entsprechend viele neider am hof - aber aufatmen können nunmehr auch die progressiven bischöfe.

JOHANNES: bald schon könnte der atem stockender gehen

CROMWELL: na ja, der tod der königin Johanna macht das bündnis zwischen mir und herzog Norfolk unsicher. mit der verstorbenen königin Johanna wählte Norfolk wie ich für könig Heinrich eine gattin, die nach allen seiten offen, weil überparteilich war. da der könig witwer, ist unsere eintracht brüchig geworden.

JOHANNES: die politik ist eine frau - und der könig ist verheiratet mit ihr, entsprechend wankelmütig. da werden führende politiker zu heiratsvermittlern, wird liebe und heirat zur sache eiskalten kalküls - ob solche rechnung aufgeht?

CROMWELL: Norfolk wird für den könig auf brautschau gehen, erpicht wie er ist auf eine königin, mit deren hilfe er kirchenreformen unterdrücken und mich aus dem rat entfernen will. dem gilt's, zuzuvorkommen.

JOHANNES: grausig, wie da zwei listen aufeinandergehen und mit dem spielen, was menschen heilig ist!

CROMWELL: wundersam schön, wenn einer den anderen auszutricksen sucht - und unsereins am tiefsten in die trickkiste greift.

JOHANNES: derweil im hintergrund bzw. im hinterabgrund der teufel steht

CROMWELL: der teufel?

JOHANNES: der intrigant aller intriganten, der listenreich genug, alle trickser gegeneinander auszuspielen und auszutricksen, indem sie sich alle gegenseitig vernichten.

CROMWELL: der teufel, der diabolos?

JOHANNES: eben der, wie der name sagt, der alles und alle mit seinen teufelskreisen heillos durcheinanderwirbelt.

CROMWELL: den teufel - den jenseitigen - den lassen wir mal besser draussen vor

JOHANNES: wie könnten wir's, da der doch längst mitten drin bei allem, was hir über die bühne geht.

CROMWELL: also jetzt ist wahrhaftig nicht die zeit zu tiefsinnigen theologischen spekulationen - es gilt, all unseren pragmatismus spielenzulassen. damit für unseren könig eine möglichst praktikable ehe zustandekommt. - o, wenn man vom teufel spricht, kommt ein engel, der könig!

23. ZENE:

HENRI (eintretend): Cromwell ist zu loben

CROMWELL: lob des regirungschefs ist unsereins beste bezahlung

HENRI: und soll sich auch bezahltmachen - Er nahm gelegenheit, die letzten derer von Yorks, des früheren königshauses

JOHANNES: zu likwidiren?

CROMWELL: gerechter bestrafung entgegenzuführen. die anklage lautet auf verschwörung

JOHANNES: klage über alle anklagen solcher art!

HENRI: wie berechtigt der vorwurf der verschwörung erhellt aus der aussage eines der verschwörer, ich, der könig, könne nicht mehr lange leben

JOHANNES: kein mensch lebt lange imvergleich zur weltraumzeit, die imvergleich zur ewigkeit auch nur wie eine minute.

HENRI: diese subversiven elemente behaupten, ich sei schon so gut bzw. so schlecht wie tot, da mein geschwollenes bein bedrohlich sei.

JOHANNES: das leben des menschen ist eine bewegung auf den tode hin, mit einem geschwollenen bein kann es bereits tödlich werden.

CROMWELL: majestät, wie dieser Apostolische da zwar des königs zweites ich sein mag, keineswegs aber dessen besseres selbst sein kann

HENRI: wie Er

CROMWELL: das dürfte mit solcher als fromme predigt verkappten frasendrescherei hinlänglich genug bewiesen sein.

HENRI: wär der da nicht mein zweites selbst, den ich nicht likwidiren kann, ohne mich selbst umzubringen - spätestens jetzt läge er in jenem grab, das die verschwörer mir zugedacht

CROMWELL: und das ich ihnen nunmehr selbst geschaufelt habe.

JOHANNES: Cromwell, er gleicht nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich ganz verblüffend dem kardinal Wolsey - auch der liess den herzog Buckingham über die klinge springen

HENRI: verdientermahsen, verstehtsich - selbstredend nicht aus gründen der etwaigen konkurrenz.

CROMWELL: über selbstverständlichkeiten bräuchten wir eigentlich kein wort zu verlieren.

JOHANNES: auch nicht über ähnlichkeiten, die von a bis z durchgehend sind?

HENRI: kommen wir zur sache! der tod entriss mir meine gattin

CROMWELL: die königin ist tot - es lebe die königin

HENRI: aber um himmels und meiner selbst willen, damit ich den himmel auf erden habe, die richtige. wer die wahl hat, hat die kwal.

CROMWELL: an heiratsvermittlung jedenfalls mangelt's nicht.

HENRI: daran nicht. insgesamt neun frauen sind im angebot

CROMWELL: jede eine welt für sich! haben majestät sichentscheiden können?

HENRI: wollen, leider nicht können

CROMWELL: der mächtigste mann Englands soll nicht können, was er will?

HENRI: meine persönliche favoritin war die herzogin von Mailand

CROMWELL: die sich glücklich, übergücklich

HENRI: nicht einschätzte. ich streckte zwar meine fühler aus, sie jedoch verlangte sicherheitsgarantien

CROMWELL: unmöglich

JOHANNES: unmöglich zu bieten, ja

HENRI: sicherheitsgarantien, weil mir meine bisherigen frauen weggestorben sind.

JOHANNES: wer möchte schon gerne todeskandidatin sein?

HENRI: sie sagte, sie würde mich ehelichen, wenn sie zwei köpfe hätte

CROMWELL: unverschämte anspielung. lassen wir das. da nun majestät auf brautschau

HENRI: herzog Norfolk bestrebt, mein heiratsvermittler zu werden

CROMWELL: dreimal gelang es mir, dessen diesbezügliches bestreben zu vereiteln

HENRI: das sagt er mir so frechweg ins gesicht

CROMWELL: da ich selber dienen, besser noch bedienen kann.

HENRI: was zu beweisen wäre

CROMWELL: ohne grosse mühe. was halten majestät von diesem bild?

HENRI: ein bild, das wahrhaftig ein bildnis ist

CROMWELL: das der Anna von Kleve

HENRI: wie soll ich die kennen?

CROMWELL: kennenlernen soll Er sie! Er kennt sie ja bereits, hic et nunc, durch dieses bildnis, das unser hofmaler Holbein zu fertigen verstand, daher könig Heinrich imstande, sich ein bild von einer frau zu machen.

HENRI: die wahrhaft bildschön - (küsstsich die fingerspitzen) das ist ein weib, ein weib, kurzum ein weib

CROMWELL: ein vollweib - madonnenhaft obendrein

HENRI: ein blick auf dieses bild genügt mir, auszurufen: das ist liebe auf den ersten blick!

CROMWELL: der zweite, der schärfer zusehende blick wird's nur bestätigen können

HENRI: meint er?

CROMWELL: weiss ich.

HENRI: dann lass Er mich sein wissen mitwissen

CROMWELL: diese frau bietet mit dem ehelichen handschlag für Englands könig handhabe für ein bündnis mit den deutschen protestanten. sie ist die schwester des herzogs von Kleve, der verschwägert mit einem erzlutheraner, dem Kurfürsten von Sachsen. ein ehebündnis wäre gleichbedeutend mit gegenseitiger bündnispflicht der Lutheraner, die dem spanischen kaiser paroli bieten.

HENRI: hm, was vorteilhaft für meine politik erweist sich als günstig auch für meine heirat - einmal mehr in diesem teater. allerdings, koalire ich auch mit den Protestanten des auslandes, in Englands innenpolitik gilt das nur bedingt.

CROMWELL: ausgleich der kräfte nach innen und nach aussen ist höchstes gebot, auf das sich unser könig Heinrich meisterhaft versteht.

HENRI: (sichumsehend) hm, Cromwell, da fehlt doch jemand in unserem selbstgespräch

CROMWELL: ach ja, der apostolische Johannes - der hatsichverdrückt.

HENRI: ich will ihn ja auch weggedrückt wissen - aber ab und zu hör ich ihn gerne. na ja, wie ich den kenne, wird der sich schon wieder melden. - jetzt nicht sofort? gehen wir zur ruh, wir haben sie verdient.

CROMWELL: morgen schon steht die braut ins haus, da ist allerhand fällig an gefälligem staatsteater. (licht geht aus)

24. ZENE

ANSAGE: achtung, achtung, prinzessin Anna von Kleve reist mit einem gefolge von 263 personen und 228 pferden von Düsseldorf nach Calais, wo sie mitte Dezember des Jahres des Herrn 1539 eintraf. doch stürmisches wetter zwang, zwei wochen bis zur überfahrt nach Dover auszusetzen, was king Henris stürmische leidenschaft erst recht entfesselte. erglüht in unwiderstehlicher liebe zu Anna von Kleve durch Holbeins meisterwerk brannte majestäts geduldsfaden durch. als die noch nie gesehene geliebte in Dover landete, weiterreisen wollte zum vorgesehenen ort der begegnung, eilte king Henri ihr vorzeitig entgegen, verkleidet, närrisch eben wie ein verliebter junge. imverlaufe eines maskenballes gab er sich schliesslich der Anna von Kleve zu erkennen, um mit ihr und ihren hofdamen zu speisen. alles weitere wirdsichfinden.

HENRI (auftretend): welch ein wechselbad - welch eine enttäuschung!

JOHANNES: nach mahsloser liebe, so über die mahsen enttäuscht?!

HENRI: über diese "flandrische stute" - o ja! welch ein kontrast von idealismus und handfestem

pragmatismus!

CROMWELL: aber majestät, ich bitte doch

HENRI: zu bedenken, wie diese Anna aus Kleve alles andere als eine schönheit, nicht einmal mühesichgibt, eine solche zu sein, nachlässig gekleidet wie sie samt ihren Düsseldorfer hofdamen ist

CROMWELL: da haben Düsseldorfs modehäuser aber nicht gespurtet - na ja, was nicht ist, kann ja nochmal werden.

HENRI: diese fotografi der Anna

JOHANNES: droht die nun auch zu einer Zweiten Anna Bolein zu werden, zur traurigen Anna II.?

HENRI: dieses gemälde des Holbein, wie war das idealisirt, daher ich mir ein ganz falsches bild machen musste

JOHANNES: immerzu verfolgt uns hienieden der abgrund zwischen ideal und wirklichkeit; der ist uns alltäglich, vollendet im ehealltag, an den sich selbst Romeo und Julia gewöhnen müssen.

HENRI: also diese Düsseldorferin, diese Zweite Anna, die ist mir allzualtäglich, da fang ich garnicht erst mit an

JOHANNES: der künstler idealisirt?

HENRI: unverschämt, wie der das tut - der Holbein gehört enthauptet.

JOHANNES: nicht. der künstler hat den schärferen blick; denn er zeigt, wie die person wirklich ist

HENRI: wirklich?

JOHANNES: schöner und edler, wie es scheint

HENRI: der Johannes, der urapostel, der hat wohl keinen sinn für das, was des pragmatismus ist?!

JOHANNES: den allerschärfsten blick hat er, des wahren pragmatismus wegen. ganz in diesem sinne, der gewiss kein unsinn, zeigt dieses gemälde, wie diese Anna von Kleve im kerne ihres wesens ist

HENRI: nämlich?

JOHANNES: liebens-würdig, schöner und edler, als es scheint. warum künstler Holbein tadeln, gar köpfen, wenn er die wirkliche wahrheit schafft?

HENRI: ideal hin, ideal her, der pragmatismus verlangt sein recht, und der kommt nun einmal zu dem befund: ich kann diese Anna von Kleven nicht ausstehen

JOHANNES: Er konnte andere damen sehr wohl ausstehen - und befand sie nur allzubald als un-ausstehlich, als reif fürs schafot

CROMWELL: ausnahmsweise muss ich majestäts zweitem, zweifellos ansonsten schlechterem selbst zustimmen

JOHANNES: wir einer meinung?

CHROMWELL: aus gründen des pragmatismus

JOHANNES: idealistisch?

CROMWELL: egal, wie wir es nennen, pragmatisch, wie ich bin, hat zu gelten: derzeitiger poli-tischer konstellazion zufolge ergibt sich keine praktikable möglichkeit, sich der heirat mit der Kle-

vener Anna zu entziehen.

HENRI: ich, des staates höchster suwerän, soll so idealistisch sein, dem staatswohl mich zu opfern?

CROMWELL: königliche selbstlosigkeit gebietet es unserem gebieter

HENRI: sich dem unabänderlichen zu fügen

CROMWELL: sich in könig Heinrichs Kapelle in Greenwich der traung zu unterziehen. an erzbischof Cranmers diensten wird's nicht mangeln.

HENRI: zuvor wird man mir gute nachtruh wünschen mögen. die Klevener Anna kann verbleiben

CROMWELL: vortrefflich!

HENRI: draussen vor, vor dem schlafgemach. (licht aus)

25. ZENE

HENRI: vorbei die nacht, da der tag, an dem klar genug zu sehen und zu fordern: pragmatismus komm hervor und zu deinem recht! der spanische kaiser und der Franzosenfranz schlossen einen zehnjährigen waffenstillstand, der England zu isoliren und aus der rolle des züngleins an der waage zu bringen droht, sogar die gefahr eines kreuzzuges katholischer mächte gegen England heraufbeschwört.

CROMWELL: die verteidigungsmassnahmen gegen eine invasion laufen auf vollen turen.

HENRI: der einfluss der protestanischen progressiven ist zu beschneiden, die katholischen traditionalisten sollen wieder stärker zumzugekommen

CROMWELL: derweil laufen verhandlungen mit dem herzog von Sachsen und dem landgraf von Hessen über einen beitritt Englands zur protestantischen Schmalkadischen Liga

HENRI: gut so - pragmatismus alterprobter schaukelpolitik bleibt unverzichtbar.

CROMWELL: so auch unser bund mit Kleve

HENRI: nicht, nicht, nur nicht!

CROMWELL: aber doch

HENRI: nicht! ein rheinischer herzog gegen kaiser Karl V.? ein hoffnungsloser fall, für den Klevener, verstehtsich!

CROMWELL: das bedeutete aber doch

HENRI: auflösung des bundes mit Kleve, also auch des ehebundes mit der zweiten Anna, der von Kleve eben.

CROMWELL: aber majestät mögen doch bedenken

HENRI: was längst bedacht. also diese "flandrische mähre" ist nicht nach meinem geschmack - und siehe da, schon ist das schicksal mir wieder hold, lassen die politischen konstellationen es opportun erscheinen, sie pflichtgemähs so zu verabschieden, wie's meiner neigung entgegenkommt.

CROMWELL: wieder einmal scheidung - diesmal der ehe, die ich initierte?

HENRI: wieder einmal erfahre ich zusammenklang von allgemeinwohl und privatinteresse, nur diesmal originel variirt, weil mit umgekehrtem vorzeichen.

CROMWELL: aber was Anna von Kleve anbelangt

HENRI: kam ich mit der ins reine. sie ergabsich demütig in ihr los. ich liess mich nicht lumpen. fortan gelten Anna und ich als schwester und bruder. recht brüderlich versorgte ich sie, die mir gegenüber so schwesterlich geneigt, mit umfangreicher dienerschaft, zwei häusern und einer gut dotirten jahreszuwendung. im übrigens, die frau ist mütterlich, eine gute mutter meinen kindern, die sich bei ihr recht wohl fühlen. was wollen wir mehr?

CROMWELL: da komme ich nicht mehr mit

HENRI: famos, wenn Er das selber erkennt

CROMWELL: was ist das für eine unruhe da draussen vor der tür? (geht dorthin) was soll denn das? ein hauptmann - hinter ihm die königliche garde - herzog Norfolk, das ist Dein geschoss!

STIMME VON DRAUSSEN: Cromwell, sie sind staatsgefangener

CROMWELL (von draussen): ist dies der lohn für meine dienste?

HENRI: ja - nur im Tower ist eines Cromwells persönliche sicherheit hinlänglich genug gesichert

CROMWELL (bereits draussen): kann irgendjemand behaupten, ich sei ein verräter am könig? -

SCHREIE: türann - ketzer - blutrünstiger emporkömmling...

CROMWELL: wie das hir zugeht, das ist ja teuflisch.

HOHNGESCHREI: hir geht's halt zu auf deubelkommheraus.

HENRI: Cromwell war ein guter mann - ein praktikabler pragmatist besten zuschnitts. doch jetzt muss der punkt aufs i seines pragmatismus. es wäre unpragmatisch, ihn im amt zu belassen, wie es überhaupt unpraktisch wäre, lebte er noch weiterhin. - o, da kommt ja Johannes der nicht stirbt, jedenfalls nicht so schnell, selbst an meinem hofe nicht, da ihm narrenfreiheit konzedit, was eigentlich weniger pragmatisch-praktikabel, aber was nun einmal hinzunehmen ist.

JOHANNES: Henri, ich war trauzeuge, als Du der Anna von Kleve vor erzbischof Cranmer Dein jawort gabst

HENRI: haha, mein sog. besseres selbst will mir wohl plausibelmachen, diese ehe sei unauflöslich - falsch gewettet, mein lieber! denn vollzogen wurde diese ehe mit der 2. Anna nie. es blieb beim blossen petting. danach war ich bedient und ging nicht weiter.

JOHANNES: der eheakt als solcher wurde nicht vollzogen?

HENRI: hört, hört, mein beichtvater bringt's auf den punkt. also diese ehe war ebensowenig gültig wie meine erste mit der Katarina von Aragonien

JOHANNES: Henri argumentirt nun ganz so wie

HENRI: wie wer?

JOHANNES: Deine erste frau

HENRI: wieso denn das?

JOHANNES: als Du sie aus der ehe entlassen wolltest mit der begründung, diese ehe sei sakramental nicht gültig gewesen

HENRI: weil Katarina vorher mit meinem verstorbenen bruder Artus verheiratet gewesen war

JOHANNES: da machte Katarina u.a. geltend, es sei mit Deinem noch erst 15jährigen bruder

garnicht zum ehelichen akt gekommen - wohl nur zum petting, der Deinen bruder Artus bereits schwer verwirrte.

HENRI (wischtsich den schweiss von der stirn): jetzt kommt der mir mit so etwas! pah, das mit der ersten ehe, das mit der Katarina, das ist doch nun wahrhaft schnee von gestern.

JOHANNES: schnee, der auswuchs zur lawine - die gerade jetzt dabei, einmal mehr zuzuschlagen

HENRI: also für heute will ich meine ruhe haben - allzuviel unruhe ist ungesund. (licht aus)

26. ZENE

CROMWELL: welch trauriges wiedersehen im Tower - aber eins mit meinem besseren selbst!

JOHANNES: erst in der Katakombe finden Kristenmenschen zur brüderlichen verbundenheit zurück.

CROMWELL. meine eigene gesetzgebung gereicht mir jetzt zum bumerang. ich lieferte die juristische handhabe für die likwidierung von bischof Fisher und meines früheren lordprotektors, des Tomas Morus.

JOHANNES: der Herr hat es gesagt: mit dem mahs, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen

CROMWELL: und schon bin ich mahslos verloren. was sagte dieser Tomas Morus vor seiner enthauptung: "in wahrheit besteht der einzige unterschied zwischen uns darin, dass ich heute sterben werde, Ihr aber erst morgen" - und nun ist heute, nur fünf jahre später, mein sterbetag.

JOHANNES: Er gleicht lordkanzler Morus, dessen nachfolger Er ja auch wurde

CROMWELL: und doch, welch ein unterschied zwischen uns beiden, auch wenn unser beider köpfe rollen, so oder so

JOHANNES: wie demütigend oder wie erhebend, darüber entscheiden wir in unserer freiheit.

JOHANNES: als Morus mitsichrang, wie er sich entscheiden sollte, sagte er mir abschliessend: "ich habe alle möglichkeiten inbetrachtgezogen. nie las oder hörte ich etwas und werde wohl kaum je auf etwas stossen, das meine überzeugung irgendwie ändern könnte. ich finde keinen ausweg. Gott stellte mich vor die alternative: entweder missfalle ich ihm tödlich, oder aber ich muss alles menschliche unglück, das Er über mich kommen lassen will, zur sühne für meine übrigen sünden auf mich nehmen".

CROMWELL: das sagte der heiligmähsige mann über sich, als wär's für mich

JOHANNES: wo schuld, ist sühne unausbleiblich.

CROMWELL: deshalb, wie gesagt, wurde ich ein opfer meiner eigenen terrorjustiz

JOHANNES: wie vor ihm kardinal Wolsei. die ausgleichende gerechtigkeit beginnt bereits hienieden, allein deshalb, weil alle sterben müssen, aber auch schon vorher

CROMWELL: weil unsereins vorzeitig sterben muss

JOHANNES: eines blutig gewaltsamen todes

CROMWELL: der unsere gerechte strafe. ich muss es erfahren, buchstäblich am eigenen leibe: wer köpft, wird geköpft - freilich, der könig selbst ist wohl von dieser gesetzlichkeit ausgenommen.

JOHANNES: wenn, dann nur für ausgleichende gerechtigkeit im jenseits, also fürs doppelte und

dreifache, und das in übernatürlich-überdimensionaler weise.

CROMWELL: bei uns in England gibt's mehr als ein spukschloss

JOHANNES: bei lebens- und todesläufen gleich denen der bewohner hiesiger herrschafts- und damenschaftssitze können wir uns unschwer vorstellen, wie es diese im jenseits umtreiben muss, was sich alsdann ohne weiteres im diesseits ihrer ehemaligen wohnsitze verlautbaren kann

CROMWELL: verbrecher zieht es zurück zur stelle ihrer untat. hoffentlich werde ich nicht auch noch dazu verurteilt, poltergeist zu werden - er möge mich alsdann beschwichtigen kommen!

JOHANNES: was in meinen kräften steht, reicht dazu nicht aus, Gottes gnadenkraft komme alsdann hinzu!

CROMWELL: amen, ja so sei es! - aber was ist das nur für eine welt, eine des unentwegten mord- und totschlages

JOHANNES: eine, die aus eigener kraft nie und nimmer zum heil findet bis endgültig wiederkommt der Herr, sein erlösungswerk weltweit zu vollenden

CROMWELL: dieser Tower, welche unterwelt, in der die nächsten mitarbeiter

JOHANNES: und die ehfrauen

CROMWELL: die todgeweihten sind

JOHANNES: wie die gladiatoren im altrömischen zirkus

CROMWELL: mitarbeiter des königs Henri sein - welch halsbrecherischer seiltänzerakt!

JOHANNES: so viele akrobatenkunststücke sie auch hinlegen, ich befürchte, in den abgrund stürzen sie abschliessend allesamt. wer es halten will mit der devise "gefährlich leben" (Nietzsche), der kommt hier vollauf auf seine kosten.

CROMWELL: die durch intrige hochkommen, stürzen durch intrigen, gegen die neuen intriganten wird erneut intrigiert, daher auch sie geopfert werden.

JOHANNES: der mensch ist dem menschen ein wolf, wenn wir nicht als Christenmenschen des Lammes Gottes werden

CROMWELL: doch noch können lamm und wolf nicht gemeinsam weiden, sowenig wie engel und teufel.

JOHANNES: täuscht der schein, hizuort sei voranzukommen nur durch teufelspakt?

CROMWELL: leider nein. es ist, als würde hier in permanenz ein neuer teufelspakt geschlossen, männerfreundschaften und frauenliebschaften, die bei der nächsten umdrehung des teufelskarrussels unweigerlich umschlagen in männer- und frauenfeindschaften und entsprechendem mord und totschlag.

JOHANNES: wo die macht so hemmungslos mächtig wie am hofe Heinrich VIII., ist binnen kurzem teufelskirmes in betrieb.

CROMWELL: und dieser satanskreis kreiselt solange weiter, wie der könig lebt

JOHANNES: der nach seinem tode unweigerlich nach massgabe ausgleichender gerechtigkeit selbst in entsprechende höllenstrudel hineingerissen wird

CROMWELL: welche mögen unsereins da drüben harren?

JOHANNES: hoffen wir auf solche der läuterungen, aus deren infernalischen strudeln doch einmal zum himmelssprung zu kommen ist. gewiss kann der verlorene sohn auf das erbarmen des immer gütigen und barmherzigen Ewigen Vaters hoffen.

CROMWELL: meine eltern waren kleine leute - ihr sohn fiel die treppe hoch. doch abschliessend kann ich nur sagen: in der erleuchteten palästen geht es auf irrlichtendste zu. gewaltsamer tod ist unser los, in den hütten einer vor armut und usel, in den prachtbauten vor gier, die sich selbst auffrisst. das geht bis zum deubekommheraus.

JOHANNES: hir ist der teufel losgelassen, das ist längst nicht mehr menschenwerk allein. der satan ist der fürst dieser welt, und der ist zu hause eben vor allem bei den fürsten, königen und kaisern, bei unseren regierungsschefs; denen ganz besonders sitzt er im nacken, auch und gerade, wenn sie es nicht bemerken wollen

CROMWELL: und es uns in den kopf steigt und wir alsdann binnen kurzem wie unsereins abschliessend den kopf herhalten und den nacken auf den block dem fallbeil hinhalten müssen. (sichumsehend) dieses finstere kerkerloch steht mir für die ganze welt - und draussen vor der tür steht der henker, der unerbittliche tod. gleichwohl, solange es möglich, will ich versuchen, ihm von der schüppe zu springen. ist Er bereit, diesen brief den könig zu übergeben und dabei ein warmes wort für mich einzulegen

JOHANNES: selbstredend

CROMWELL: hat ein letztes gnadengesuch aber überhaupt einen sinn - oder ist es sinnlos, wie das leben als ganzes scheinen könnte?

JOHANNES: mein lieber Cromwell, wäre jemand wie dieser könig unsere allerletzte instanz - wie sinnlos in der tat! doch mut, der fürst dieser welt hat nicht das letzte wort. - die wache kommt. meine besuchszeit muss beendet sein. (licht aus)

27. ZENE

(Gottesdienst wird hörbar, vor allem die rufe: 'Lamm Gottes, Du nimmst hinweg die sünde der welt, erbarme Dich unser!' dreimal., danach)

JOHANNES: king Henri, so kämen wir denn geradenweg aus dem Gottesdienst. anschliessend kann ich gelegenheit nehmen, ihm dieses bittschreiben aus dem Towergefängnis zu übergeben.

HENRI (liest laut) "Euer majestät tief ergebener gefangener und treuer sklave, Tomas Cromwell - o gnädigster fürst, erbarmen! erbarmen! erbarmen!"

JOHANNES: könig, lass gnade walten!

HENRI: zweifellos, Cromwell hatte seine verdienste

JOHANNES: ist uns seine mitarbeit nicht mehr willkommen, sollten wir ihn entlassen - aber doch nicht aus dieser welt. könig, keiner Deiner mitarbeiter ist seines lebens sicher. Du lässt sie eine zeitlang schaffen, dann lässt Du sie kurzerhand aufs schafott schaffen, geradeso, als ob Du sie innerlich verachtetst und nun bestrafen willst, weil sie deinetwegen verbrecher wurden - so gesehen müsstest Du einen mann wie Tomas Morus innerlich achten.

HENRI: pah, da kwält mich doch schon wieder so etwas wie mein gewissen

JOHANNES: als fortsetzung jenes Gottesdienstes, den wir eben besuchten. erneut steht king Henri entscheidung zu über tod und leben. er verhängte mehr als eine todesstrafe - einmal erreicht ihn selber die todesstrafe

HENRI. nie und nimmer!. dafür werden meine leibwächter treulich sorgetragen

JOHANNES. unweigerlich ereilt auch ihn die todesstrafe - die nämlich, die unser Schöpfergott über die der erbsünde verfallene menschheit verhängte. das unabändliches todeslos drückt uns alle nieder

HENRI. hahaha - da wird unser unsterblicher apostel wohl so bedrückt nicht sein.

JOHANNES. da er voller hoffnung auf ein leben, das nach dem leben hienieden als Ewiges Leben das eigentliche leben erst voll und ganz beginnen lässt. Henri, bedenke: Dein land schaut Dir als dem regirungschef zu, darüberhinaus die ganze welt, die nachwelt sieht erst recht scharf hin - und die überwelt ist alles andere als blind. "engeln und menschen sind wir zum schauspiel geworden." (Paulus)

HENRI: mein land hört immerzu auf mein kommando - ungerechte kritik kommt garnicht erst auf.

JOHANNES: könig, wie kurzsichtig gesehen!

HENRI: der Gottesdienst vorhin war ohne predigt - pah, jetzt wird sie nachgeholt. (liest erneut den brief) Cromwell, gestern noch der mächtigste machthaber neben mir, heute fleht er kläglich um "erbarmen, erbarmen, erbarmen". erbärmlicher geht's nimmer

JOHANNES: erbärmlich ist der mensch, kommt ihm nicht die gnade göttlichen erbarmens zuhilfe - king Henri sei eingedenk seines eigens so genannten Gottesgnadentums!

HENRI: wer erbarmtsich meiner, der ich gekettet an erbarmungslosen politischen notwendigkeiten meines amtes? wir sind nichts, unsere erfolgreiche politik ist alles, deren pragmatismus wir alles opfern müssen, so auch all unsere lieben- und freundschaften, männerfreundschaften nicht ausgenommen. liesse ich Cromwell überleben, welcher potentielle streit würde dadurch unser dauerbrenner?! ich holte ihn aus dem nichts,

JOHANNES: nicht ohne erbarmen

HENRI: doch eigentlich nur, weil er unserer politik nützlich, und nun ist's halt auch wieder politik, wenn ich ihn erbarmungslos opfere.

JOHANNES: king Henri ist wie von furien gehetzt

HENRI: erbarmenswürdig, hahahaha! sie ist halt erbärmlich, unsere mitleidlose staatsräson, wie all unser leben hienieden ist. der soldat ist jederzeit bereit, sichaufzuopfern - ein politiker ist nicht minder gefordert, auch wenn er nicht ausdrücklich militärpolitiker geheissen wird. das leben ist ein schlachtfeld, und da gibt's halt schlachtfeste.

JOHANNES: da bleibt Cromwell, bleibt uns allen nur die gläubige hoffnung auf die liebe gott-menschlichen erbarmens. wenn dieser glaube trüge, dann wären die menschen der menschheit besser nicht geboren - und wenn doch gezeugt, aus erbarmen schon im mutterschoss ertötet.

HENRI (plötzlich aufschreiend) au! (beugtsich, befühlt sein bein): ich habe ein geschwulst am bein, eine schleichende krankheit in den gliedern.

JOHANNES: wer so schnell mit dem todesurteil zur hand, der lebt auch nicht ewig - und nach dem tode wird der richter ebenfalls gerichtet, nicht zuletzt nach seinen todesurteilen.

HENRI: (hochfahrend) mensch, weisst Du denn nicht, dass es hierzulande bei todesstrafe verboten, von meinem tod auch nur zu sprechen?!

JOHANNES: doch Dein beinleiden ist umso sprechender, von jahr zu jahr unüberhörbarer.

HENRI: nocheinmal: todesstrafe über den, der übern tod des königs spekulirt!

JOHANNES: der soviele tode verfügt, der will vom tod nichts wissen?

HENRI: so verlangt's die staatsräson!

JOHANNES: mein Gott, wer schreit denn da, dass es Gott erbarm?(geht ans fenster, bebt zurück) da wird jemandem das ohr festgenagelt

HENRI: und muss solcherart eine stunde lang am pranger stehen

JOHANNES: das soll doch nicht wahr sein - jetzt gehen sie dazu über, dem armen menschen sein ohr abzuschneiden (grelle schreie), ihn mit entblösstem oberkörper an einen karren zu binden und mit schlägen durch die stadt zu treiben.

HENRI: morgen wird er mit dem anderen ohr an den pranger genagelt, wiederholtsich diese prozedur

JOHANNES: das ist ja unausstehlich

HENRI: und genau Dir zudedacht, wenn Du noch länger von meinem tode faselst.

JOHANNES: aber was hat der mensch denn da verbochen?

HENRI: das gerücht in die welt gesetzt, ich, der könig, sei gestorben.

JOHANNES: nur ein gerücht, aber eins, das nachdenklich stimmen muss

HENRI: dem, der es in die welt gesetzt. erzbischof Cramner ging dem gerücht nach. seine behörden fragen jeden, wo er es gehört habe, bis sie jemanden fanden, der seine informazionskwelle nicht nennen kann. diese person ist dann überführt als urheber des böswilligen gerüchtes und wird entsprechend belangt.

JOHANNES: zeit Deines lebens lässt Du töten - wo führte das hin, wäre die zeit Deines lebens nicht abgekürzt?

HENRI: höre ich recht? führten wir hir kein selbstgespräch, mensch, Du hättest von einem augenblick zum anderen keine ohren mehr! der mein besseres selbst, der über meinen tod spekuliert?

JOHANNES: von berufs wegen mit dem tod befasst, wie ich bin - aber auch, um diesen tod hinauszuschieben.

HENRI: o, wie menschenfreundlich

JOHANNES: askese anzumahnen

HENRI: welche menschenkwälerei!

JOHANNES: Henri, wer auch nur in gedanken die möglichkeit Deines todes ventilirt, spielt mit seinem leben - aber niemand spielt so damit, wie könig Henri selber.

HENRI: nein, ein selbstmörder bin ich nicht

JOHANNES: o doch

HENRI: o nein

JOHANNES: doch, es sind nämlich messer und gabel und weinglas Deine selbstmordwaffen. Du bist mit Deiner fress- und trinksucht der gefährlichste attentäter Deiner selbst. die einen sterben vorzeitig, weil sie zuwenig zu essen und zu trinken haben, die reichen, weil sie sichüberfressen.

HENRI: also der seelsorger braucht nicht auch noch meinen leibarzt zu spielen.

JOHANNES: als seelsorger sage ich Dir warnend: Du bist kein esser, Du bist ein fresser - und frisst vor liebe alle Deine frauen auf.

HENRI: ha, der liebhaber sagt nicht von ungefähr: weib, ich könnte Dich vor liebe fressen

JOHANNES: und schon wird liebe tödlich, wird lieblos bis zum sadismus, der zuschlägt, zuletzt den kopf abschlägt.

HENRI: meine ganze liebe gilt meinen amtspflichten. daher weiss ich um meine pflicht, solange, wie ich lebe, der anarchi zu wehren.

JOHANNES: an die 70.000 menschen wurden in Deiner amtszeit vom leben zum tod befördert

HENRI: wie's sichgehört nach mahsgabe unseres altüberkommenen strafrechts, das für diebstahl und landstreicherei die todesstrafe vorsieht. ladendiebe werden von gesetzes wegen gehängt - und warum soll ich hochverräter wie Cromwell schonen? der war anfangs ein kleiner mann, dem ladendiebstahl zuzutrauen; nun, grosser mann geworden, verbrach er weitaus grösseres noch. also, die justiz von heutzutage ist nun mal nicht zimperlich - und ich bin ihr ausführendes organ, entsprechend verpflichtet, der anarchi zu wehren.

JOHANNES: dieses recht, welch ein himmelschreiendes unrecht!

HENRI: recht oder unrecht, der zeitgeist will es so

JOHANNES: wie skeptisch müssen wirklich gläubige Christenmenschen dem zeitgeist gegenüberstehen, in dem soviel ungeist steckt!

HENRI: was Du da verbrichst, das schmeckt nach ketzerei, auf den scheiterhaufen steht

JOHANNES: zeitungeistgemähs

HENRI: ich bin ein kind meiner zeit

JOHANNES: aber als könig von Gottes gnaden auch Gotteskind, beschenkt mit freiheit - mein Gott, wo führt das nur hin, wenn die menschen in mehrheit versagen, wohin, wenn die zeitströmung weiterhin so strömt, wie's üblich ist?

HENRI: (lauernd): Urapostolischer, nachgesagt wird Dir, Du könntest in die zukunft schauen. wie habe ich Dich ausgelacht, als Du mir einmal sagtest, Du sähest eine zeit kommen, in der eltern dazu übergangen, millionen- und abermillionenfach ihre kinder im mutterschosse umzubringen - und das mit allerhöchster genehmigung des suweräns, zur abwechslung volksuwerän genannt! und wer dagegen stellung nähme, der würde verklagt wegen 'majestäts'beleidigung - aber wenn Deine spökenkiekerei kein blosses gekwatsche und wirklich zutreffend wäre, hahahaha, der apostel, der die zeiten überlebt, der würde es ja nochmal erleben und mir innachhinein bescheinigen: der barbarische VIII. Henri, der war doch der bessere mensch! auch wenn der jetzt verfügt: das

urteil gegen Cromwell ist zu vollstrecken! der termin wird noch festgesetzt! (während Johannes abwehrend die hände hochhält, hält Henri sie bestätigend ebenfalls hoch) schluss aus, fertig, licht aus, lebenslicht ausgeblasen. (geht an den schalter, schaltet licht aus)

5. AKT, 28. ZENE

HENRI: herzog Norfolk - gewisse ähnlichkeiten mit den vorgängern im amt des lordkanzlers ist nicht zu übersehen.

NORFOLK: und doch dürften unterschiede klaffen, schon allein von standes wegen. was nun die anstehenden amtsgeschäfte anbelangt

HENRI: haben die nicht zuletzt zu tun mit der wiederbelebung unserer freundschaft mit dem spanischen kaiser.

NORFOLK: dieser preist unseren könig als eine 'fast gottähnliche natur... von unvergleichlichen geistigen und körperlichen gaben.'

HENRI: nicht nur höflinge unter mir rühmen mich, selbst der kaiser über mir

NORFOLK: ist dem adel der objektivität verpflichtet. freilich, eine bitte möchte der kaiser nicht ausgeschlagen wissen

HENRI: dahingehend?

NORFOLK: Englands könig müsse erneut auf freiersfüßen gehen, um sich eine tieffromme, selbstredend kaiserfreundliche gemahlin zu erwählen, und zwar aus dem einzigen englischen haus, das Europa als fürstlich anerkenne.

HENRI: damit spricht herzog Norfolk pro domo wohl.

NORFOLK: wenn majestät gestatten, werde ich ihm die tochter meines bruders vorstellen, ladi Katarina Howard.

HENRI: oho seine, Norfolks nichte

NORFOLK: dort unten ergeht sie sich im garten.

HENRI (hinausschauend, zurückprallend): o, die seh ich nicht zum erstenmal - als ich sie das erstemal sah, da war das

NORFOLK: was?

HENRI: so etwas wie liebe auf den ersten blick, bezaubernd schön, wie sie ist!

NORFOLK: in der tat, diese Caterina braucht keinen Holbein als veridealisirenden hofmaler

HENRI: die benötigt keine kosmetik vor dem auftritt - die ist schönheit in naturalismus. die ist so graziös, wie kein bild sie darstellen kann. sie ist die umgedrehte Anna von Kleve

NORFOLK: deren hofdame sie ist

HENRI: die längste zeit gewesen - aber jetzt weiss ich, wo ich sie erstmals sah.

NORFOLK: im gefolge der Klevener Anna

HENRI: die und nur Annas hofdame? verkehrte rangordnung fürwahr!

JOHANNES: ordnung des ranges nur dem äusseren gemähs, ist oft unordentlicher, als wir denken.

HENRI: sagt? ach, der da - na ja, was der schon sagt! Norfolk, Deine nichte hat auch etwas direkt

madonnenhaftes. für mich ist sie die "rose ohne dorne"

JOHANNES: hienieden zwar keine dorne ohne rose, aber umgekehrt gilt's nicht minder. mögen die dornen nicht allzustechend werden!

HENRI: diese frau ist schön - und selbst ihre fehler sind noch liebenswürdig.

NORFOLK: soweit so gut - aber was nun Cromwell anbelangt

HENRI: seinen rivalen, dem er doch trotz anderer kleidung irgendwie ähnlich

NORFOLK: so ist Cromwells hinrichtung für den 28. juli 1540 angesetzt

HENRI: unangehme sache

NORFOLK: der es aus dem wege zu gehen gilt

HENRI: indem ich am tage dieser hinrichtung heiraten werde

NORFOLK: und am hinrichtungstage nicht zu hause, weil auf hochzeitsreise bin

HENRI: Norfolk, kein zweifel, wir verstehen uns

NORFOLK: und kommen wohl auch bestens miteinander aus.

JOHANNES: das spiel von liebe und tod - wie mannigfach variirt das aufzuspielen beliebt!

29. ZENE

LADI ROCHFORD (HOFDAMA): königin Katrin

KATRIN /Caterina Howard (eintretend): (während musik dröhnt): diese amtsgeschäfte sind schön, wunderbar schön, aber auch ganz schön anstrengend.

NORFOLK: Katrin, Du hast mit bravour Deinen mann bzw. eben Deine frau gestanden, jeder zoll königlich. Du hast Dich Deiner aufgabe gewachsen gezeigt, so schwierig sie auch war

KATRIN: die reise mit dem könig getaltetsich geradezu triumphal.

NORFOLK: Katrin, nicht zuletzt Deines überwältigenden charmes wegen - Du bist ungemein populär geworden

HOFDAME: mildtätig, wie sie ist - hat ja jederzeit allerorts ein herz für die notleidenden

NORFOLK: die reise des königspaars führte in den Norden Englands, der unlängst noch erst rebellirte und um ein haar einen religionskrieg entfesselt hätte.

KATRIN: wo immer wir uns sehenliessen, huldigten uns die menschen, priester und bürgermeister vornweg

NORFOLK: ihre treueschwüre sind alles andere als blasse lippenbekenntnisse. todfeind Cromwell ist zur strecke gebracht - die nichte Norfolks, so die zuversicht der menschen, wird uns zur alten kirche zurückführen, meine nichte, die selbst ein kind der nordöstlichen landschaften ist.

HOFDAME: Katrins frömmigkeit wirkte wahrhaftig nicht gespielt

NORFOLK: und ladi Rochford hat alles zeug, meine nichte in die müsterien des hoflebens weiterhin noch einzuführen.

KATRIN: in der tat, da fehlt noch viel, sich in die hiesigen höfischen verhältnisse einzuleben

NORFOLK: was nicht ist, wird mit ladi Rochfolks hilfe schnell und gründlich schon gelingen - mich freilich rufen die pflichten des hofes, daher ich mich für heute empfehlen muss. (ab)

KATRIN: so, liebe ladi Rochford, für heute genug des jubels und des trubels

LADI ROCHFORD: von dem sich zu erholen ist

KATRIN: in der freizeit suchen wir andere art von betriebsamkeit, aber bisweilen benötigen wir auch freizeit von der freizeit, erholung von der erholung, die im intimsten aufs erholsamste.

LADI ROCHFORD: was die hofetikette anbelangt

KATRIN: will ich davon sowenig wie nur eben möglich wissen

ROCHFORD: na ja, grundkenntnisse können fürs erste genügen.

KATRIN: davon morgen mehr, meinerwegen auch erst übermorgen. im übrigen, ladi, nicht nur das volk liegt mir anbetend zu füssen

ROCHFORD: auch der eigene mann, der könig

KATRIN: und auch der nicht ganz allein

ROCHFORD: nicht? anbetend zu füssen liegt Ihr - na, wer denn sonst noch?

KATRIN: meine früheren liebhaber.

ROCHFORD: aber Katrin

KATRIN: aber ladi Rochford - ist sie etwa eine spielverderberin?

ROCHFORD: den könig ehrt sie - aber den alten liebhaber liebt sie - immer noch?

KATRIN: mach einer was dagegen!

ROCHFORD: das, was dagegen, müsste sie, die königin, schon selber machen

KATRIN: und wenn sie's nicht kann - würde sie, die ladi Rochford, etwas dagegen machen - oder etwas dafür?

ROCHFORD: wie könnte ich als treue dienerin gegen etwas sein, wo meine königin dafür ist?!

KATRIN (auflachend): na ja, treu muss unsereins schon sein

ROCHFORD: Sie ist leichtbeschwingten sinns - nicht auch ein bisschen leichtsinnig? droht der hofetikette nicht gefahr?

KATRIN: etikette hin, etikette her

ROCHFORD: aber nicht doch besser her damit?

KATRIN: ja, wenn's an der zeit. jetzt aber ist zeit für's amüsement, höchste zeit sogar.

ROCHFORD: führt majestät nicht ein doppelleben?

KATRIN: beste, so wie jeder mensch - man und auch frau lebt nur einmal, aber deshalb bei voll erlebtem leben mindestens zweimal, wenn nicht drei- und noch mehr mal

ROCHFORD: wir leben nur ein leben, und das mehreremale?

KATRIN: wir leben verschiedene leben in unserem leben - mein onkel lebt mir das doch vor

ROCHFORD: Ihr protege der herzog Norfolk

KATRIN: genau der. der höchst standesbewusste mann lebt getrennt von seiner frau, lebt garnicht standesgemähs zusammen mit einer ehemaligen wäscherin seiner frau, Norfolk, der strenge Katholik, der England nicht vom alten glauben abkommenlassen will. der mann erlebt sein leben, aber eben deshalb mehrere leben - er das vorbild, ihm nach.

ROCHFORD: leichter gesagt, als getan; nicht zuletzt die strenge hofetikette hält etwaige liebhaber fern

KATRIN: nichts bringt sie näher als eben diese etikette

ROCHFORD: da kennt sie die etikette des hofes besser als ich, der ich sie darin doch einführen soll

KATRIN: ganz einfach. ich machte zwei meiner freunde zu mitgliedern unseres haushaltes - und meinen besten freund seh ich des öfteren, weil er ein kammerherr unseres gnädigsten herrn, des königs ist.

ROCHFORD: so gesehen sind die liebehaber in der tat so fern nun auch wieder nicht

KATRIN (auflachend): denn sie folgen mir direkt auf dem fusse, folgen mir als gefolge

ROCHFORD: als hofgefolge

KATRIN: Welch prächtige hofetikette, die mit eigenen waffen zu schlagen ist! Will ladi Rochford meine vertraute sein?

ROCHFORD: die bin ich ja nun geworden

KATRIN: und auch meine helferin?

ROCHFORD: dienstbereitschaft gehört zu meinem job

KATRIN: entspricht sie diesem, werde ich mich als königin nicht lumpenlassen. sie kann gleich unterbeweisstellen, wie dienstbeflissen sie mir ist.

ROCHFORD: nun gut, an mir soll's nicht fehlen

KATRIN: für heute abend verabredete ich ein rendezvous - da, über die kleine seitentreppe

ROCHFORD: über die bedientenstiege

KATRIN: findet mein freund sich ein - will ladi Rochford mir leibwächterin sein?

ROCHFORD: leibwächter sollen wachsam sein

KATRIN: leibwächterin Rochford ganz besonders.

ROCHFORD: hm, wenn ich mich nicht irre, kommt da unten jemand

KATRIN: und Sie kann gleich ihres amtes walten. (licht geht aus).

30. ZENE:

HENRI: erschütternd - aber unabweisbar. Katrin, die neue königin, kann nicht länger königin sein

NORFOLK: aber wieso das nicht?

HENRI: sie ist frau mit vorleben

NORFOLK: (mehr für sich) verdammt - das ist meiner gegner geschoss - (laut) verleumder ver-stehensich auf fälschung

HENRI: nachforschungen können das nicht bestätigen, bieten belege für eine zuchtlose jugend. die königin war sogar vorverlobt. Canterburis erzbischof Cranmer gibt hirmit dispens, meine neuerliche ehe für ungültig zu erklären

NORFOLK: nach Katarina I. nun Katarina II., deren eheschliessung mit König Heinrich für ungültig zu erklären ist?

HENRI: so leid es mir tut, es muss getan werden.

NORFOLK: ich teile meines königs entsetzen über diese auch für mich unerwarteten aufschlüsse, bedauere lebhaft, meine hand zu solcher verbindung gereichtzuhaben. Katrin wird ihrer gerechten

strafe nicht entgehen können

HENRI: ihr leben ist nicht verwirkt, sie wird aber in klösterlicher stille leben

NORFOLK: und büßen können.

HENRI: unter strenger aufsicht auf einer burg im lande. - ja bitte, ist da noch etwas zu verhandeln?
o, ladi Rochford!

ROCHFORD: ich wurde gebeten, aufschlüsse zu geben, die majestät unter keinen umständen vorbehaltenbleiben dürften.

HENRI: weitere aufschlüsse?

ROCHFORD: darüber, wie die königin während der soeben beendeten staatsvisite

HENRI: was?

ROCHFORD: des nachts

HENRI: des nachts?

ROCHFORD: in ihrem schlafzimmer

HENRI: schlafzimmer?

ROCHFORD: herrenbesuch

HENRI (aufspringend) herrenbesuch?

ROCHFORD: empfang, in vier tagen dreimal

HENRI: verleumderin!

ROCHFORD: verzeihung, ich sagte nur die wahrheit!

HENRI: ehebruch, als sie bereits königin

ROCHFORD: ehebruch mit ihren liebhaber aus früherer zeit, von dem Katrin mir anvertraute, sie liebe ihn immer noch

HENRI: miststück an weibsstück, Du lügst

ROCHFORD: nicht; denn ich selber habe dieses meeting ermöglicht - um auf gnade zu hoffen, rücke ich mit der wahrheit heraus.

HENRI: (schnellt von seinem stuhl auf, um mit dem schwert, das immer noch in der scheide, auf den tisch zu hämmern) das ist die schuld meiner ratgeber, die mir rieten zu einer heirat mit einer so liederlichen dirne (jetzt die blosse klinge schwingend, mit ihr zustossend, als wolle er Katrin durchbohren) "so werde ich dich, dirne, bestrafen für Dein schändliches betragen. so viel lust du mit deinen liebhabern hattest, so viel lust wird es mir sein, dich für jede deiner nächte besonders zu martern." - ich halt's hier nicht länger aus, ich muss heraus, ins freie, mich zu befreien! "mein pferd"! nichts wie weg von hir, irgendwohin geritten, egal wohin - ich will von nichts mehr wissen. mein pferd, sofort her mit meinem pferd!

NORFOLK (händeringend allein): der könig mit seinem pferd - der apokalüptische reiter! finsternis bricht an! (licht aus)

(hörbar werden Katrins schreie): ich weigere mich, in den Tower zu gehen! - die türen sind verrammelt, dahinter verberg ich mich - mein Gott, sie erbrechen sie - da ist ja auch Ladi Rochford -

ROCHFORDS STIMME: mich haben sie mitangeklagt und verdammt, weil ich verräterische machenschaften nicht angezeigt habe. dabei haben sie mir doch straffreiheit zugesichert, wenn ich auspackte, nun bin ich doch mitgefangen, soll mitgegangen werden. ich hab schon geholfen, Anna Bolein ans messer zu liefern, nun muss ich mit der Katrin sterben, die durch mich aufgefliegen ist.

31. ZENE:

NORFOLK: was der Anna Bolein vorgeworfen, bei der Katrin ist's vorfall

JOHANNES: der wirklichkeit.

NORFOLK: Katrin war bodenlos leichtsinnig und bot meinen feinden spielend leicht, wonach sie fahndeten, nämlich mir ein beinchen zu stellen. mir schien, meine rechnung mit der Katrin ginge wunderbar auf - und nun dieser dicke strich durch die rechnung!

JOHANNES: menschen sind keine rechenmaschinen, unberechenbar wie wir alle sind

NORFOLK: wie konnte ich wissen, Katrin sei ein springinsfeld, führe so etwas wie ein doppelleben?

JOHANNES: wie sollte Er, der herzog Norfalk, nicht wissen, wie es mit ihm selbst bestellt?

NORFOLK: wie bitte? Katrin, wir leben nur einmal, Du aber lebstest in diesem einen leben verschiedene leben - was Dich das leben kosten lässt

JOHANNES: das eine leben, so kurz es ist, wie zwiegespalten doch auch - ist schon nicht leicht, zur ganzheit zu finden

NORFOLK: denn vorher verliert mancher seinen kopf - und das sogar wortwörtlich genommen.

JOHANNES: die Katrin, die eigens so genannte königin - in der hand der mächtigen des hofes war sie nur ein 'bauer' bzw. eine bäuerin auf dem schachbrett

NORFOLK: pah, und schon ist sie geopfert, die dame

JOHANNES: und der könig währte, ihm bliebe aus selbsterhaltung nichts übrig, als das opfer inkaufzunehmen.

NORFOLK: wie das schachspiel noch gewinnen, ist einem die dame aus der hand geschlagen?

JOHANNES: gegen hofintrigen ist der mächtigste machtlos, auch wenn er mächtig genug, intriganten den kopf vor die füsse zu legen, einem nach dem anderen, bis sie alle dran sind.

HENRI (eintretend, zunächst wie im selbstgespräch, dann aufstutzend, als er die anwesenden sieht): diese Katrin, ich charakterisierte sie als "rose ohne dorne" - doch wie sie sticht, die dorne und ihr nun selber das rosige genick bricht! sie hat mich belogen und betrogen - o, ich bin mit meinem selbstgespräch nicht allein. mein anderes selbst ist da, nur allzubereit, wieder als mein gewissen daherzutönen. na ja, diesmal hat er schon recht, fragt er mit mir an: wo bleibt nur die moral?

JOHANNES: ja, majestät, wo bleibt sie nur? wie ganz anders sehe die welt aus, wie geradezu paradiesisch, wäre sie nur wirklich christlich, vor allem am haupt, dann bald auch an den gliedern!

HENRI: so leid es mir tut, amoral gehört bestraft, unerbittlich

JOHANNES: wer ohne sünde, werfe den ersten stein - nur allzuleicht könnten wir uns zur selbststeinigung verstehen müssen.

HENRI: pah, mein anderes selbst faselt mal wieder dummes zeug daher. Katrin, ein bildschönes

ding, leichtlebig, ungezwungen unkompliziert

JOHANNES: so recht des königs gegenteil

HENRI: aber nur bezaubernder schein ohne wahres sein!

JOHANNES: wie menschen, die mächtig nach aussen hin - aber was bleibt übrig an kniefälligkeiten, zerbricht die macht?

HENRI: nur mein amt hat Katrin geliebt, nicht mich persönlich - wäre ich nur irgendjemand, kleiner mann von der strasse, sie hätte mich keines blickes gewürdigt.

JOHANNES: vor Gott sind zuletzt alle gleich, aber er liebt uns auch alle gleich, vorausgesetzt, wir wollen es mit seiner liebe wagen

HENRI: (aufhorchend) pah, was soll das?

NORFOLK: majestät, die kanonen des tower verkünden Katrins tod. (betretene stille, es erscheinen filmbilder an der wand: Katrins blutender leichnam wird in tücher gewickelt und zur Tower kapelle getragen)

NORFOLK: wie die vorgängerin, die ebenfalls meine nichte - amende ganz so blutig auch, obwohl Katrin doch das böse beispiel voraugenhaben musste

HENRI (aufspringend) lass mich damit in ruhe (zeigt abwehrend auf das bild an der wand, leichte tanzmusik und gegröhle wird hörbar, um immer mehr anzuschwellen)

JOHANNES: weiss der richter, welches seelendrama die verurteilte Katrin in der zwischenzeit auszustehen hatte?

HENRI: nichts will ich davon wissen, verstanden, überhaupt nichts!

JOHANNES: und doch ist's nicht nichts, was da zu erleiden war.

NORFOLK: der beichtvater weiss davon ein lied zu singen

JOHANNES: ein anderes als von der art dieser flotten tanzmusik. ein drama lag dazwischen, das kein noch so dramatisches drama von noch so grosser meisterhand zureichend beschreiben kann

HENRI: das unsereins also übergehen, (geht zur tür und raus) in saus und braus untergehenlassen kann

JOHANNES: totschweigen will durch ohrenbetäubenden lärm?! unbeschreiblich dieser schwere leichtsinn auf allen ebenern!

NORFOLK (hinaussehend): meiner nichte haben sie das schafott errichtet an der nämlichen stelle, wo vor noch nicht sechs jahren Anna Bolein enthauptet wurde - und nun auch die frau der fünften, von mir gestifteten ehe könig Heinrich VIII.

JOHANNES: eine bluttat folgt der anderen im teufelskreis, der nicht aufhören will zu kreiseln

NORFOLK: wir wollen aber die stelle auf dem rasen mit einer gedenkplatte markieren, wo meine beiden nichten zutodekamen

JOHANNES: deren spätere dichter und denker bestimmt noch oft gedenken werden. lassen wir unser gedenken nicht unverbindlich bleiben, gehen wir in die Tower-kapelle, für die seelenruhe der toten zu beten.

NORFOLK: vorher bedarf es noch einer gewissen regelung.

HENRI: die wäre?

NORFOLK: die königin ist tot, doch nur, damit sie wieder auflebe.

HENRI: für mich ist das, was wir heiraten nennen, gestorben

NORFOLK. gleichwohl, das königtum muss weiterleben. und majestät sind der begehrteste junggeselle in reiferen jahren

HENRI: das parlament hat durch gesetz alle jungen damen davor gewarnt, mit dem könig vor den traualtar zu treten, wenn sie sich auch nur der kleinsten früheren verfehlung bewusst seien. also kann ich nunmehr unschwer junggeselle bleiben.

NORFOLK: majestät sollten ein auge werfen auf ladi Katarina Latimer - einer dame zwar mit vorleben

HENRI: da sei Gott vor

NORFOLK: dem vorleben einer witwe. zweimal heiratete sie aus vernunft ältere männer

HENRI: mit mir käme sie nicht aus der übung.

NORFOLK: ausserdem hat sie den unschätzbaren vorteil, der zustimmung beider parteien des hofes sicher seinzukönnen, der Katholiken und der Protestanten.

HENRI: dann bliebe uns also ein dreissigjähriger religionskrieg erspart, der bei uns zuhofe auszubrechen und all unsere adeligen auszurotten droht.

NORFOLK: kraft einer frau als friedensstifterin.

HENRI: nun gut, gehen wir jetzt erst einmal in der Tower-kapelle für die hingerichtete königin samt deren komplizinnen beten - alsdann werden wir erneut die kirche aufsuchen, um zum 6. male ewige eheliche treue zu geloben.(licht geht aus, glockengeläut, erst das der totenglocke, dann hochzeitgeläute)

32. ZENE:

HENRI: ich bin krank, meine beine sind unheimlich geschwollen, ich lag zwei tage und nächte in hohem fieber darnieder, verlor das bewusstsein - um langsam nur wieder auf die beine kommenzükönnen.

JOHANNES: unlängst klopfte bruder an die türe, der nämlich der hauptstadt Londons, als die pest ausbrach

HENRI: die jede woche 300 todesopfer kostete

JOHANNES: könig Heinrich floh nach Windsor

HENRI: des höheren wohles meines volkes wegen muss ich mein eigenes leben so insicherheitbringen, wie ich mich über das leben von nichtsnutzen und gar hochverrätern hinwegsetzen muss.

JOHANNES: diesmal hilft keine flucht auf irgendein schloss - zuletzt gilt es, sich dem unausweichlichen todesschicksal zu stellen. als oberhaupt der kirche Englands glaubt könig Heinrich jedoch an ein jenseits - und dann wollen wir mal sehen, wen wir da drüben nach dem tode wiedersehen, zb. all die, die wir zum tode

HENRI: verurteilen mussten. sollen wir nicht unsere rollen tauschen?

JOHANNES: der vorschlag ist wohl kaum ernstgemeint.

HENRI: immerhin ist Er der apostel

JOHANNES: der apostel, nicht der könig

HENRI: der apostel, der so schnell nicht stirbt

JOHANNES: schneller als gedacht, weil bald schon wiederkommt der Herr - sehr bald von einem augenblick zum anderen jedem sterbenden.

HENRI: also Er, der jedenfalls imvergleich zu normalen sterblichen so schnell nicht stirbt, Er hat es gut, darf alle hier überleben, sogar mich.

JOHANNES: gut soll es sein, immerzu weiterzuleben - und das derart zerrissen und entsprechend selbstzerfleischt wie Er?

HENRI: na ja, unsereins hatte schon seine probleme

JOHANNES: mit palästen eines himmels auf erden und einer hölle im herzen.

HENRI: christlich-johanneisches bruderherz, ich möchte trotzdem weiterleben, solange es eben geht

JOHANNES: um ein wenig, und es würde gehen

HENRI: leider nicht; denn mein bein geht doch nicht mehr so recht mit

JOHANNES: geht der fortschritt weiter,

HENRI: ach ja, der uralte, der sich in der vergangenheit am besten von uns allen auskennt, ist ja auch der, der die zukunft aufs trefflichste erkennt

JOHANNES: also, geht der medizinische fortschritt weiter, geht das leiden so eines beines schon zu heilen - doch der solcherart aufgeschobene tod ist damit keineswegs aufgehoben

HENRI: wäre ich doch so ein wenig später geboren.

JOHANNES: und Er wäre nicht der mächtige könig Heinrich geworden - nur zb. ein bankdirektor, vielleicht lediglich ein vorarbeiter, einer, der nur davon träumen kann, nicht irgendjemand beliebiger, sondern könig zu sein.

HENRI: könig würde ich alsdann auch, selbstredend

JOHANNES: selbstredend nicht; denn das königtum heutiger machtfülle ist alsdann gestorben

HENRI: keineswegs; schliesslich wurde mir doch noch ein männlicher tronfolger geboren

JOHANNES: der sterben wird, bevor er könig werden kann, um damit den tod seines königtums an sich vorwegzunehmen. gleichmacher tod legt nahe

HENRI: wie alle menschen gleich? nimmermehr!

JOHANNES: alle gleich, so auch gleicherweise regirungschef werden können; freilich sind nicht alle gleicherweise begabt dafür.

HENRI: unverschämte gleichmacherei!

JOHANNES: vor Gott sind alle gleich, jedoch nicht alle gleich schuldig, auch nicht gleich unschuldig. der gleichmacher tod kann uns vieles lehren. Henri, niemand durfte von Deinem tod auch nur sprechen, doch bruder tod kommt jetzt doch, Dich anzusprechen.

HENRI: der tod ein gleichmacher? (richtetsich mit letzter kraft hoch) nichts da! seit jahren schon liess ich bauen an meiner grabkapelle in Windsor, einem "mausoleum, prächtiger als die grab-

mähler aller kaiser und päpste". ich verfügte als letzten wunsch und willen ein staatsbegräbnis allererster klasse, eins mit nie noch dagewesenem prunk, als der grösste triumphzug meiner triumphalen königsära.

JOHANNES: pompöse abgangsfeier garantiert noch nicht gloriosen himmelsempfang - im übrigen hat er, könig Heinrich, doch die heiligenverehrung abgeschafft, die heiligenschreine geschleift wissen wollen. nun will er's doch anders?

HENRI: für mich. der tod der gleichmacher? nein, nicht für alle gleich. an nachrufen für mich wird's nicht mangeln.

JOHANNES: wahrhaftig nicht; bibliotekenfüllende wird's absetzen.

HENRI: (zurückfallend ins kissen): pah, ich fühle, wie die kräfte schwinden

JOHANNES: menschen konntest Du töten, massenweise, den tod nicht. durch Deine todesurteile hattest Du viel mit dem tod zu tun, ganz allgemein - doch jetzt ganz persönlich. kannst Dich nunmehr in kein besäufnis retten. in vielen kerkern leistete ich den von Dir verurteilten sterbehilfe, jetzt wird Dein prachtgemach zum kerker, weil zum sterbezimmer. könig Heinrich, die sterbebetten rufen einander! es ist angebracht, jenen brief Dir vorzulesen, den Deine erste frau, die spanische Katarina,

HENRI: mit der fing alles an

JOHANNES: den sie auf ihrem sterbelager ihrem arzt diktirte: "mein teuerster herr, könig und gemahl, da die stunde meines todes naht, kann ich, aus der liebe, die ich für Euch empfinde, nicht anders, als Euch zu bitten, an das heil Eurer seele zu denken, welchem Ihr vor allen weltlichen überlegungen und den dingen des fleisches den vorzug geben solltet, um derentwillen Ihr mich in manches ungemach und Ihr Euch selbst in viele verdriesslichkeiten gestürzt habt. doch ich vergebe Euch alles und bitte Gott, das gleiche zu tun... lebt wohl!" - dem habe ich nichts hinzuzufügen

HENRI; (ihm die hand drückend) Er als mein besseres selbst. (licht aus, das totenglöcklein bimmelt)

33. ZENE

RUFE: der könig ist tot - es lebe der könig!

JOHANNES: doch bevor der auflebt, müssen viele sterben, voran die, die selber gerne könig geworden wären. da kommt herzog Norfolk, in ketten, abgeführt wird er in den Tower. intrigengerangel war um Henri VIII. bis zu dessen letzten atemzug - und nach dem fing's erst richtig an. wie gelebt, so getorben, und so bis über den tod hinaus. über des königs leiche hinweg werden dessen letzte bestimmungen umgefälscht. aus dem letzten triumphzug eines pompösen begräbnisses wird nichts. soeben wird Heinrichs sarkofag in der St. Georgskirche zu Windsor unter den füssen der betenden beigesetzt, unbemerkt von der öffentlichkeit, unbezeichnet durch namen und titel, so als sei er nur irgendjemand gewesen, der unbeachtet im massengrab versinkt. war er wirklich nur der kleine mann von der strasse? oder ist unsereins als kleiner mann wie der könig, durchaus auch so einer wie der, von dem wir nicht wissen, ob wir nach seinem tode für ihn beten

dürfen?!?

PERSONEN DER HANDLUNG:

JOHANNES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, BIS WIEDERKOMMT DER HERR
KÖNIG HEINRICH VIII.

TOMAS MORUS, Dichter und Denker und trotzdem Politiker,
KARDINAL WOLSEI

TOMAS CROMWELL, derselbe Schauspieler, der den Wolsei spielte, nur anders uniformiert,
NORFOLK; derselbe Schauspieler wie Wolsei und Cromwell, anders gewandet nur,
ANNA BOLEIN und deren VATER

KATARINA HOWARD und ladi Rochford, deren hofdama

NACHTRAG.

Einige Zeit, nachdem ich dieses Drama konzipiert hatte, erfolgte Einladung zu einer Pilgerfahrt nach Bayerns Kloster Andechs. In deren Verlauf benutzte ich ein Pilgerbuch, stiess bei meiner Vorlesung auf ein Exorzismusgebet, um auch dieses zum Vortrag zu bringen. Da erfolgte plötzlich ein Zwischenruf ganz eigener Art: eine Stimme, und zwar eine mit Adolf Hitlers Stimmklang, rief: 'stop praying', hör auf mit dem Gebet. Ich sagte Mitpilgern, da meldete sich Hitlers. Einer von diesen Wallfahrern, der als Medium fungiert hatte, sagte spontan: "Kann nicht sein, Hitler sprach kein Englisch!". Ich griff den Einwand auf, fragte in den Autoraum hinein: "Wer bist du?". Es kam die Antwort: King Henry VIII. - Die Mitpilger wollten wissen, wer das sei, woraufhin ich einige Erläuterungen gab, im übrigens auf dieses mein Drama verwies.

NACHWORT: WAS DER TYRANN HEINRICH VIII: UNS ALS DEMOKRATEN LEHRT

'Held' meines Dramas, ist ein König, der überzeugend beweist, welche Segnungen jene demokratische Staatsordnung gewährt, um die sich nicht zuletzt, in Europa sogar am stärksten, jene Engländer verdient machten - und wohl auch immer noch machen - deren König Heinrich

VIII. nichts von Gewaltentrennung wissen wollte, beanspruchte, sakrales und profanes Oberhaupt zu sein. Das Drama läßt die Frage anklingen: wieweit ist die Gefahr gebannt, es würden sich die Extreme fatal berühren. Zeigt sich nicht oft genug, jedenfalls vielzuoft, der Volkssouverän als genauso launisch und in letzter Instanz dann auch wieder diktatorisch, wie der feudale Souverän vergangener Jahrhunderte, für die Heinrich VIII. eine traurige Spitzenerscheinung gewesen.? Wie Volkserhebungen gleich dem Kommunismus im schaurigen Stalinismus, also in völliger Tyrannei enden und hoffentlich bald weltweit verenden können, wissen wir aus der Vergangenheit. Lies mein STALIN-Drama, das schildert, wie die Beförderung als engerer Mitarbeiter Stalins derart einem Todesurteil gleichzukommen pflegte wie die nächsten Mitarbeiter Heinrich VIII. um ihr Leben zittern mussten, keineswegs grundlos; denn regelmäßig öffnete sich nach einiger Zeit königlichen Wohlwollens der tödliche Abgrund; von dem zu hoffen, es erweise sich der Ausdruck 'Himmelfahrtskommando' für solche 'Spitzenkräfte' als in des Wortes voller Bedeutung als Aufnahme in den Himmel berechtigt. welche tödliche Gefährdung ebenfalls, und da erst recht, für die dem König Nächststehenden, für jene höchst und schönst privilegierten Frauen galt, die 'die Ehre hatten', seine Gattin zu sein Die Regierung dieses unseligen Königs war völlig unberechenbar, wie es doch eigentlich eine Beleidigung des Volkes ist, wenn seine Religionszugehörigkeit sich als abhängig erwies von den sexuellen Launen ihres Monarchen, wie sich Vergleichbares bei uns im Rheinland abspielte, bürgerkriegsähnliche Zustände sich ergeben mussten, weil der Kirchenfürst Truchsess ähnlich wie Englands VIII. König seiner Sexualbegier zupass sein wollte, auch wenn das zum Zwang des Konfessionswechsels verbunden war. Zeuge des daraus entstandenen Blutvergiessens ist unsere hiesige Godesburg. Nicht minder teuflisch unberechenbar launisch ging es in Stalins Russland zu, als Stalin eine Verhaftungswelle nach der anderen übers Volk sich ergießen liess, eine willkürlicher und tyrannischer als die andere. Aber doch genossen sowohl König Heinrich VIII. als auch Stalin - wie in Deutschland der Adolf Hitler - eine im nachhinein unvorstellbare Popularität, die sie unweigerlich grössenwahnsinnig, ganz gross in ihrem neroianischen Wahn bestärken musste, wofür es bezeichnend, wenn Hitlers letztes Befehl der 'Nerobefehl' gewesen. Kommunistische Gleichmacherei erwies sich als haltlos durch die Kommuisten selbst, vornab durch Stalin, der sich wie zur Vollendung seines Klassengedünkels zum Ersatzgott hochstilisieren liess, daher dessen politischer Messianismus die Gefühle der als tiefreligiös bekannten Russen unheilvoll verführerisch ansprechen konnte, wobei von solcher irregeleiteten Religiosität die abscheuliche Vergötzung Stalins ihre Impulse bezog, wie da alles wiederum cum grano salis ebenfalls für Hitlerdeutschland galt, wobei Stalin sich erwies als Handlanger Beelzebubs, Hitler als der Luzifers - wie auch in der Welt der Religionen irregeleiteter religiöser Idealismus sich - trotz ausdrücklichen Verbotes Jesu Christi! - sich immer wieder fatal missverstand als politischer, auf Welteroberung erpichter Messianismus, wobei die Trixer es verstanden, handfeste politische Interessen durch religiösen Absolutheitsanspruch zu potenzieren, was die Partialwahrheit der marxistischen These bekräftigt, Religion diene als Überkompensation handfester wirtschaftlicher Interessen - wobei

freilich zu beachten, wie solcher Missbrauch des Religiösen nur möglich, weil es guten religiösen Brauch gibt, und zwar deshalb gibt, weil dem Menschen nun einmal die Religiosität mit in die Wiege gelegt wird, ihm, wem beliebt, sozusagen in den 'Genen' liegt, und zwar als genuinen Eigenwesens einer seelischen Grossmacht, die im Kern ein Apriori und entsprechend unableitbar, wiewohl so mit jeweiligen Körperschaften verbunden, wie die Seele mit ihrem Leib, wie die Volksseele mit ihrem Volkskörper, wobei nun Entartung des religiösen Urimpulses unweigerlich im Fanatismus enden muss, der sogar vor selbstmörderischem Mord und Totschlag im Namen Gottes - unter entsprechender Diskriminierung des Göttlichen - nicht zurückschreckt. Solche Art mit Gefahr ihrer in unserer Welt damit unweigerlich verbundenen Entartungsgefahr ist insofern natürlich, wie der Mensch angelegt als einer Natur in den drei relativ eigenständigen Potenzen von Leib-Seele-Geist. Der König Heinrich wie der Zar genossen religiöse Verehrung, galten als des Gottesgnadentums, wie die Stalins und Hitlers lebten von Gnaden des Teufels als des "Gottes und Königs dieser Welt." Im unbedingt ernstzunehmendem religiösem Anspruch steckt Wahrheit, die leider teuflisch missbraucht werden kann, wofür z.B. ein Hitler ein Musterbeispiel lieferte, der sich denn auch nicht von ungefähr gerne auf die 'Vorsehung' berief. Im Prinzip ist jedes Menschen Leben ein Gottes-gnadentum, dem es sich würdig zu erweisen gilt, zumal wenn ich als Politiker ausdrücklich Gott anrufe mit: "so wahr mir Gott helfe!", wobei die meisten demokratischen Staatsmänner und Staatsfrauen es garnicht als ihre Hauptaufgabe ansehen, gottwohlgefällig zu regieren. Ihre Regierung ist denn auch nur allzuoft Gott selber wenig wohlgefällig, daher sich solche Leute auf ein strenges Gottesgericht gefasst machen müssen, selbstredend auch dann, wenn sie die Eidesleistung nicht ablegen wollen..

Im Vergleich zum Roten Zar war der Weisse Zar ein Schutzengel, zumal als er sich bedroht fühlen und daher zu weitgehenderen Zugeständnissen bereit finden musste. Als der Kommunismus sich als alles andere denn als volks-tümlich und populär erwies, stand das Volk auf mit dem Ruf: "Wir sind das Volk"! Das war Volks-abstimmung, die nach freiheitlicher Demokratie verlangte. Aber wie ist es nun bestellt mit der Regierung des Volkes? Ist dieser Volkssouverän des echten Gottesgnadentums? Oder ist ehrlicher der Politiker, die bei seiner Amtseinführung die Berufung auf Gott ablehnt, ehrlicher als der, der sie gedankenlos dahersagt, und doch nicht danach handelt?

England wurde genialer Bahnbrecher für Demokratie, die sich wohltuend unterscheidet vom Terrorregime z.B. König Heinrichs VIII, der heute, in einer demokratisch verfassten Welt, unbedingt vor einem Internationalen Gerichtshof a la Den Haag sich verantworten müsste für eine Regierungsweise, die eines Menschen unwürdig, um der Menschenwürde der Regierten nicht gemäß zu sein, also von A bis Z teuflisstaatlich ist, alles andere als ein Zeugnis für einen Politiker, den wir als engelgleichen Politiker verehren können, analog dazu, wie die Vorfahren von einem bedeutenden Gottesgelehrten sprachen als von einem 'engelgleichen' Lehrer. Wie überhaupt Menschenwürde zunächst und vor allem begründbar ist von der Menschen 'Gottesebenbildlichkeit', der es heutzutage entsprechen könnte, wenn die Christenmenschen hochgemut sich zeigten über

jene Möglichkeit freiheitlicher Familienplanung, die sie ihre Gottebenbildlichkeit ähnlich erscheinen lassen darf dem Schöpfergott, dessen freiheitlichen Beschluss alle Geschöpfe ihre Existenz verdanken, dem prinzipiell dem Unheil verfallenen Erbsündern sogar die Möglichkeit ihrer Wiedergeburt aus Wasser und Heiliger Geistin und der Wirklichkeit des prinzipiell bereits wiedergewonnenen Paradieses. Erneut, und schliesslich nun erst recht, ist mit der Entscheidung, ob Familienplanung opferbereit sein will oder nicht, Freiheit zur Entscheidung gerufen; wie es Aufgabe unserer priesterlichen Seelsorger sein sollte, an Freiheitsbewährung zu applizieren, wie überhaupt, mit Paulus zu schreiben, "die Wahrheit zu sagen, sei es gelegen oder ungelegen", was schon freiheitliche Bewährung abverlangt; denn auf die Frage: was ist Wahrheit, ist gemeinhin zu antworten: die, die niemand hören will, daher Christi Bescheid zufolge der echte Profet denn auch bei den Seinen am allerwenigsten gilt. Es ist freilich schon niederwerfend, mitverfolgen zu müssen, wie wir Menschen prompt mehrheitlich in unserer 'Freiheit' versagen, indem wir z.B. unser christlich-abendländisches Menschentum zum Aussterben verkommen lassen, daher sich immer wieder die bittere Frage stellen muss: wieviel Freiheit kann der schwache Mensch vertragen, wie hochgemut darf er in christlicher Demut sein dürfen? Der der Menschenwürde spottende Diktator hat dafür in seiner Unaft sofort die menschenfeindliche Antwort bereit. Er will eben göttlicher sein als Gott, der unsere gottebenbildliche Menschenwürde nicht zuletzt durch unser Freiheitsvermögen begründet wissen wollte, eins freilich entsprechender Verantwortlichkeit dann auch, wie Christus betont: wer viel hat, von dem wird viel verlangt, dann, wann es gilt, wiederum mit Christus zu sprechen, Rechenschaft abzulegen über unsere Verwaltung.

Wie bereits betont, erweist sich jedoch auch die Demokratie im Sinne Martin Luthers als blosses 'Menschenwerk', als entsprechend unzulänglich - und das erweist sich z.B. dann, wenn der Volkssouverän auf Gesetze drängt, die der Menschenwürde nicht entsprechen, so wenn er auf Freigabe beliebiger 'Abtreibungen' von Menschenkindern drängt, welchem Drängen ein erfolgserpichtiger Politik nachkommt, weil er seine Wahl gewinnen will, also aus utilitaristischen Gründen nicht mehr gottwohlgefällig ist. So nach der Devise: 'Erst der Frass, dann die Moral.' So kann es ebenfalls nicht vorteilhaft sein, auf eine gewisse Regulierung der Finanzmächte zu drängen, von deren Macht man und auch frau weitgehend abhängig sind usw. Interessanterweise sind zuzeit z.B. die Engländer, sind die Angloamerikaner nicht gerade Haupttrüfer im Streit um eine coincidentia oppositorum in der Wirtschaftswelt, wie hauotsächlich von England und den Niederlanden Liberalisierung der 'Abtreibungen' ausging. Da regiert der Volkssouverän - zuletzt so schrankenlos wie der Feudale früherer Zeiten? Wieso sich da auch die Extreme in anderer Weise noch berühren, fatal durchaus? In die Liberalität kam wieder ein ungesunder religiöser Absolutheitsanspruch hinein, z.B. durch den der Bergpredigt total widerstrebenden Calvinismus, dessen Schwungkraft - der religiösen! - bis zur heutigen Verabsolutierung der Finanzen und deren Finanzmächtigen geht. Das bringt sogar in Schulterschluss mit dem Verbrecher Hitler, der nicht von ungefähr mit den westlichen Kapitalisten liebäugelte, noch in seinem letzten Testament betont

- wahrheitsgemäß - er hätte nie die Westmächte angreifen wollen. In meinen Hitler-dramen bin ich vor allem bestrebt, dieses pseudomessianischen Hitlers Verwurzelung im heillosen Missbrauch des Christlichen aufzuweisen, wie sein Kampfzeichen, das Hakenkreuz, denn ja auch der religiösen Welt entnommen war. Die Religiosität und deren Verlangen nach dem Absoluten bekommen wir nicht weg, am wenigsten schliesslich dann, wenn wir uns dieser seelischen Kraft und deren Grossmächtigkeit nicht bewusst sind bzw. nicht bewusst sein wollen. Verlassen wir die Absolutheit des wahren Gottes, verfallen wir unweigerlich der des Götzendienstes, der im ungezügelten Kapitalismus den altbekannten berühmt-berüchtigte Tanz ums Goldene Kalb.abgibt.

Daraus resultiert not-wendiger Ausgleich der Gegensätze von Prinzipientreue und Toleranz, von Absolutheitsanspruch im Bunde mit einer gewissen Relativität. Als Gott, als der Absolute Mensch wurde, wurde er 'auch' bis zu einem gewissen Grade unserer Relativität, wurde z.B. Menschenkind seiner Zeit, wobei er freilich nicht zuletzt deshalb scheitern musste, weil er nicht zeitgemäß genug war, das Gewohnte allzusehr infragestellte. Dem Absolutismus des Alten Bundes liess er abschwören insofern, wie dieser des teuflischen Fanatismus werden konnte, was verbunden sein musste mit Relativismus, der sich aufs Zeit- und Raumgemäße einliess, dabei die Schranken zur Heidenwelt öffnete - was dann vor allem der Völkerapostel im christlichen Sinne weiterführte; wie übrigens in der Predigt des Paulus scharf zu unterscheiden ist zwischen dem, was Christenmenschen absolut unverzichtbar sein muss, und dem, was nicht mehr dem Werdefluss der Entwicklung entspricht, z.B. bei der Forderung, die Frau habe keine Stimme in der Gemeinde, soll verschleiert erscheinen - wobei nun gerade hier sich zeigt, wie absolute Wahrheit zu respektieren und nach Kräften durchgesetzt werden soll; schärft uns doch gerade dieser bahnbrechende, auf weite Strecken hin überaus progressive Paulus ein, in Christus Jesus relativierten sich die Wertunterschiede zwischen Männer und Frauen, wie zwischen Freien und Sklaven, beide sind gleicherweise teilhaft der Menschenwürde, der Würde alles dessen, was Menschenantlitz trägt, beide sind völliger Gleichwertigkeit vor Gott, daher sie entsprechend gleichwertig auch vor den Menschen zu sein haben, was selbstredend ebenfalls gilt für den Unterschied aller Rassen und Klassen, aller Wohnplanetenbewohner usw. Das hat uns als Christenmenschen sozusagen Gottesgebot zu sein, eins, das entsprechend absolutverpflichtet Das Eine, das absolut Gültige gilt, das andere nicht für alle Zeiten und deren Räume, geschweige für die Ewigkeit. Wie an die Kerngehalte des christlichen Offenbarungsgutes zu glauben, aber zu berücksichtigen sind, wie das überkommene Evangelieengut nicht immer aufs sorgfältigste recherchiert sich zeigt. Da heisst es z.B.: die Begleiter der Paulus hätten bei dessen Damaskusvision die mystische Stimme gehört, aber nicht das damit verbundene himmlische Licht gesehen - und an anderer Stelle wirds umgekehrt berichtet, daher wir Heutige nicht richtig entscheiden können, was nun zutrifft; aber die Tatsache der Damaskusvision,, deren Verbundenheit mit überweltlichen Lichteinbruch und deren Stimmklang und -aussage ist uns unverzichtbares Glaubensgut, ist uns so gesehen 'absolut.'. Und darauf kommts schliesslich an.

Hier liegt die Substanz, die damit verbundene Einzelheiten als mehr akzidentell erscheinen lassen.

- Wie Differenzierung und damit auch eine gewisse Relativierung vonnöten, das zeigt auch die Staatslehre. Paulus spricht in Gebundenheit an eine konkrete Situation, wenn er allzu bedingungslose Unterwerfung der Staatsgewalt gegenüber fordert, was dann oft missbraucht wurde als Alibi für eine Feigheit, die davor zurückschreckte, sich todesmutig gegen eine gottfeindliche Regierung wie der Hitlers zu verwehren, um so der ironischerweise zumal von den Nazis angeprangerte 'Feigheit vor dem Feind' zu erliegen, also die Menschen mehr als Gott zu fürchten. . Da ist dem Petrus der Vorzug gegeben, verweigert dieser dem Hohen Rat den Gehorsam, betont: Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben
- welchen Rat dann Paulus selber befolgte, als er sich immer wieder der obrigkeitlichen Gewalt widersetzte.
- Daraus resultiert ebenfalls, wie es unchristlich ist, sich hyperkonservativ, entsprechend farisäisch, notwendigen Neuerungen in Kirche und Staat zu verschliessen, nicht entsprechend spruchreif gewordenem 'Relativismus' zupasszusein.

Zur Abhandlung des auszugleichenden Gegensatzes von Absolutheitsanspruch und Toleranz wollte ich eine Promotion schreiben, für die aber kein Doktorvater zu finden - zu diesen Erörterungen gehört auch das zu einem gewissen 'Relativismus' einladende Gegensatzverhältnis von Mehrheit und Minderheit, wobei interessanterweise eine Minderheit es sein kann, die die Ansprüche des Absoluten gegen die Mehrheit zu verteidigen hat. Es ist guter, daher bejahenswerter demokratischer Brauch, die Mehrheit entscheiden zu lassen - aber da gilt keineswegs immer die Aufforderung des Paulus, der weltlichen Obrigkeit untertänig sich zu zeigen. Schliesslich verfügten auch die Nazis über Mehrheit, zuletzt eine des Anspruchs, absolut zu sein. Und wenn in geheimer Abstimmung einer freiheitlich-parlamentarischen Demokratie die Mehrheit in ihrer Freiheit versagt und z.B. einer 'Fristenlösung' zustimmt, wie sie ausgerechnet aus der undemokratischen DDR uns überkam, darf und soll es unbedingt eine Minderheit sein, die da nicht mitspielt - und wenn diese in solchen und anderen Angelegenheiten aufseiten der wirklichen Wahrheit und Gerechtigkeit steht, wird sie zuguterletzt so die Mehrheit bekommen, wie die Wahrheit und Gerechtigkeit als ein göttliches Absolutum zuletzt ihren absoluten Primat vor Unwahrheit und Ungerechtigkeit bestätigt bekommt. Jesus Christus, der betonte, wir sollen dem Kaiser, sollen der profanen Regierung geben, was des Kaisers ist, Gott, was Gottes, kann es geschehen, um Gottes willen sich der Regierung widersetzen zu müssen, was in einer Diktatur lebensgefährlich ist. In diesem Sinne betont Christus ebenfalls: weit und breit, entsprechend bequem ist der von der Mehrheit bevorzugte Weg, der leider nur den Nachteil hat, im Abgrund zu landen, eng und schmal der Weg, der Kreuzweg der Nachfolge Christi, der aber allein zum Heile führt, den aber hienieden wenige nur einschlagen - wenn wir daran glauben, müssen wir die Bedeutung des demokratischen Mehrheitswahlrechtes schon etwas relativieren. Das berühmteste Beispiel fürs Gemeinte lieferte und der Herr Jesus als er in Kafarnaum seine Eucharistie-Offenbarung dartat, woraufhin sich die Mehrheit seiner Zuhörer höhnend verlief - Christus aber auf

der Absolutheit seiner Offenbarung bestand, keinen Millimeter zurückwich, so gar Gefahr des Verlustes selbst einer letztmöglichen Minderheit an Gefolgschaft sich ausetzte, als er mit den Aposteln seine engsten Mitarbeitern ansprach und sie vor die Alternative stellte, beizupflichten oder ebenfalls wegzugehen. Ausser Judas blieb ihm die Mehrzahl der Apostel treu, erwies sich als jene Restschar, die dann im Abendmahlssaal die Einsetzung der Eucharistie mitfeiern durfte. Der Streit von damals setzt sich bis heute fort, z.B. bei der Entscheidung über die Faktizität der eucharistischen Realpräsenz oder deren blosser Symbolik, welche Entscheidung über das Gipfelsakrament einen Gipfel darstellt über die Faktizität der Offenbarungswunder - von der Empfängnis Mariens bis zur Auferstehung - oder deren Verflüchtigung ins bloss Märchenhafte. Hier scheiden sich die Geister und deren Seelen, über welcher Entscheidung die moderne katholische Kirche mit gut und gerne einem Drittel ihrer Mitglieder zur Arianerkirche wird, womit sich die Gegenkirche in der Kirche selbst einnisten kann, mit dem ehemaligen christkatholischen Theologen Küng als indirekt anerkannter Kirchenvater, was nicht offen ausgesprochen, aber der Tatsache entspricht, wenn wir bedenken, wie dessen antichristliche Thesen von einem Grossteil heutiger Theologen mitgetragen wird, auch wenn das dazu offene Bekenntnis noch ausbleibt. Das Übernatürliche ist das Wunderbare. Wer das Wunder der Menschwerdung Gottes mit Arianus leugnet, wird Mitglied einer solcher Arianerkirche, die Steigbügelhalter des Islams, der den Widerstand der Mehrheit der jüdischen Alttestamentarier gegen das absolutgrundlegend Neue des Neuen Testaments wiederholt, das Neue an christlicher Offenbarung nicht nachvollziehen will. Darüber droht heillose Spaltung. Aber mit Jesus Christus ist anzufragen: wollt auch Ihr gehen - dann geht! Beachten wir: die Mehrheit der Apostel unterschied sich als Minderheit von der Mehrheit der Zuhörer in Kafarnaum, jener Majorität, die sich höhrend verlor, weil ihr Begehren nach Brot und Spiele, also nach politischem Messiasstum, nicht auf seine Kosten kam, daher sie das vorausgegangene Wunder der Brot- und Fischvermehrung falsch interpretierten.

In diesem Zusammenhang bleibt zu erwägen: mit der Eucharistie wurde der Zugriff zum zentralen Paradiesesbaum freigegeben, aber die Mehrheit der Erbsünder als Nachkomme der Menschheit, die eine Paradieseswelt verlor, weil sie sich daran als noch verbotener Frucht tod-sündlich versündigte, solche Mehrheit versagt sich nun tragikomischerweise dem erlaubt gewordenen Zugriff, um wiederum, diesmal auf umgekehrte Unart, in ihrer Freiheit entsprechend zu versagen, indem sie diese paradiesische Eucharistief Frucht als unsubstantiiert, als blosser Symbolik abtut. Doch die Minderheit, die die Offenbarung über die Eucharistie bejaht, sie verkörpert jene Minorität, die sich bei der ursprünglichen Paradiesesprüfung bewährte, doch ebenfalls mit der Mehrheit schmerzvolle Ausweisung erfahren musste. Aber diese 'Restschar', diese 'kleine Herde' avancierte im Verlaufe der Menschheitsgeschichte zum Rang der Vorläufer derer, die christliche Miterlöser werden durften, welche Miterlöser prototypisch auch für die Minderheit innerhalb der universalen Menschheit unserer Weltallbevölkerung, die wirklich Gott wohlgefällig leben und auch leiden. Die Mehrheit der Weltallbevölkerung wird aber einmal erkennen, wie unser armseliger

Erdplanet zum geistlichen Weltallmittelpunkt 'auserwählt' wurde. Lies dazu meine vor etwelchen Jahrzehnten verfasste Abhandlung über STERNBIMBOL, die nicht das Glück einer Drucklegung erfahren durfte, daher nunmehr im Internet Erstveröffentlichung erfahren durfte.

Das eucharistische Wunder steht beispielhaft für den Wundercharakter und entsprechende Übernatürlichkeit des Christentums in seinem Weihnachts- we Osterfest, die als gleichwertig angesehen werden dürfen; denn wenn Gott Mensch wurde und sich als Sühneopfer abschlachten liess, ist es selbstverständlich, er würde in göttlicher Allmacht von den Toten auferstehen; aber ob Er überhaupt Geschöpf und als solches sogar nur niedriger Mensch, gar blosser Erdenmensch wurde, das ist nun wahrhaftig alles andere als selbstverständlich. Doch da Gott als der ganz Andere so ganz anders sich zeigte, als blosser Menschensein sich das gedacht hat, können wir der Frohen Botschaft des Johannesevangeliums das Selbstzeugnis des Mensch gewordenen Gottessohnes die Aussage entnehmen: " Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist," um unsere Erbsündenwelt himmlisch paradiesisch werdenzulassen, daher gilt: "Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben, auf himmlisch-paradiesische Weise. "Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch", ist der neue, himmlisch paradiesische Weltallkörper mit entsprechender Weltseele und Weltgeistigkeit gottmenschlich geadelter Art. Doch war dies nur möglich, weil gelten muss: "Ich gebe meinen Leib hin für das Leben der Welt"... "Mein Fleisch ist WIRKLICH eine Speise und mein Blut ist WIRKLICH ein Trank.. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm" (Joh. 6,5). Aus diesem Wort ist unschwer zu entnehmen: zu diesem unabdingbaren Glauben zugehört der an gottmenschlich-eucharistische WIRKLICHKEITScharakter einer REALPRÄSENZ Es handelt sich um eine wirklich vorhandene, eine vollreale Speise, die eben besagter Realpräsenz, es handelt sich also um keine Simbolfigur, will sagen kein gehaltvolles Märchengebilde. Und so gilt tatsächlich und wirklich: Der Mensch gewordene Gottessohn bleibt ganz existentiell gegenwärtig in und mit dem kommunizierenden Christenmenschen, also nicht nur eingebildeterweise, nicht nur halluzinativ, sondern leibhaftig und entsprechend blutvoll, daher wir mit dem Völkerapostel schreiben dürfen: nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir, so eben wie der Gottmensch sagt: der eucharistische Mensch "bleibt in mir und ich in ihm", wie betont: WIRKLICH; eben realpräsentig.

Das hängt innerlich zusammen mit einem Wunderglauben oder denn -unglaube, der entscheidet, ob ich meinen Namen als Christ zurecht trage oder nicht. So betont der Herr lt. Johannes 5,36: "Die Werke, die ich tue, zeugen von mir", z.B. das Wunderwerk dreier wirklich stattgehabter Totenerweckungen, die ihrerseits die Realpräsenz der glorreichen Auferstehung Jesu Chisti von den Toten vorbereiteten, von welchem Glaube es lt. Paulus abhängt, ob wir als Christenmenschen die törichsten Menschen der Menschheit sind oder denn die weisesten im Sinne der klugen Jungfrauen, die bei der Wiederkehr des himmlischen Bräutigams genug Öl für ihre Lampen haben, die sich erleuchtet genug zeigten und nicht wie z.B. Mohammed den Kreuzestod Christi - wie ihn z.B. das Turiner Leichentuch dokumentiert - leugnet, um damit die Auferstehung als Aberglaube

abzutun. Im Dienste christlicher Offenbarungen und deren Zentralwunder stehen ebenfalls jene eucharistischen Wunder, die als Beleg für die Eucharistie die Kirchengeschichte durchziehen, heutzutage besonders eindrucksvoll in Koreas Naju.

Es ist klar, wie dem Anspruch des kreativen Ausgleichs der Gegensätze von Absolutheitsanspruch und der Relativität einer Toleranz im Namen christlicher Nächstenliebe ebenfalls der Polarität von Grundsatztreue und einer Toleranz entspricht, die grundsätzlich jedem Fanatismus abschwören muss, wie damit ebenfalls einer echten Demokratie am besten Genüge getan werden kann. Aber diese Politik darf nimmermehr grundsatzlos verkommen, ansonsten berühren sich einmal mehr fatal die Extreme, indem eine Anarchie droht, die nach einem intoleranten Diktator ruft. In diesem Sinne ist eine echt christlich orientierte Politik zu bejahen, wobei unbedingt zu betonen, wie Politiker a la König Heinrich VIII. selber wähnten, besonders gottverbunden zu sein, während sie in Wirklichkeit darauf eine grausige Verhöhnung lieferten. So braucht es nicht zu verwundern, wenn wir dieses Nachwort unserem König Henri-Drama folgen lassen.